

RUTH MEINERT

Die Entwicklung der Arbeitszeit
in der deutschen Industrie
1820 — 1956

Die Entwicklung der Arbeitszeit in der deutschen Industrie 1820 — 1956

INAUGURAL - DISSERTATION
zur Erlangung des
wirtschaftswissenschaftlichen Doktorgrades
der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät
der Westfälischen Wilhelms-Universität
zu Münster

Vorgelegt von
Ruth Meinert
aus Borghorst, Krs. Steinfurt

1958



1. Berichterstatter: Professor Dr. Hoffmann

2. Berichterstatter: Professor Dr. Seraphim

Dekan: Professor Dr. Predöhl

Datum der mündlichen Doktorprüfung: 20. 2. 1958

I n h a l t s v e r z e i c h n i s

	Seite
Einleitung: I. Gegenstand der Untersuchung	1
II. Untersuchungsmethodik	1

E r s t e r T e i l

Die Entwicklung der durchschnittlichen Arbeitszeit in der Gesamtindustrie von 1820 - 1956

A. Die Entwicklung der durchschnittlichen täglichen und wöchentlichen Arbeitszeit

I. Die Arbeitszeit in der Periode von 1820 - 1860

1. Einfluß der beginnenden Industrialisierung auf die Arbeitszeit 3
2. Soziale Probleme und Reaktion des Staates 6
3. Lehrmeinungen zur Arbeitszeitfrage 8

II. Die Arbeitszeit in der Periode von 1861 - 1890

1. Entwicklung der Arbeitszeit und die Einflüsse der wirtschaftlichen Expansion 9
2. Die Forderungen der politischen Parteien zur Arbeitszeitfrage 13
3. Die Stellungnahme der nationalökonomischen Wissenschaft 15

III. Die Arbeitszeit in der Periode von 1891 - 1918

1. Entwicklung der Arbeitszeit 16
2. Staatlich-, sozial- und konfessionell-korporative Beeinflussungen der Arbeitszeit
 - a. Eingriff des Gesetzgebers 24
 - b. Einfluß der Arbeiterorganisationen 26
 - c. Einstellung der Arbeitgeber 31
 - d. Stellungnahmen der christlichen Kirchen und Sozialreformer 33

3. Das Arbeitszeitproblem in der wirtschafts- wissenschaftlichen Literatur	36
IV. Die Arbeitszeit in der Periode von 1918 - 1956	
1. Gravierender Einfluß der Gesetze und Tarifverträge auf die Entwicklung der Arbeitszeit	
a. Die gesetzlich festgelegten Arbeitszeitdaten	39
b. Die Einflüsse des expandierenden Tarifvertragwesens	40
c. Stellungnahmen zur Regelung der Arbeitszeit durch Gesetz oder Tarifvertrag	42
2. Entwicklung der effektiven Arbeitszeit	44
V. Langfristige Abnahmerate der Arbeitszeit in der Gesamtindustrie	47
B. Die jährliche Arbeitszeit (Feiertage und Urlaubsdauer)	48
C. Bestimmungsgründe für die Entwicklung der Arbeitszeit	50

Z w e i t e r T e i l

Die Entwicklung der durchschnittlichen Arbeitszeit in den einzelnen Industriezweigen und die interindustrielle Arbeitszeitstruktur	56
A. Die Entwicklung der Arbeitszeit in den einzelnen Industriezweigen	
I. Textilindustrie	57
II. Metallindustrie	66

	Seite
III. Bergbau	80
1. Steinkohle	80
2. Braunkohle	89
3. Erz	90
IV. Chemische Industrie	91
V. Druckereigewerbe	95
VI. Baugewerbe	99
VII. Holzindustrie	104
B. Analyse der interindustriellen Arbeitszeitstruktur	109

D r i t t e r T e i l

Interregionale und interterritoriale Arbeitszeitentwicklung	114
Ergebnis	122
Statistischer Anhang	123
Literaturverzeichnis	126
Erklärung der Abkürzungen	133



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41555417_0046

Einleitung

I. Gegenstand der Untersuchung

Unter "Entwicklung" der Arbeitszeit sei die Veränderung der Arbeitsdauer im Zeitablauf verstanden. Hierbei ist zwischen der kurzfristigen und der langfristigen Entwicklung zu unterscheiden. Letztere soll im folgenden eine eingehende Untersuchung erfahren, indem für die gesamte Industrie und für einzelne Industriezweige die Veränderung der mittleren Arbeitsdauer im Zeitablauf, ihr Trend und seine Abnahmerate ermittelt wird. Dabei ist die Studie zeitlich auf der einen Seite mit dem Auftreten der ersten Industriewirtschaften im deutschen Raum, d. h. etwa um 1820, auf der anderen Seite mit der jüngsten Gegenwart begrenzt.

Unter "Arbeitszeit" ist die Zahl der Stunden zu verstehen, die der Arbeitnehmer täglich bzw. wöchentlich an seiner Arbeitsstätte anwesend ist (nominale Arbeitszeit) oder die er arbeitend oder in Arbeitsbereitschaft bringt (effektive Arbeitszeit).

Letztere schließt die regulären Betriebspausen aus. Für die nachstehenden Untersuchungen ist allein die effektive Arbeitszeit von Bedeutung, weil nur sie ökonomisch relevant ist.

II. Untersuchungsmethodik

Die geschichtliche Überlieferung des vergangenen Jahrhunderts hält kaum einen Tatbestand so unzureichend fest, wie den der Regelung der Arbeitszeit. Welche Arbeitszeitverhältnisse in Deutschland vor allem vor der Gründung des Deutschen Reiches bestehen, ist nicht einwandfrei festzustellen, da für diese Periode amtliche Quellen fehlen¹⁾. Die wenigen privaten Aufstellungen lassen keine kontinuierliche und umfassende Darstellung der Verhältnisse zu. Zudem bezieht sich die geringe statistische Würdigung der Arbeitszeit in der Vergangenheit fast ausschließlich auf die Dauer der täglichen Arbeitszeit. Diese Angaben lassen wegen der unterschiedlichen Auffassung über den Begriffsinhalt oft nicht erkennen, ob es sich um die Arbeitszeit ein- oder ausschließlich der Pausen handelt, auch geht aus ihnen nicht hervor, ob an jedem Tage diese Arbeitszeit üblich ist. Eine einfache Multiplikation der täglichen Arbeitszeit mit der Anzahl der Wochentage würde zu einem inkorrekten Wochenleistungsmaß führen, da weitgehend von dem sogenannten "blauen Montag" Gebrauch gemacht wird und über den Umfang

1) Vgl. G. Cohn, Die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit im Deutschen Reich, Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, 1883, S. 54/64.

der Sonntagsarbeit nichts Konkretes bekannt ist.

Die Statistik der Arbeitszeit hat im Gegensatz zu anderen Zweigen der Statistik ihren notizartigen Charakter bis in die Gegenwart behalten. Die Erhebungen über die Arbeitszeit, welche die amtliche Arbeiterstatistik des Deutschen Reiches veröffentlicht, können nicht als erschöpfende Massenbeobachtungen ausgewertet werden, da sie nur einen begrenzten Personenkreis erfassen. Die für das historische Studium der Arbeitszeit sehr wertvollen Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten haben den Nachteil, daß die einzelnen Aufsichtsbeamten die Beschreibung der Arbeitsverhältnisse in ungleicher Weise ins Einzelne führen. Eine Zusammenfassung mehrerer Aufsichtsbezirke zu einer Globalbetrachtung wird dadurch weitgehend unterbunden.

Da die nur zögernd eingeführten gesetzlichen Bestimmungen über den zulässigen Umfang der Arbeitszeit nicht immer streng eingehalten werden, infolgedessen die tatsächliche Arbeitszeit vielfach unter und über dem Maß der gesetzlich erlaubten liegt, gibt auch die Gesetzgebung allein keinen hinreichenden Aufschluß über die Arbeitszeitverhältnisse.

Aus den genannten Gründen muß eine statistische Zusammenstellung allein lückenhaft sein. Es soll deshalb der historisch-induktiven Darstellung - gestützt auch auf statistisches Material - der Vorzug gegeben werden, die gegenüber der rein zahlenmäßig-deskriptiven insbesondere tiefere Einblicke in die Entwicklung der Arbeitszeitfrage gibt und damit auch den Zwecken der Wirtschafts- und Sozialpolitik Aufklärung über die Ursachen und Folgen der Arbeitszeit in ihrem historischen Ablauf geben kann. Dieser Weg bietet sich auch deswegen besonders an, weil alle ökonomischen Prozesse sich im Rahmen und unter dem Einfluß sozialer Strukturen vollziehen, so daß zum vollständigen Verständnis einer langfristigen Entwicklung diese sowie die sonstigen Einflüsse ausübenden Faktoren ebenfalls analysiert werden müssen ¹⁾. Auch ist den Kräften nachzugehen, die der Arbeitszeitgestaltung Impulse zugeführt haben.

1) Walther Hoffmann, Wachstumsprobleme offener Volkswirtschaften, Schweiz. Zeitschr. für Volkswirtschaft und Statistik, 1950, S. 498.

Erster Teil

Die Entwicklung der durchschnittlichen Arbeitszeit in der Gesamtindustrie von 1820 - 1956

A. Die Entwicklung der durchschnittlichen täglichen und wöchentlichen Arbeitszeit

I. Die Arbeitszeit in der Periode von 1820 - 1860

1. Einfluß der beginnenden Industrialisierung auf die Arbeitszeit

Die Einführung der Kraftmaschine im beginnenden 19. Jahrhundert¹⁾ hat eine gewaltige wirtschaftliche Umwälzung zur Folge. Mit dem Übergang vom Hand- zum Fabrikbetrieb wächst die Lohnarbeit und mit ihr die wirtschaftliche Abhängigkeit der Arbeiter von den Besitzern der Produktionsmittel. Die Aufmerksamkeit der Unternehmer gilt zu dieser Zeit der möglichst vorteilhaften Verwertung des eingesetzten kostspieligen Maschinenparks, der Senkung der fixen Kosten pro Stück durch intensivste Ausnutzung der Anlagen. Bekanntlich sinkt die Belastung der Produktion durch Kapitalzinsen, je mehr die effektive Nutzungszeit mit dem natürlichen Zeitablauf identisch wird, da der konstante Zinsbetrag so auf ein größeres Produktionsquantum verteilt werden kann. Auch will man der Gefahr einer Entwertung der Anlagen - gerade in Zeiten erheblichen technischen Fortschrittes - durch baldige Amortisation entgehen. Der ununterbrochene Betrieb ist daher das Ideal dieser Zeit. Vergessen werden darf nicht, daß diese Zielsetzung für die sich entwickelnde Industrie in Deutschland, die gegen die technisch und kaufmännisch führende englische Konkurrenz auftreten muß, zum Teil existenznotwendig ist.

Die an den Maschinen beschäftigten Arbeiter erfahren eine beachtliche Verlängerung der täglichen Arbeitszeit. Auch dem Handwerk zwingt der Konkurrenzdruck der meist überlegenen Maschinenarbeit eine nie dagewesene Länge der Arbeitszeit auf. In den Fabriken, in denen die Maschinen scheinbar automatisch arbeiten, rechtfertigt man die lange Arbeitszeit mit dem Hinweis auf die Arbeitserleichterung durch den Maschineneinsatz. Diese ist auch der Grund, daß zunehmend Frauen und Kinder in den Produktionsprozess einbezogen werden. Obgleich die Arbeitszeit erheblich gestiegen ist, werden Ruhe- und Essenspausen nur in minimalem Maße gewährt. Auch löst die neue Art der menschlichen Arbeit eine Trennung von Wohnung und Betrieb aus, die die in Lohnarbeit Stehenden oft durch lange Wegzeiten zur Arbeitsstätte belastet.

1) Die Industrialisierung in Deutschland beginnt etwa um 1820.

Die Nachtarbeit kann sich nicht allgemein durchsetzen, weil die Lohnkosten (Tagelohn) bei einer physisch maximalen täglichen Arbeitszeit niedriger sind, als bei einem Zweischichtensystem (12-stündigen Schichtwechsel). Zahlreiche Zeugnisse belegen die sich in vielen Gewerbezeigen entwickelnde übermäßige Arbeitsdauer. So berichtet Abbe¹⁾ von seinem Vater, der bis Anfang der 50-er Jahre des vorigen Jahrhunderts in einer Spinnerei in Eisenach täglich 14 - 16 Stunden seine Arbeit an der Maschine stehend verrichtet, meist ohne Pausen. Schmoller²⁾ führt aus: "Eine überlange tägliche Arbeitszeit bis zu 12, 15 ja 17 Stunden täglich, nicht bloß für Erwachsene, sondern für Kinder, entstand in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Sonntagsarbeit und die Nachtarbeit wurde in vielen Branchen allgemein üblich. In den sogenannten Saisongewerben wurde es am schlimmsten. Da steigerte sich die tägliche Arbeitszeit periodisch bis zu 16, ja 20 Stunden." Vinzenz Veritas³⁾ spricht von Arbeitstagen, die bis zu 18 Stunden gehen. Das auch für diese langen Arbeitszeiten gezahlte geringe Entgelt versetzt kinderreiche Familien oftmals in eine solche Notlage, daß Kinder schon vom 6. Lebensjahre an Fabrikarbeit übernehmen müssen. Die Kinder arbeiten in der Regel 11 - 12 Stunden.⁴⁾ Nach den Berichten von G. K. Anton⁵⁾ haben sie im allgemeinen die gleiche Arbeitszeit wie die Erwachsenen und sind z. B. in den 20-er Jahren in den Städten Köln und Koblenz 11 - 14 Stunden, in Breslau und Frankfurt a. O. 10 - 14 Stunden beschäftigt.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Einführung der Maschine zunächst eine extensive Produktionsweise auslöst, die in der Zeit von 1820 - 1860 in einer ständig steigenden Arbeitszeit ihren Ausdruck findet. Das Ausmaß der durchschnittlichen Arbeitszeitentwicklung in jenen Jahren zeigt folgende Übersicht:

- 1) E. Abbe, Sozialpolitische Schriften, Jena 1906, S. 241.
- 2) G. Schmoller, Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre, 2. Bd. 1. - 6. Aufl., Leipzig 1904, S. 282/83.
- 3) V. Veritas, Die Wünsche und Forderungen der Arbeiter an ihre Arbeitgeber und an den Staat, Leipzig 1848.
- 4) J. Deutsch, Die Kinderarbeit und ihre Bekämpfung, Zürich 1907, S. 5/8.
- 5) G. K. Anton, Geschichte der preußischen Fabrikgesetzgebung, in Schmoller's staats- und sozialwissenschaftliche Forschungen, 11. Bd., 2. Heft, Leipzig 1891, S. 20/23.

Durchschnittliche tägliche Arbeitszeit, 1800 - 1860.

Jahr	Durchschnittliche tägliche Arbeitszeit in Stunden
um 1800	10 - 12 ¹⁾
um 1820	11 - 14 ²⁾
um 1830 - 1860	14 - 16 ³⁾

Eine Aussage über die wöchentliche Arbeitszeit macht eine Untersuchung der Beschäftigung an den einzelnen Wochentagen notwendig. Im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung geht die Sonn- und Feiertagsruhe mehr und mehr verloren. Da es tunlich erscheint, die mechanischen Produktionsmittel fortwährend in Bewegung zu halten, wird die Sonntagsarbeit allmählich zur Regel ⁴⁾. Jedoch drückt der "blaue Montag", der bis in die 70-er Jahre hinein üblich ist - an ihm arbeiten die Arbeiter teils am Vormittag, teils auch den ganzen Montag über nicht - die wöchentliche Gesamtarbeitszeit herab ⁵⁾. Um 1830/60 dürfte die wöchentliche Beschäftigungsdauer im Durchschnitt etwa 80 - 85 Std. betragen ⁶⁾.

Die Literatur, die sich mit den Arbeitsbedingungen jener Zeit auseinandersetzt, stellt fast ausschließlich die Ausbeutung des Arbeiters durch den Fabrikanten heraus. Wenngleich es an zahlreichen Beispielen für Auswüchse

1) Wl. Woytinski, Die Welt in Zahlen, 2. Buch, Berlin 1926, S. 258.

J. Kuczynski, Die Theorie der Lage der Arbeiter, Berlin 1948, S. 274.

2) G. K. Anton, a. a. O., S. 11/23.

3) B. Harms, Der Maximalarbeitstag, Tübingen 1907, S. 57

J. Dimenstein, Die Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter in Deutschland und ihre gesetzliche Regelung, Diss. Göttingen 1914, S. 13.

A. Thun, Die Industrie am Niederrhein und ihre Arbeiter, in: Schm. staats- u. soz. wiss. Forschungen, 2. Bd., 2. und 3. Heft, Leipzig 1879, S. 177/78.

J. Kuczynski, Die Theorie, a. a. O., S. 274

4) B. Harms, a. a. O., S. 50 ff.

5) Hwb der Staatswiss., 4. Aufl., Bd. I, Jena 1923, S. 893,

S. Maennlein, Statistik der Arbeitszeit, Diss. München 1926, S. 5,

H. Fränkel, Die tägliche Arbeitszeit in Industrie und Landwirtschaft, Diss. Leipzig 1882, S. 14.

6) M. Mulhall gibt für 1840 eine wöchentliche Arbeitszeit von 83 Std. an. Vgl. The Dictionary of Statistics, 1889, S. 256.

dieser Art nicht fehlt, so darf nicht verkannt werden, daß den damaligen Unternehmern bei dem Zwang, sich gegenüber der englischen Konkurrenz zu behaupten - die Aufhebung der Kontinentalsperre öffnet der englischen Industrie wieder den mitteleuropäischen Markt - sowohl hinsichtlich ihrer wenig leistungsfähigen Maschinen als auch mit Rücksicht auf die völlig ungeschulten und geistig niedrig stehenden Arbeitnehmer oft keine andere Wahl bleibt. Von Ausnahmen abgesehen, ist - so stellt Harms fest ¹⁾ - die Ausnutzung der Arbeiterschaft in jenen ersten Zeiten industrieller Entwicklung in Deutschland mehr durch temporäre Verhältnisse bedingt, deren Änderung nur selten im Machtbereich der Fabrikanten liegt, als durch menschliche Unzulänglichkeit. Die regelmäßige Arbeitszeit, wie sie in den Fabriken verlangt wird, war bis dahin unbekannt. Der Hausarbeiter kennt zum Teil wohl eine ausgedehnte, aber keine regelmäßige Arbeit. Der Zunfthandwerker ist wohl an regelmäßige, nicht aber an intensive Arbeit gewöhnt, da durch die Tendenz des Zunftrechtes, den Wettbewerb fernzuhalten, der Anreiz entfällt. Noch weniger an geregelte oder intensive Arbeit sind die Leute vom Lande, die in die Fabriken strömen, gewöhnt ²⁾. Die Notwendigkeit, mit Einführung der Maschine die neue soziale Klasse der Fabrikarbeiterschaft zu einer geregelten, andauernden und bisher unbekannten Tätigkeit heranzubilden, bringt in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts zwangsläufig lange Arbeitszeiten mit sich.

2. Soziale Probleme und Reaktion des Staates

Diese Ausdehnung der Beschäftigungsdauer zu Beginn der industriellen Revolution, ausschließlich begrenzt durch die physische Leistungsfähigkeit des Menschen, wirkt gesundheitlich und geistig abträglich. Die gewaltigen Umwälzungen, die erheblichen Einfluß auf die Lebensweise von Millionen ausüben, erheben die Arbeitszeit zum sozialen Problem. Die Kinder werden teilweise schon vom 6. Lebensjahr an zur Fabrikarbeit herangezogen. Sie sind übermüdet, haben entzündete Augen und fallen durch allgemeine Körperschwäche, Abmagerung und Blässe auf. Die Schulausbildung der Kinder leidet unter der Einbuße an geistiger Spannkraft und Frische sowie durch Zuspätkommen und Fernbleiben vom Unterricht. Wegen Beanspruchung der

1) B. Harms, a. a. O., S. 57/58.

2) Zu Beginn des industriellen Zeitalters schafft man auch die Bettler - sie machen in manchen Städten 7 - 10 % aus - zum Teil sogar mit Polizeigewalt in die Fabriken. Die Aufklärung läßt ein Bettlertum nicht zu.

G. v. Schulze-Gävernitz stellt daher - wohl überspitzt - fest:

Kinder am Tage wird der Unterricht vielfach abends erteilt, wenn sie müde von der Arbeit kommen ¹⁾. Gesundheitliche Schäden, vor allem Beinleiden, treten auch besonders in Webereien und solchen Betrieben auf, in denen die vorwiegend weiblichen Arbeitskräfte während der langen Arbeitszeit stehend und bei nur geringer Bewegungsmöglichkeit ihre Arbeit verrichten müssen.

Die hohen Krankheits- und Sterblichkeitsziffern der Arbeiterschaft zu Beginn des 19. Jahrhunderts sowie die geringe militärische Tauglichkeit der männlichen Bevölkerung in den Industriezentren lassen die Arbeitszeit Gegenstand öffentlicher Auseinandersetzungen werden. Zu ihnen gibt der preußische Unterrichtsminister von Altenstein den Anstoß ²⁾. Er erhält 1818 erschütternde Berichte über die Ausbeutung der Kinder und beginnt gesetzliche Schutzmaßnahmen vorzubereiten. Das preußische Innenministerium jedoch - im liberalistischen Denken befangen - erhebt Einspruch. Von Altenstein findet Unterstützung von militärischer Seite. Im Jahre 1828 berichtet nämlich Generalleutnant von Horn, daß "die Fabrikbezirke Preußens ihr Kontingent zum Ersatz der Armee nicht mehr vollständig" stellen können, und zwar "wohl infolge der Nacharbeit der Kinder" ³⁾. Die Diskussion geht im wesentlichen um einen Jugendschutz, der nach langen Debatten im Jahre 1839 Wirklichkeit wird ⁴⁾. Das Gesetz untersagt für Kinder unter 9 Jahren die Arbeit in Bergwerken und Fabriken und beschränkt sie für 9 - 16-jährige auf höchstens 10 Tagesstunden. Ihre Beschäftigung an Sonn- und Feiertagen ist nicht gestattet.

Die Eindrücke des Revolutionsjahres 1848 führen den Reformgedanken fort. Aus Arbeiterkreisen ergehen an den volkswirtschaftlichen Ausschuß der Frankfurter Nationalversammlung, der selbst die Beschäftigung mit der Arbeiterfrage als seine Hauptaufgabe bezeichnet, Petitionen um Verbesserung der Arbeitsbedingungen. Der Ausschuß setzt sich aber nur sehr wenig für die Belange der Arbeiter ein, da die Gewerbetreibenden eine Kompetenz des Staates in der Arbeiterfrage bestreiten.

2) (Forts.) "Nicht die Fabrik war die Ursache des Elends, sondern das Elend war die Voraussetzung der Fabrik." Die industrielle Revolution, Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Bd. 66, 1931, S. 240.

1) G. K. Anton, a. a. O., S. 11 ff, J. Deutsch, a. a. O., S. 7/8.

2) J. Deutsch, a. a. O., S. 4 ff.

3) Vgl. Artikel "Arbeitsschutzgesetzgebung" in: Hwb der Staatswiss. S. 434.

4) Regulativ über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Fabriken.

Eine Verbesserung des Jugendschutzes bringt das Ergänzungsgesetz zum Regulativ im Jahre 1853, das das Mindestalter auf 12 Jahre erhöht und für 12 - 14-jährige die Höchstarbeitszeit auf 6 Std. täglich (36 Std. wöchentlich) festlegt.

3. Lehrmeinungen zur Arbeitszeitfrage

Die klassische Nationalökonomie sieht in der wirtschaftlichen Handlungsfreiheit des einzelnen die einzige Möglichkeit, einen Zustand der sozialen Gerechtigkeit herbeizuführen. Sie lehnt jeden staatlichen Eingriff in das Wirtschaftsleben ab, weil er nach ihrer Theorie die natürliche Harmonie der ökonomischen Beziehungen stört. Wenn die Fabrikanten dem Staat jegliche Einmischung in die aus den wirtschaftlichen Gegebenheiten resultierenden sozialen Mißstände verwehren, so ist das nicht zuletzt die Frucht der liberalen Lehre, die den Schutz der Vertragsfreiheit und der öffentlichen Sicherheit als alleinige Staatsaufgabe anerkennt. Jene wissenschaftliche Richtung sieht in der Vertragsfreiheit einen ausreichenden Schutz des Arbeiters und seiner Interessen gegenüber dem Arbeitgeber garantiert.

Die sozialistischen Schulen, die bald in England, Frankreich und später auch in Deutschland als Gegenströmung auftreten, vermögen den Ausbau der liberalen Industrieverfassung nicht aufzuhalten. Immerhin schürt das "Kommunistische Manifest", das Marx und Engels im Jahre 1848 erlassen und das den allgemeinen Normalarbeitstag¹⁾ fordert, die Unruhe des Industriearbeitertums. Die marxistisch-sozialistischen Bestrebungen einer Arbeitszeitsenkung sind nicht primär von dem Wunsch nach größerer Freiheit beseelt, sondern finden in dem Ziel der Arbeitslosenreduzierung ihren Ausgangspunkt. Die Annahme der älteren Sozialisten, daß mit der Verkürzung der Arbeitszeit auch notwendig die Produktionsmenge zurückgehe, führt sie zu dem Schluß, daß der Unternehmer gezwungen wird, aus der "Reservearmee" die Lücken zu schließen. Dadurch werde die Zahl der Arbeitslosen verringert und gleichzeitig der jeder Arbeitszeitverkürzung innewohnenden Tendenz zur Lohnsenkung entgegengewirkt.

Ebensowenig wie die sozialistische Schule der ersten Jahrhunderthälfte vermag weder die Geistesströmung der Romantik noch die ältere historische Schule mit ihrer Kritik an der klassischen Lehre die bestehende Wirtschaftsverfassung zu beeinflussen.

1) Unter einem Normalarbeitstag, später auch Maximalarbeitstag genannt, ist die Begrenzung der täglichen maximal zulässigen Arbeitszeit auf eine festgesetzte Stundenzahl zu verstehen. Er wird zunächst durch Gesetz, seit den 1890-er Jahren auch durch Tarifvertrag angestrebt.

II. Die Arbeitszeit in der Periode von 1861 - 1890

1. Entwicklung der Arbeitszeit und die Einflüsse der wirtschaftlichen Expansion

Seit den 1860-er Jahren ist eine spürbare Verkürzung der Arbeitszeit festzustellen. Der Mangel an genauen Informationen läßt jedoch keine definitiven Angaben über die Beschäftigungsdauer zu. Aufgrund isolierter Daten ist nur die allgemeine Entwicklungstendenz erkennbar. Die Untersuchungen Jacobis für Niederschlesien berechtigen zu dem Schluß, daß dort in den 60-er Jahren der 11 - 12- Stundentag verbreitet ist ¹⁾. Andererseits gibt es aber dort wie im übrigen deutschen Raum Beispiele für 15-stündige Arbeitszeiten ²⁾. Eine mittlere Arbeitszeit von etwa 12 - 14 Std. im Zeitraum 1861/70 darf als sehr wahrscheinlich angenommen werden. Nur langsam, in den einzelnen Berufen und Industriezweigen mit zeitlicher Differenz, greift der 12-Stundentag Platz. Von seiner Einbürgerung kann man erst nach 1870 sprechen ³⁾. In den 80-er Jahren hebt sich eine Entwicklung zum 11-stündigen Arbeitstag ab. Wenngleich in manchen Wirtschaftszweigen noch ausge dehnte Arbeitszeiten vorkommen, so sind auch Arbeitstage von 10 Std. feststellbar ⁴⁾.

1) Zeitschrift des Preußischen Statistischen Bureaus,

Jg. 1868, S. 327, 330.

2) N. Hocker, Die Großindustrie Rheinlands und Westfalens, Leipzig 1867, S. 191, 216.

3) B. Rost, Der achtstündige Normalarbeitstag, Leipzig 1896, S. 60 ff.

Amtl. Mitt. für die Jahre 1878, 1879, 1880, insbes. 1878,

II. Bd., S. 103, 350.

Hwb der Staatswissenschaften, 4. Aufl., Bd. I,

Jena 1923, S. 896.

4) Amtl. Mitt. für 1881/90, insbes. 1885, S. 48.

Die mittlere tägliche Arbeitszeit in der Periode 1861/90 entwickelt sich wie folgt:

Durchschnittliche tägliche Arbeitszeit, 1861/90.

Zeitraum	Durchschnittliche tägliche Arbeitszeit in Stunden			
1861 - 1870	12 - 14	1)	2)	
1871 - 1880	12	3)	5)	6)
1881 - 1890	11	4)	7)	8)

1) Zeitsch. des Preuß. Stat. Bureaus, Jg. 1868, S. 327, 330.

2) N. Hocker, Die Großindustrie, Leipzig 1867, S. 191, 216.

3) B. Rost, a. a. O., S. 60 ff.

Amtl. Mitt. für 1878, 1879, 1880,

Hwb der Staatswiss., S. 896.

4) Amtl. Mitt. für 1881/90, insbes. 1885, S. 48.

5) Ergebnisse der über die Verhältnisse der Lehrlinge etc. angestellten Erhebungen, S. 51/57,

Ergebnisse der über die Frauen- und Kinderarbeit etc. angestellten Erhebungen, S. 16, Anlage II, S. 107/115.

6) Amtl. Mitt. für 1882, S. 218.

7) M. Hirsch, Arbeits - Statistik der Deutschen Gewerkvereine für das Jahr 1887, Berlin 1889. Die Statistik erfaßt die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Trotzdem darf sie als allgemein repräsentativ angesehen werden, da die Arbeiterkoalitionen in den 1880-er Jahren noch fast ausschließlich Einfluß nehmen auf den Lohn, nur selten dagegen auf die Arbeitszeit und daher in diesem Detail der Arbeitsbedingungen nicht besser gestellt sind als die unorganisierte Arbeiterschaft. Vgl. dazu die Amtl. Mitt. für 1887, S. 90/93. Die auf Ermäßigung der Beschäftigungsdauer gerichteten Bestrebungen der Gewerkvereine setzen erst in den 1890-er Jahren ein. Vgl. dazu die Amtl. Mitt. für 1894, S. 237 und 1895, S. 367 ff.

8) W. J. Ashley, Das Aufsteigen der arbeitenden Klassen Deutschlands im letzten Vierteljahrhundert, Tübingen 1906, S. 119.

In den 70-er Jahren wird vielfach die Sonntagsruhe wieder eingeführt. Während eine regelmäßige Arbeit am Sonntag vorwiegend in Industriezweigen mit kontinuierlichem Betrieb üblich ist, machen die übrigen Branchen primär saisonal von ihr Gebrauch¹⁾. Zu Beginn der 80-er Jahre gehört die regelmäßige Sonntagsarbeit zu den Ausnahmen. Sie wird hauptsächlich nur insoweit²⁾ in Anspruch genommen als der technische Betriebsablauf sie erfordert²⁾. Über die Verbreitung der Sonntagsarbeit im Deutschen Reich im August 1885 informiert die folgende Statistik.

Sonntagsarbeit in Industrie und Handwerk, 1885³⁾

<u>Es arbeiten am Sonntag</u>	<u>% der Arbeiter</u>
in der Großindustrie	29, 8
im Handwerk	41, 8

Über die temporale Ausdehnung der Arbeit am Sonntag in den 80-er Jahren gibt es keine genauen Aufzeichnungen. Gewisse Anhaltspunkte⁴⁾ lassen jedoch den Schluß zu, daß es sich in der Industrie vielfach um Reinigungs- und dringende Reparaturarbeiten handelt, die im allgemeinen bis zum Mittag (nach 5 Std.) abgeschlossen sind. Regelmäßige Sonntagsarbeit wird in kontinuierlichen Betrieben, periodische in Saisonbetrieben ausgeführt⁵⁾.

Von dem "blauen Montag" wird bis weit in die 70-er Jahre noch Gebrauch gemacht. Es ist aber nicht bekannt, in welchem Umfange.

- 1) Ergebnisse der über die Verhältnisse der Lehrlinge etc., a. a. O., S. 51/57, Ergebnisse der über die Frauen- und Kinderarbeit etc., a. a. O. S. 17 ff.
- 2) Amtl. Mitt. für 1881 ff., insbes. 1881, S. 129, 440, 1882, S. 176, 258, 1883, S. 38, 269, 1884, S. 118, 313, 441, 582.
M. Hirsch, a. a. O., S. 4/96.
- 3) Enquete über die Beschäftigung gewerblicher Arbeiter an Sonn- und Feiertagen im August 1885. Es sei darauf hingewiesen, daß die Enquete in eine für Sonntagsarbeiten günstige Jahreszeit fällt.
- 4) Amtl. Mitt. für 1881, S. 129, 1883, S. 269, 1884, S. 313.
- 5) H. Soetbeer, Die Sonntagsarbeit im Deutschen Reich, in: Jb. für Nat. Ök. und Stat., 1888, S. 241 ff.

Unter Berücksichtigung der Tatsache, daß mit Zunahme der Sonntagsruhe¹⁾ das Feiern am 1. Wochentage zurückgeht¹⁾, darf eine gewisse Kompensation der Sonntagsarbeit und Montagsruhe angenommen werden. Unter dieser Konzeption ist der Ansatz der Wochenarbeitszeit unter Zugrundelegung der täglichen Beschäftigungsdauer an 6 Wochentagen berechtigt. Der verkürzte Arbeitstag am Sonnabend ist bis 1890 noch unbekannt.

Durchschnittliche Wochenarbeitszeit, 1861 - 1890.

Zeitraum	Durchschnittliche Wochenarbeitszeit in Stunden
1861 - 1870	78 ²⁾
1871 - 1880	72 ³⁾
1881 - 1890	66 ⁴⁾

Die Industrialisierung auf breiter Basis erfolgt in Deutschland erst nach 1850⁵⁾. Der rasche technische Fortschritt greift verändernd in die gesamtwirtschaftliche Struktur ein. Kleinbetriebe werden zunehmend durch Großbetriebe verdrängt, die in der bisher nicht gekannten Unternehmungsform der Aktiengesellschaften erstarken. Parallel mit dem Aufschwung der Industrie entwickeln sich Handel, Verkehr und Bankwesen. Starke außenwirtschaftliche Impulse treten hinzu. Die zunehmende Verflechtung der nationalen Wirtschaften in der Weltwirtschaft führt zu größerer Arbeitsteilung. Schließlich sind auch die qualitativen Veränderungen der Arbeitnehmerschaft durch sozialpsychologische Einwirkungen von Bedeutung. Der Druck, den die fortschreitende wirtschaftliche Entwicklung auf die persönlichen Verhältnisse des Arbeiters ausübt, reißt ihn aus der herkömmlichen relativen Bedürfnislosigkeit. Einmal losgelöst von den bisherigen Gewohnheiten beginnt nun der Wettlauf zwischen Steigerung der Ansprüche und Erhöhung der Leistungen.

Mit dem wirtschaftlichen Aufschwung nimmt - zunächst nur rein zahlenmäßig - die Macht der Arbeiter zu. Der Großbetrieb bildet durch die Agg-

1) Jahresberichte für 1878 ff.

2) 6 x 13 Std. (13 als Median der Spanne 12 - 14 Std.)

3) 6 x 12 Std.

4) 6 x 11 Std.

5) Walther Hoffmann, Stadien und Typen der Industrialisierung, Probleme der Weltwirtschaft, 1931, S. 78.

lomeration von Arbeitern unter gleichen Bedingungen die Basis zu Koalitionen und einem heranreifenden Klassenbewußtsein. Die ersten Zusammenschlüsse in den 1860-er Jahren legen den Grundstein zu dem wirtschaftlichen Machtfaktor der Arbeiterklasse. Die Gewerkvereine lassen den Ruf nach einem gesetzlich limitierten Arbeitstag laut werden. Ihr Einfluß wird durch das von Bismarck im Jahre 1878 erlassene Sozialistengesetz, das den Arbeitern die Koalitionsfreiheit nimmt, unterbunden.

Wenngleich die Unternehmer im allgemeinen einer Reduktion der Arbeitszeit negativ gegenüberstehen - die Sorge um die Rentabilität ihres eingesetzten Kapitals sowie die ausländische Konkurrenz leiten sie hierbei - so gibt es doch schon Ausnahmen ¹⁾. Im Jahre 1886 schließen die Spinnereibesitzer des Handelskammerbezirkes M. -Gladbach eine Vereinbarung, die eine länger als 12 Std. währende Arbeitszeit nur in Ausnahmefällen zuläßt ²⁾. Die Handelskammer zu Frankfurt a. M. verlangt ein Gesetz zur Regelung der Arbeitsverhältnisse zwischen Fabrikanten und Arbeitern ³⁾. Die Handelskammer zu Aachen drängt im Jahre 1889 auf Senkung der Beschäftigungsdauer ⁴⁾. Im Gewerbeaufsichtsbezirk Zwickau wird auf Anregung des Industrievereins im gleichen Jahr die Arbeitszeit auf 11 Std. herabgesetzt ⁵⁾. Die Textilindustriellen von Augsburg und Umgebung verkürzen - ebenfalls 1889 - den 12-stündigen Arbeitstag um 1 Std. ⁶⁾. Gegen Ende der 80-er Jahre ist die Einstellung zahlreicher Fabrikanten zu einer gesetzlichen Limitierung des Arbeitstages durchaus positiv. "Sie sträuben sich nur dagegen, freiwillig auf einen Vorteil zu verzichten, welchen der Konkurrent für sich ausnutzt" ⁷⁾.

2. Die Forderungen der politischen Parteien zur Arbeitszeitfrage

Mit der Begründung der Sozialdemokratischen Partei im Jahre 1869 wird die Bewegung zur Arbeitszeitverkürzung stärker. Sie fordert in ihrem Programm sozialpolitische Reformen, u. a. die Einführung des Normalarbeitstages, den Marx bereits 1848 zum öffentlichen Postulat erklärt hat. Eben-

1) Vgl. Bueck, Der Zentralverband Deutscher Industrieller, 3. Bd., Berlin 1905, S. 97.

2) W. Lochmüller, a. a. O., S. 74.

3) Jb. für Nat. ök. und Stat., 1866, S. 130 ff.

4) Amtl. Mitt. für 1889, S. 113.

5) Amtl. Mitt. für 1889, S. 114.

6) wie unter 5).

7) Amtl. Mitt. für 1889, S. 119.

falls im Jahre 1869 wird im Norddeutschen Bundestag sowohl von den Sozialdemokraten als auch von den Konservativen eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit **angeregt**, die sich auf alle sozialen Gruppen erstrecken soll. Letztere schlagen als tägliche Maximalarbeitszeit für erwachsene Arbeiter 12 Std., erstere 10 Std. vor ¹⁾. Es kommt jedoch zwischen den Parteien zu keiner Einigung. Wohl werden die preußischen Jugendschutzbestimmungen in die Gewerbeordnung des Norddeutschen Bundes übernommen und damit für alle dem Bund angehörenden deutschen Staaten verbindlich. Die tägliche Höchstarbeitszeit für Jugendliche von 12 - 14 Jahre beträgt nun allgemein 6 Std. Den Bestimmungen neu hinzugefügt wird die Beschränkung der Arbeitsdauer auf 10 Std. täglich für 14 - 16-jährige.

Aufschlußreich ist folgende Tabelle über die Verteilung von Schul- und Arbeitszeit auf den Wochenablauf, die ein Fabrikant von 12 - 14-jährigen seines Betriebes aufstellte ²⁾. Die Daten entsprechen der gesetzlichen Zulässigkeit und gewähren einen Einblick in die Belastung der jugendlichen Arbeitskräfte, wie sie auch in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts noch von staatlicher Seite sanktioniert wird.

			Mo	Di	Mi	Do	Fr	Sa
Emil Kassel	Schule	Vorm.	6-9	6-8	6-9	6-10	6-9	6-9
		Nachm.	2-4	1-3	-	2-4	2-3	-
	Fabrik	Vorm.	9-12	9-12	-	10-12	9-12	11-12
		Nachm.	4-7	4-7	1-7	4-7	4-7	1-6
Albin Hein	Schule	Vorm.	7-11	7-9	7-11	7-11	7-9	7-11
		Nachm.	1-3	1-2	-	1-3	1-3	-
	Fabrik	Vorm.	11-12	10-12	-	11-12	10-12	11-12
		Nachm.	3-7	3-7	1-7	3-7	3-7	3-6
etc.	etc.	etc.	etc.	etc.	etc.	etc.	etc.	etc.

Eine offizielle Beschränkung der Beschäftigungsdauer für erwachsene männliche und weibliche Arbeitnehmer wird vom Bundestag noch nicht verabschiedet. Selbst ein gesetzlicher Anspruch dieser Gruppen auf Sonntagsruhe wird abgelehnt. Im Jahre 1875 fordert die Sozialdemokratische Partei in ihrem Eisenacher Programm erneut den Normalarbeitstag ohne sich in Bezug auf die Grenze genau festzulegen. 1877 beantragt sie im Reichstag die

1) Vgl. B. Rost, a. a. O., S. 60,

J. Dimenstein, a. a. O., S. 32.

2) Amtl. Mitt. für 1879, Bd. II, S. 336.

Einführung eines solchen von 10 Std. Sie geht in ihrer Forderung nicht in erster Linie von der gesundheitlichen Notwendigkeit der Maßnahme aus, sondern primär von der oben dargelegten sozialistischen Theorie¹⁾, die auf die Mehrzahl der bürgerlichen Reichstagsmitglieder keine Anziehungskraft ausüben kann²⁾. In den Jahren 1884/85 nehmen außer den Sozialdemokraten auch die Konservativen und das Zentrum ihre Bemühungen wieder auf, wiederum ohne Erfolg³⁾.

Wenngleich Bismarck die bedrückende Lage des Arbeiters nicht erkennt, so bekämpft er doch stets aus handelspolitischen Gründen die allgemeine Begrenzung der Arbeitszeit⁴⁾. Er sieht in der Einführung des geforderten 10-Stundentages eine mittelbare Schädigung des Arbeiters, denn, so argumentiert er, "die Spitze unserer Industrie ist die Exportindustrie, lassen Sie die Exportindustrie konkurrenzunfähig werden mit dem Auslande, und unsere ganze Industrie wird darunter leiden, die Möglichkeit, die Arbeiter zu beschäftigen, wird sofort erheblich zurückgehen⁵⁾".

3. Die Stellungnahme der nationalökonomischen Wissenschaft

In der 2. Jahrhunderthälfte drängen der marxistische Sozialismus und vor allem die historische Schule den liberalen Gedanken zurück. Vertreter der historischen Schule, wie Gustav Schmoller, Lujo von Brentano, Adolf Wagner u. a. m., polemisieren leidenschaftlich gegen die Idee des wirtschaftspolitischen Laissez-faire. Sie proklamieren als die Pflicht des Staates, das Los der wirtschaftlich Schwachen durch Eingreifen in das Wirtschaftsleben zu bessern. Diese sogenannten Kathedersozialisten treten für eine weitgehende soziale Gesetzgebung ein. Die aus der Geschichte geschöpften Erkenntnisse lassen die Zweckmäßigkeit der liberalen Wirtschaftsverfassung fragwür-

1) S. 8.

2) J. Dimanstein, a. a. O., S. 37.

3) B. Rost, a. a. O., S. 62 f.

4) Reichstagsrede vom 15. 1. 1885. Hier u. a.: "Wer empfindet nicht das Bedürfnis zu helfen, wenn er den Arbeiter gegen den Schluß des Arbeitstages müde und ruhebedürftig nach Hause kommen sieht, wenn er ihn mißmutig unter der Zumutung von Überstunden erbitte darüber findet, daß ihm Ruhe nicht gestattet ist, die ihm lieber wäre als das Geld, was er für die Überstunden noch verdient, der müßte kein Herz im Leibe haben, der nicht den dringenden Wunsch hätte, dem Arbeiter aus dieser Notlage herauszuhelfen."

5) Ebenda.

dig erscheinen. Die soziale Frage ruft nach praktischer Lösung. Und so erwächst aus der historischen Schule im Jahre 1872 der Verein für Sozialpolitik¹⁾. Er beeinflusst fortan durch wissenschaftliche Untersuchungen und praktische Anregungen die Wirtschafts- und Sozialpolitik und ist Vorkämpfer für eine allgemeine Regelung besserer Arbeitsbedingungen.

III. Die Arbeitszeit in der Periode von 1891 - 1918

1. Entwicklung der Arbeitszeit

Wenngleich auch in den 1890-er Jahren Arbeitszeiten von 13 - 16 Std. noch üblich sind, so zeichnet sich doch bereits in der Zeit von 1890/95 eine Tendenz zum 10-Stundentag ab. Er findet vor allem in größeren Betrieben Eingang. Über seine Verbreitung im Reg. Bez. Oberfranken im Jahre 1893 gibt nachstehende Statistik Auskunft.

Prozentuale Verteilung der Betriebe Oberfrankens im Jahre 1893 nach der Zahl der täglichen Arbeitsstunden²⁾

Tägliche Arbeitszeit in Std.		Von je 100 Betrieben haben vorstehende Arbeitszeit:
unter	10	1, 1
	10	16, 2
	11	38, 7
	12	25, 6
über	12	18, 8

Es sei darauf hingewiesen, daß der 10-Stundentag sich primär in größeren Betrieben durchgesetzt hat, so daß den 16,2 % der Betriebe bei einem Vergleich mit den den übrigen Arbeitszeitstufen zugeordneten Sätzen in Bezug auf die Arbeiterzahl ein größeres Gewicht zukommt.

Offensichtlich günstiger als in Oberfranken liegen die Verhältnisse in den Reg. Bez. Hildesheim und Lüneburg.

1) Über seine Zielsetzung schreibt Brentano: "Als wir 1872 in Eisenach zusammentraten, ist es unser treibender Gedanke gewesen, daß wir, wo immer die Arbeiter berechnigte Ansprüche stellten, für diese eintreten mußten, um zu verhindern, daß das deutsche Volk.... durch soziale und wirtschaftliche Gegensätze in 2 Nationen gespalten werde, die sich nicht mehr verstehen." L. v. Brentano, Der Ansturm gegen den Achtstundentag, Berlin 1923, S. 38.

2) Jahresberichte Bayern für 1893, S. 123.

Durchschnittliche tägliche Arbeitszeit in den Reg. Bez. Hildesheim und Lüneburg, 1891 und 1894 ¹⁾

Durchschnittliche tägliche Arbeitszeit der
Jahr männlichen weiblichen
Arbeiter in Std.
(ausgenommen Sonnabends)

1891	10, 70	10, 32
1894	10, 64	10, 20

Das tägliche Mittel liegt in beiden Jahren nahe 10 1/2 Std. Es hat sich im Zeitraum 1891/94 nur eine geringfügige Senkung durchgesetzt.

Wegbereiter einer kürzeren Arbeitszeit in territorialer Sicht ist die Stadt Berlin und ihre engere Umgebung.

Prozentuale Verteilung der Beschäftigten in Berlin und Charlottenburg im Jahre 1894 nach der Zahl der täglichen Arbeitsstunden ²⁾

Von je 100 Beschäftigten arbeiten

Stunden	Männer	Frauen
7	0, 4	
7 1/2	0, 05	
8	1, 3	3, 2
8 1/2	3, 1	3, 3
9	12, 9	17, 3
9 1/2	19, 8	19, 0
10	54, 5	34, 5
10 1/2	3, 9	8, 9
11	2, 8	13, 6
11 1/2	0, 2	
12	0, 7	
Durchschnitt in Std. ³⁾	9, 7	9, 8

1) Vgl. Jahresberichte Preußen für 1894, Anlage 19.

2) Vgl. Jahresberichte Preußen für 1894, S. 102

3) Gewogenes arithmetisches Mittel.

In Berlin ist im Jahre 1894, bei einem Mittel von ca. 9 3/4 Std. täglich, schon die 9 1/2- bis 9-stündige Beschäftigungsdauer eingeführt.

In der 2. Hälfte der 1890-er Jahre ist der 10-Studentag schon weit verbreitet, während der 12-stündige Arbeitstag sehr schnell zurückgeht ¹⁾. Im Bezirk Hessen haben im Jahre 1897 bereits 75 % ²⁾ der Fabriken eine tägliche Beschäftigungsdauer von 10 Std. und weniger ²⁾. Aufschlußreich für die Entwicklungstendenz ist auch nachstehende Übersicht für den Bremer Bezirk im Jahre 1897.

Prozentuale Verteilung der Beschäftigten, des Bezirks Bremen im Jahre 1897 nach der Zahl der täglichen Arbeitsstunden ³⁾.

Tägliche Arbeits- zeit in Std.	Von je 100 Beschäftigten haben vorstehende Arbeitszeit:
bis 9 1/2	16
10	58
10 1/2	12
11	6
über 11	8

Rund 3/4 der Beschäftigten des Bezirks Bremen arbeiten im Jahre 1897 täglich 10 Std. und weniger.

Um 1900 hat sich der 10-stündige Arbeitstag im gesamten deutschen Raum allgemein durchgesetzt. Die Tendenz zu weiterer Verkürzung hält an. In Großstädten, größeren Betrieben und einzelnen Wirtschaftszweigen dringt der 9-Studentag vor. Nachstehende Statistik für den Bezirk Mittelfranken im Jahre 1904 läßt die Bewegung zu einem kürzeren als 10-stündigen Arbeitstag erkennen.

1) Jahresberichte für 1896 ff. u. a. Jb. Preußen 1897, S. 56, 147, 206, 241, 301, 477, 1898, S. 55, 110, 177, 272.

2) Amtl. Mitt. für 1897, S. 153.

3) Amtl. Mitt. für 1897, S. 154.

Prozentuale Verteilung der Betriebe in Mittelfranken im Jahre 1904
nach der Zahl der täglichen Arbeitsstunden ¹⁾

Tägliche Arbeits- zeit in Std.	Von je 100 Betrieben haben vorstehende Arbeitszeit:
7	1
7 - 8	2
8 1/2	1
9	5, 7
9 1/2	12, 6
10	46, 2
10 1/2	12
11	16
11 - 12	3, 5

Für die evolutorische Betrachtung aufschlußreich ist folgende Gegenüberstellung der in den Jahren 1902 und 1906 im Reg. Bez. Düsseldorf herrschenden Arbeitsverhältnisse, da sie über den begrenzten Raum hinaus ein für West-, Nord- und Süddeutschland repräsentatives Bild gibt ²⁾.

Prozentuale Verteilung der Arbeiterinnen im Reg. Bez. Düsseldorf in
den Jahren 1902 und 1906 nach der Zahl der täglichen Arbeitsstunden ³⁾

Jahr	Von je 100 Arbeiterinnen haben eine tägliche Arbeitszeit von		
	10 Std. und weniger	über 10 bis 10 1/2 Std.	über 10 1/2 Std.
1902	61, 5	22, 0	16, 5
1906	75, 0	12, 7	12, 3

Wenngleich die Statistik ihre Aussagen auf die Beschäftigungsdauer weiblicher Arbeiter beschränkt, so hat sie doch wegen der gesamtwirtschaftlich indentischen Arbeitszeit beider Geschlechter ⁴⁾ auch für die männlichen Arbeiter Gültigkeit. Der über 10 Std. währende Arbeitstag nimmt im Zeitraum 1902/06 für 13, 5 % der Beschäftigten zugunsten des 10-stündigen und kürzeren ab ⁵⁾.

1) Reichsarbeitsblatt, 3. Jg., 1905, S. 399.

2) Vgl. Jahresberichte für 1902/06, insbes. Preußen 1902, S. 298, 1903, S. 295, 354, 416/17, 1905, S. 246, 402, 455, 1906, S. 281, 298, 326, 431.

3) Errechnete Mittelwerte. Ursprungsmaterial in: Jahresberichte Preußen für 1906, S. 452 f.

4) Jahresberichte 1878 ff. insbes. Preußen 1899, S. 101, 267, 286, 322, 514.

5) Der Trend zu kürzerer Arbeitszeit wird auch durch einen kommunalstatistischen Vergleich der Jahre 1902 und 1907 bestätigt.

Die tägliche Arbeitszeit der Gemeindearbeiter in deutschen Städten,
1902 und 1907.

Tägliche Arbeitszeit der Zeitlohnarbeiter der deutschen Städte in Std.	Von je 100 Arbeitern haben vorstehende Arbeitszeit	
	1902	1907
weniger als 8	0, 1	0, 7
8	0, 5	1, 7
8 - 9	2, 9	0, 7
9	1, 8	1, 5
9 - 10	6, 4	17, 1)
10	58, 2)	47, 9)
10 - 11	13, 2)	9, 5
11	7, 6	3, 0
mehr als 11	2, 7	1, 4
unbestimmt und unbekannt	6, 6	16, 5

Der Schwankungsbereich liegt in beiden Jahren um eine 10-stündige Beschäftigung, jedoch ist daneben im Jahre 1902 die 10- bis 11-stündige, 1907 dagegen die 9- bis 10-stündige am stärksten vertreten.

Repräsentativ für die Länge des Arbeitstages in der gesamten deutschen Großindustrie im Jahre 1902 ist nachstehende Zusammenstellung über die tägliche Arbeitszeit der Fabrikarbeiterinnen. Ihr Arbeitstag deckt sich, wie bereits erwähnt, mit dem der männlichen Arbeiter.

Prozentuale Verteilung der Betriebe und Fabrikarbeiterinnen im Jahre
1902 nach Arbeitszeitstufen ¹⁾.

Tägliche Arbeits- dauer in Std.	Von je 100	
	Betrieben haben vorstehende	Arbeiterinnen Arbeitszeit
9 und weniger	17, 5	10, 6
über 9 - 10	47, 2	42, 7
über 10	35, 3	46, 7

Beiträge zur Arbeiterstatistik Nr. 9, Die Regelung des Arbeitsverhältnisses der Gemeindearbeiter in deutschen Städten, I. Erhebungen über Arbeitslohn und Arbeitszeit, bearbeitet im Kaiserlichen stat. Amt, Berlin 1908, S. 31.

- 1) Die Arbeitszeit der Fabrikarbeiterinnen, Nach den Berichten der Gewerbeaufsichtsbeamten bearbeitet im Reichsamt des Innern, Berlin 1905. Der Enquete liegen 38 706 Betriebe mit 813 560 Arbeiterinnen zugrunde.

Im Jahre 1902 arbeiten 64,7 % der Betriebe und 53,3 % der Arbeiterinnen 10 Std. und weniger.

Nach 1900 nimmt der 11-Studentag zugunsten des 10 1/2- und 10-stündigen immer mehr ab. Um 1910 beträgt die mittlere tägliche Beschäftigungsdauer 10 Std. Sie bleibt bis zum Ausbruch des 1. Weltkrieges bestimmend.

Während des Krieges werden die erzielten Fortschritte auf dem Gebiet der Arbeitszeitpolitik preisgegeben. Die in Rüstungsgewerben tätigen Arbeitskräfte sind 12, zum Teil sogar bis zu 16 Std. beschäftigt²⁾. Über die Verlängerung des Arbeitstages in den 4 Kriegsjahren gibt es keine ziffernmäßigen Aufzeichnungen, so daß für diesen Zeitraum die Angabe der Beschäftigungsdauer ausgeschlossen ist.

Die schrittweise Reduzierung der täglichen Beschäftigungsdauer im Zeitraum 1891/1914 ist in anschließender Tabelle wiedergegeben.

Durchschnittliche tägliche Arbeitszeit, 1891 - 1914³⁾.

Zeitraum	Durchschnittliche tägliche Arbeitszeit in Std.
1891 - 1895	10 1/2 - 11
1896 - 1900	10 1/2
1901 - 1905	10 - 10 1/2
1906 - 1910	10 - 10 1/2
1911 - 1914	10

Nach 1891 verkürzt sich die Wochenarbeitszeit über die reduzierte tägliche Beschäftigungsdauer hinaus. Die bis dahin, wenn auch in geringem Maße, noch geübte Sonntagsarbeit wird allmählich eingestellt⁴⁾. Seit 1891 ist die Arbeit am Sonnabend für Arbeiterinnen gesetzlich auf 10 Std. be-

1) Die Arbeitszeitfrage in Deutschland, Denkschrift der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, H. 8 der Schriften der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände e. V., 1924, Anhang 4, S. 98.

2) Hwb der Staatswiss., a. a. O., S. 912.

3) Jahresberichte für 1891 ff, insbes. Preußen 1892, S. 338, 1893, S. 66, Anlage 14, 1894, Anlage 19, S. 23, 542, 558, 1895, S. 10, 1897, S. 147, 301, 1902, S. 395, 1905, S. 246, 455, 1907, S. 123, 1911, S. 629.

Die Arbeitszeit der Fabrikarbeiterinnen, a. a. O., Die Arbeitszeitfrage in Deutschland, a. a. O., S. 98.

4) Jahresberichte für 1891 ff, insbes. Preußen 1892, S. 15, 1893, S. 67, 326, 1894, S. 297, 428.

beschränkt ¹⁾. Der frühere Arbeitsschluß am Sonnabend für Frauen wird in Betrieben, in denen neben Männern eine größere Anzahl von Frauen beschäftigt ist, auch für männliche Arbeiter eingeführt ²⁾. Im Reg. Bez. Magdeburg schließen im Jahre 1892 14,4 % der Betriebe am Sonnabend um 1 - 1 1/2 Std. früher als an den übrigen Wochentagen ³⁾. Im Bezirk Hildesheim-Lüneburg ist diese Regelung im Jahre 1894 von 14,6 % der Betriebe getroffen ⁴⁾. Sie ist im gleichen Jahr in der Stadt Breslau bereits für 72,8 % jener Betriebe üblich, die neben Männern mehr als 10 weibliche Arbeiter beschäftigen ⁵⁾.

Aus der beschränkten Arbeitszeit am Samstag entwickelt sich in größeren Fabriken in der 2. Hälfte der 90-er Jahre bereits ein weitergehender Sonnabendfrühschluß bis zum freien Samstagnachmittag ⁶⁾.

Im beginnenden 20. Jahrhundert breitet sich der Sonnabendfrühschluß mehr und mehr aus. Seine Entwicklung zum freien Samstagnachmittag wird durch die "englische Arbeitszeit" gefördert. Zahlreiche Betriebe gehen zu durchgehender Arbeitszeit ohne Mittagspause über, da die Wiederaufnahme der Arbeit nach der Mittagspause für 1 oder 2 Std. ungünstig ist ⁷⁾. Da sie vielfach schon um 6 Uhr morgens ihre Arbeit beginnen, schließen sie bereits um 14 Uhr. Bemerkenswerterweise setzt sich der freie Samstagnachmittag nicht nur in Betrieben mit vorwiegend weiblichen Arbeitern durch, sondern auch in solchen mit männlichen Qualitätsarbeitern, wie in Maschinen- und metallverarbeitenden Industrien ⁸⁾. Der eigene Wille der Arbeiter wird hier durch die Gesetzgebung angeregt. Die Verbreitung des freien Samstagnachmittags in der rheinisch-westfälischen Industrie in den Jahren 1906/08 ist anschließend aufgezeigt.

1) Siehe dazu die Ausführungen auf Seite 24.

2) Jahresberichte 1892 ff, insbes. Preußen 1892, S. 94, 157, 329, 1893, S. 182, 1894, S. 105, 428.

3) Jahresberichte Preußen für 1892, Anlage 11.

4) Jahresberichte Preußen für 1894, Anlage 20.

5) Jahresberichte Preußen für 1894, S. 143/44.

6) Jahresberichte für 1896 ff, insbes. Preußen 1897, S. 141, 1899, S. 304.

7) L. Heyde, Der Samstagfrühschluß in Industrie und Handel des Deutschen Reiches, Jena 1914, S. 40 ff.

8) Jahresberichte Württemberg für 1912, S. 6.

Der freie Samstagnachmittag in der rheinisch-westfälischen
Industrie, 1906 - 1908 ¹⁾.

Jahr	Arbeitsschluß auf Samstagmittag ist angesetzt	
	in Betrieben	mit Arbeitern
1906	77	7 700
1907	256	13 125
1908	521	22 953

Seit 1910 besteht im allgemeinen für die deutsche Arbeiterschaft der 8-Studentag am Samstag mit arbeitsfreiem Nachmittag ²⁾.

Im Zeitraum 1891/1914 entwickelt sich die wöchentliche Arbeitszeit wie folgt:

Durchschnittliche Wochenarbeitszeit, 1891 - 1914 ³⁾.

Jahre	Wöchentliche Arbeitszeit in Std.
1891 - 1895	63 - 65
1896 - 1900	61 - 63
1901 - 1905	59 - 61
1906 - 1910	58 - 60
1911 - 1914	54 - 60

1) Soziale Praxis, 1908/09, S. 145.

2) Jahresberichte Württemberg für 1910, S. 8,
Jahresberichte Bayern für 1910, S. VI, VII,
Jahresberichte Preußen für 1912, S. 145, 194, 308,
485, 523, 560,
Jahresberichte Sachsen für 1912, S. 64,
Jahresberichte Baden für 1913, S. 40.

3) Jahresberichte für 1891/1914,
L. Heyde, Der Samstagsfrühschluß, a. a. O., S. 13/75,
Die Arbeiterfrage in Deutschland, a. a. O., Anhang 4, S. 98, 25,
Statistisches Jahrbuch 1926, S. 277 f, 290.

2. Staatlich-, sozial- und konfessionell-korporative Beeinflussung der Arbeitszeit

a. Eingriff des Gesetzgebers

Die Stellung des Staates zur Frage der Arbeitszeit ist von gesundheitlichen und sittlichen Gesichtspunkten bestimmt. Die Folgen der ausgedehnten Beschäftigung zeigen sich in hohen Invaliditätsziffern und in dem allgemein schlechten Gesundheitszustand der erwerbstätigen Bevölkerung, der in ärztlichen Gutachten erwähnt wird. Man erkennt auch die Notwendigkeit, das Familienleben zu fördern und auf die Erziehung der Kinder, die nicht selten die Fürsorge ihrer fabrikgebundenen Eltern entbehren müssen, auf dem Wege über die Arbeitszeitpolitik einzuwirken. Die Sozialpolitik macht daher die Beschränkung der Beschäftigungsdauer zu ihrer vordringlichen Aufgabe. Der staatliche Arbeitsschutz wird nun erstmalig den Frauen zuteil. Die Reichsgewerbeordnung bestimmt in ihrem § 137, Abs. 2, daß die Beschäftigung der Arbeiterinnen über 16 Jahre in Fabriken die Dauer von 11 Std. täglich, an den Vorabenden der Sonn- und Festtage von 10 Std. nicht überschreiten darf. Folgende Angaben lassen die Einhaltung des Gesetzes erkennen.

Bewilligung von Überarbeit für Arbeiterinnen über 16 Jahre,

1895/1900 ¹⁾

Jahr	Bewilligungen für Wochentage (außer Sonnabend)	
	Anzahl der Arbeiterinnen, für die Überstd. genehmigt sind:	Mittlere Anzahl der Überstd. pro Jahr auf eine überstunden- arbeitende Arbeiterin:
1895	243 977	20,4
1896	217 642	18,9
1897	170 686	18,8
1898 2)	-	-
1899	201 520	17,1
1900	188 430	15,2

1) 1895/98: Amtl. Mitt. für 1895/98, Anlage V.

1899 und 1900: Jahresberichte für 1900, Bd. IV, S. 128/29.

2) Keine Angaben.

Die legitime Arbeitszeit für Frauen wird nur selten überschritten, weil ohnehin in den meisten Betrieben seit Beginn der 1890-er Jahre die allgemeine tägliche Arbeitszeit nicht über 11 Std. hinausgeht. Der Einfluß der neuen Gewerbeordnung erstreckt sich mehr auf die Begrenzung der Samstagarbeit. Die Bestimmungen wirken sich auch auf die Arbeitszeit der männlichen Arbeiter aus. Sie geben nämlich dort einen Anstoß zur Verkürzung der Beschäftigungsdauer für beide Geschlechter, wo die Arbeit des Mannes und der Frau sich ergänzen, so vor allem in der Textilindustrie ¹⁾.

Die Gewerbeordnung von 1891 erkennt ferner mit dem § 120 e, Abs. 3, der dem Bundesrat die Befugnis gibt, in Gewerben mit gesundheitsschädlichen Auswirkungen die Arbeitszeit zu beschränken, für erwachsene Arbeiter prinzipiell den hygienischen Maximalarbeitstag an.

Die Novelle zur Gewerbeordnung von 1891 trägt dem sozialpolitischen Bedürfnis eines vollen Ruhetages Rechnung. Das grundsätzliche Beschäftigungsverbot an Sonntagen erstreckt sich gemäß § 105 b der Gewerbeordnung mit nur wenigen Ausnahmen auf die gesamte Arbeitnehmerschaft.

Die Jahre nach 1895 zeichnen sich durch die Bestrebungen aus, die Beschäftigungsdauer durch weitergehende gesetzliche Maßnahmen zu senken. Wiederum stehen gesundheitliche und sittliche Argumente im Vordergrund. Der Reichskanzler beauftragt die Gewerbeaufsichtsbeamten, über die Zweckmäßigkeit einer weiteren Herabsetzung der zulässigen Arbeitsdauer zu berichten. Aufgrund ihrer Beobachtungen sprechen sich 21 von 28 Berichterstattem aus gesundheitlichen und sittlichen Gründen für die Einführung eines 10-stündigen Maximalarbeitstages für Arbeiterinnen aus und halten ihn auch wirtschaftlich für durchführbar ²⁾.

Trotzdem wird erst 1908 in Abänderung der Gewerbeordnung die Höchst-arbeitszeit für Arbeiterinnen auf 10, an Vorabenden von Sonn- und Feiertagen auf 8 Std. festgelegt ³⁾. Wenngleich auch bei Inkrafttreten dieser Novelle ihr Inhalt vielfach längst Allgemeingut ist, so zieht sie für die Beschäftigten zahlreicher Betriebe über das hinaus, was sie zum Gesetz macht, weitere Fortschritte nach sich. Es kommen auch die männlichen

1) Jahresberichte für 1891 ff, insbes. Preußen 1892, S. 94, 157, 1893, S. 182, 262.

H. A. Bueck, Verhandlungen, Mitteilungen und Berichte des Centralverbandes deutscher Industrieller, No. 59/63, 1893/94, S. 62/68.

2) Reichsarbeitsblatt, 1. Jg., 1903/04, S. 363.

3) Die Bestimmungen treten 1910 inkraft.

Arbeiter größtenteils in den Genuß der neuen gesetzlichen Vorteile ihrer weiblichen Kollegen. Wenn sich vor dem 1. Weltkrieg allgemein bessere Arbeitszeitbedingungen abzeichnen, so haben die staatlichen Maßnahmen dazu mittelbar beigetragen.

b. Einfluß der Arbeiterorganisationen

Die im Jahre 1889 gegründete Internationale der sozialistischen Arbeiterbewegung, die den 8-stündigen Arbeitstag als generelle Forderung ausruft, erklärt auf ihrem Brüsseler Kongreß im Jahre 1891 den 1. Mai zum Weltfeiertag der Arbeit. In zahlreichen Staaten legen von nun an die Arbeiter alljährlich am 1. Mai ihre Arbeit nieder und demonstrieren zugunsten des 8-studentages. Es soll damit der Arbeiterschaft immer wieder die Notwendigkeit eines kürzeren Arbeitstages eingeprägt werden. Einer Reform in dieser Richtung wird nun eine größere Bedeutung beigemessen als einer Lohnsteigerung.

Wenn auch die Eingriffe des Staates den Bestrebungen der Arbeitszeitverkürzung entgegenkommen, so bleibt für die große Masse der erwachsenen Arbeiter doch vor allem die Tatkraft gewerkschaftlicher Organisationen. Eine neue Bedeutung gewinnt daher die Bewegung zur Arbeitszeitverkürzung, als die erwachsenen männlichen Arbeiter in sie eingreifen. Während in England, Amerika und Australien schon Jahrzehnte vorher die Arbeiterschaft durch Selbsthilfe versucht hat, ihre Arbeitszeit zu verkürzen, ist man in Deutschland bis zu den beginnenden 90-er Jahren fast ausschließlich bemüht, auf dem Wege der Gesetzgebung eine Besserung der Lage zu erreichen. Das liegt z. T. an dem bis 1890 geltenden staatlichen Koalitionsverbot, das die Arbeiter daran hindert, sich geschlossen für eine Änderung ihrer Arbeitsbedingungen einzusetzen. Nach Aufhebung des Koalitionsverbotes erstarkt die deutsche Gewerkschaftsbewegung und entwickelt sich langsam zu einer Macht, die im Spiel der Kräfte Geltung erlangt. Hat bisher der Staat die Initiative bei der Verkürzung der weiblichen und Kinderarbeitszeit ergriffen und die erwachsene männliche Arbeiterschaft unberücksichtigt gelassen, so wirft sich diese von nun an zum eigenen Vertreter ihrer Interessen auf.

Einer Verkürzung der Arbeitszeit ist "unausgesetzt und fast in höherem Maße als die Erlangung höheren Lohnes das Streben aller Arbeiter" ¹⁾. Da mit wachsendem nationalen Reichtum die Lohnfrage zurücktritt, rückt die Arbeitszeit an die erste Stelle der sozialen Probleme. Schutz der Gesundheit, Schutz des Familienlebens, Teilnahme der Arbeiter an den Fortschritten der Bildung und Kultur sind Argumente, mit denen die Arbeiterschaft

1) Jahresberichte für 1899, Bd. I, S. 283.

ihre Forderungen als eine soziale Notwendigkeit durchzusetzen versucht ¹⁾. Die Beschäftigungsdauer wird Gegenstand der Auseinandersetzung zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. War in der liberalen Epoche des 19. Jahrhunderts die Regelung der Arbeitsbedingungen in Individualverträgen konstatiert, so schafft nun der Zusammenschluß der Arbeiter die Voraussetzung für den Abschluß von Kollektivverträgen. Solche Verträge werden in ihren Anfängen abgeschlossen zwischen einem Unternehmensleiter und den in der Unternehmung beschäftigten Arbeitern, zwischen einer örtlichen Innung und den in der ihr entsprechenden Berufssparte beschäftigten Arbeitnehmern des Ortes oder - mit der Weiterentwicklung der Organisationen - zwischen den beiderseitigen Verbänden eines Wirtschaftszweiges. Da sich die gewerkschaftlichen Organisationen vor allem in Industriezentren und Großstädten bilden, wird hier auch die Verkürzung der Arbeitszeit zuerst sichtbar ²⁾.

Je mehr der Streik als Kampfmittel der Arbeiter seinen ungeordneten Charakter verliert und von Organisationen zentral geleitet wird, desto mehr nehmen die Absprachen über Arbeitsbedingungen zu. Zahlreiche Berichte dokumentieren die Erfolge der Arbeiterschaft in ihrem Bemühen um eine Senkung der Arbeitszeit ³⁾. Ihre Fortschritte auf diesem Gebiet werden mit einem Einblick in den Stand der Tarifbewegung im Zeitraum 1903/05 ersichtlich.

1) F. Hitze, a. a. O., S. 45.

2) Jahresberichte für 1890 ff, insbes. Preußen 1898, S. 55, 1899, S. 6, 388, 391.

Amtl. Mitt. für 1890 ff, insbes. 1890, S. 99, 1896, S. 263, 300, 1897, S. 153.

3) Vgl. Amtl. Mitt. für 1896, S. 311, 1897, S. 156,

Jahresberichte für 1901, Bd. I, S. 74, 160, 282,

Jahresberichte für 1901, Bd. I, S. 105,

Reichsarbeitsblatt 1903/04, S. 366, 1904, S. 301, 1905, S. 600.

Die Arbeitszeit in den Tarifen,
Mitte 1903 - Mitte 1905 1).

Tägl. Arbeits-
zeit in Std.

8 8,5 8,75 9 9,5 9,75

Anzahl der Tarife:

a) absolut	6	11	1	174	164	12
b) prozentual	0,51	0,93	0,08	14,81	13,97	1,01

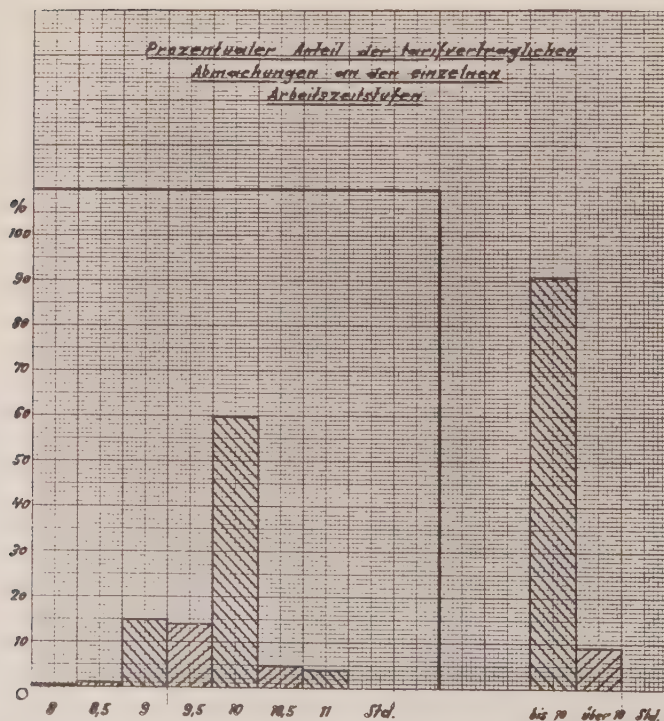
31,31 %

10	10,25	10,5	11	11,5
----	-------	------	----	------

701	1	56	48	1
-----	---	----	----	---

59,67	0,08	4,77	4,09	0,08
-------	------	------	------	------

59,67 %		9,02 %		
---------	--	--------	--	--



1) Zusammengestellt nach Mitteilungen in: Beiträge zur Arbeiterstatistik Nr. 4, Der Tarifvertrag im Deutschen Reich, II., Berlin 1906, S. 17 ff. Der Untersuchung liegen 1 175 Tarife zugrunde, die die Länge des Arbeitstages zum Inhalt ihrer Verträge machen.

Vorstehendes Schaubild stellt noch einmal die tabellarisch aufgezeigten tarifvertraglichen Relationen einander gegenüber.

Agrund tarifvertraglicher Vereinbarungen beträgt die tägliche Beschäftigungsdauer vorwiegend 10 Std. Dieses Maß gilt für 59, 67 % der Tarife. Nur in einer Minderzahl von insgesamt 9, 02 % der Abmachungen sind Arbeitszeiten über 10 Std. pro Tag festgelegt. 10 Std. und weniger dagegen sind vereinbart in 90, 98 % der Tarife. Ca. 1/3 der Verträge hat bereits eine unter 10 Std. liegende tägliche Beschäftigungsdauer zum Inhalt 1).

Die mittlere wöchentliche Arbeitszeit beläuft sich nach den tarifvertraglichen Vereinbarungen dieses Zeitraums auf 56 - 59 Std. 2).

Über den Anteil der durch die Abmachungen erfaßten Arbeiter an der Gesamtarbeiterschaft liegt kein Quellenmaterial vor. Das Fehlen ziffernmäßiger Unterlagen über den Gültigkeitsbereich der Verträge schließt daher ihre umfassende Würdigung aus. Trotzdem kann man der Darstellung einen Vergleichswert nicht versagen, da sie einen größeren Kreis der Arbeiterschaft anspricht.

Die für die in den Tarifgemeinschaften erfaßten Arbeiter im Jahre 1914 geltende Arbeitszeit geht aus nachstehender Statistik hervor.

1) Gesamtwirtschaftliches Mittel in diesem Zeitraum:

10 - 10 1/2 Std. Vgl. S. 21.

2) Bezogen auf die Tarife, nicht auf die tariflich erfaßten Arbeiter.

Errechneter Mittelwert nach:

Beiträge zur Arbeiterstatistik Nr. 4, Der Tarifvertrag etc., a. a. O.
S. 31/120.

Gesamtwirtschaftliches Mittel in diesem Zeitraum:

59 - 61 Std. wöchentlich. Vgl. S. 23.

Wöchentliche Arbeitszeit in den Tarifgemein-
schaften im Jahre 1914 ¹⁾

Wochenarbeits- zeit in Std.	im Sommer		im Winter	
	tarifvertraglich erfaßte Arbeiter		tarifvertraglich erfaßte Arbeiter	
	absolut	prozentual	absolut	prozentual
unter 48	11 559	0,9)	388 444	31,4)
48 - 50	39 655	3,0)	86 694	7,0)
über 50 - 52	99 170	7,6)	98 399	8,0)
über 52 - 54	382 752	29,2)	288 756	23,3)
über 54 - 56	147 896	11,3	85 141	6,9
über 56 - 58	167 234	12,8	106 290	8,6
über 58 - 60	412 600	31,5	144 369	11,7
über 60 - 62	5 227	0,4	3 780	0,3
über 62 - 64	11 850	0,9	7 571	0,6
über 64	30 970	2,4	27 266	2,2
		100,0		100,0

Danach haben im Jahre 1914 bereits rund 41 % der organisierten Arbeiter im Sommer und rund 70 % im Winter eine wöchentliche Arbeitszeit von 54 Stunden und weniger.

Auf eine Beschränkung der Sonntagsarbeit wirken die Arbeiterorganisationen dadurch hin, daß sie für diesen Tag vielfach einen höheren Stundenlohn erkämpfen. Im beginnenden 20. Jahrhundert gelingt es ihren Bemühungen, vielfach solche Sonntagsarbeiten abzuschaffen, die bis dahin als unumgänglich galten ²⁾.

Zu der Forderung nach einer gesetzlichen Einführung des allgemein freien Samstagnachmittags nehmen die einzelnen Gewerkschaften eine unterschiedliche Stellung ein. Weite Kreise vertreten die Ansicht, daß die Durchsetzung des 9-Studentages primäres Ziel bleiben muß und durch Bestrebungen um kürzere Arbeitszeit am Wochenende nicht verwässert werden darf ³⁾.

1) Statistisches Jahrbuch 1916, S. 24/25.

2) Reichsarbeitsblatt, 2. Jg., 1904, S. 301.

3) Jahresberichte für 1912, S. 193: Deutscher Holzarbeiterverband;

"An die Einführung des freien Sonnabendnachmittags kann ernstlich erst herangetreten werden, wenn die tägliche Arbeitszeit in ausreichendem Maße verkürzt ist."

Eine Befürwortung des freien Samstagnachmittags ist jedoch überall dort zu finden,¹⁾ wo die weibliche Arbeiterschaft stark in der Organisation vertreten ist¹⁾. Meinungsunterschiede bestehen über die Frage, ob es dem Arbeiter dienlicher sei, eine Senkung der Wochenarbeitszeit auf alle Wochentage zu verteilen oder auf das Wochenende zu konzentrieren. Heyde ist der Ansicht, daß kleine Arbeitszeitverkürzungen auf alle Tage verteilt der körperlichen Erholung weniger nützen als auf einen Zeitraum zusammengelegt²⁾.

c. Einstellung der Arbeitgeber

Da die Geistesverfassung einer Zeit sich in der Kunst am tiefsten offenbart, darf man wohl sagen, daß das soziale Problem erst in den 90-er Jahren dem Bürgertum allgemein bewußt wird. Es ist nicht zufällig, wenn die ersten Zeichnungen von Käthe Kollwitz aus dem proletarischen Milieu um 1892 erscheinen und Gerhart Hauptmann zur selben Zeit in seinen "Webern" erstmalig den unterdrückten Lohnarbeiter auf die Bühne bringt. Es ist die Zeit, in der der Widerstand der Unternehmer gegen eine Kürzung der Arbeitszeit merklich nachläßt. Das mag damit zusammenhängen, daß die wirtschaftlichen Voraussetzungen mit der Blüte der deutschen Wirtschaft seit 1890 günstiger geworden sind und die Sorge Bismarcks während der 80-er Jahre entkräftigen. Seit 1890 machen sich auch die internationalen Vereinbarungen über eine Arbeitszeitsenkung bemerkbar, die die stetige Furcht vor Konkurrenzunfähigkeit abschwächen. Wenngleich ein großer Teil der Unternehmer seinen konservativen Standpunkt von der unbedingten Produktionsverminderung bei Arbeitszeitsenkung beibehält, so beweist doch die Praxis in zahlreichen Fällen die Unrichtigkeit dieser These. Angesichts des fortschreitenden Maschinenbetriebes sowie des neuen Leistungsmaßstabes, wie er sich mit dem Akkordlohn anstelle des Tage- oder Stundenlohnes ergibt, beginnen fortschrittliche Unternehmer sich Gedanken darüber zu machen, ob eine lange Arbeitszeit den erwünschten Höchstertrag tatsächlich gewährleistet. Fabrikanten wie Freese, Heintze & Blanckertz, Abbé und Bosch sollen hier besonders erwähnt werden.

Freese reduziert mit gutem Ergebnis 1892 in seiner Berliner Jalousiefabrik die Arbeitszeit von 9 auf 8 Std.³⁾ In Bezug auf Heintze & Blanckertz stellt der Bericht eines Berliner Aufsichtsbeamten im Jahre 1899 fest: "Daß die Ausdehnung der Arbeitszeit im allgemeinen keinen dau-

1) So z. B. der Deutsche Textilverband, der sich sehr für den freien Samstagnachmittag einsetzt.

2) L. Heyde, Der Samstagfrühschluß, a. a. O., S. 74/75.

3) B. Rost, a. a. O., S. 104.

enden Vorteil bringt, hat die bekannte Stahlfederfabrik Heintze & Blankertz von neuem erfahren. Im Jahre 1892 wurde berichtet, daß diese Firma mit der 8-stündigen Arbeitszeit dieselbe Arbeitsmenge erzielt hatte, wie früher mit wesentlich längerer Arbeit. Zur Erledigung dringender Aufträge und im Einvernehmen mit dem Arbeiterausschuß wurde jetzt nochmals ein Versuch mit längerer Arbeitszeit gemacht. Zu Anfang wurde auch ein entsprechender Erfolg erzielt. Dieser ging aber trotz des guten Willens der Arbeiter bald zurück und nach Verlauf von 14 Tagen war die Produktion wieder auf diejenige der 8-stündigen Schicht herabgesunken ¹⁾. Abbe stellt im Jahre 1900 in den Zeiß-Werken zu Jena jene berühmten, mit peinlicher Genauigkeit durchgeführten Untersuchungen an, die bei 8-stündiger Arbeitszeit gleiche Produktionsergebnisse wie bei 9-stündiger Beschäftigung der Arbeiter ergeben. Er zieht daraus den Schluß, daß für mindestens 3/4 aller industriellen Arbeiter mit einer Senkung der Arbeitszeit auf 9 Std. das Optimum im Sinne einer bestmöglichen Gestaltung des zeitlichen Leistungsmaßes pro Tag noch nicht erreicht und auf fast allen industriellen Gebieten ein Übergang zum 8-Stundentag wirtschaftlich sowohl tragbar als auch vorteilhaft sei ²⁾. Bosc führt in seinen Betrieben im Jahre 1904 den 8-Stundentag ein. Er erklärt auf Grund der dabei gemachten Erfahrungen: "Ich schließe daraus für meinen Beruf, daß die Arbeitszeit von 8 Std. für die Erzeugung feinmechanischer Arbeiten - und ich glaube auch in ähnlichen Berufen - eine zweckmäßige Einrichtung ist. Es ist aber Voraussetzung, daß der Betrieb gut eingerichtet ist und daß die Leute im Stücklohn arbeiten. Ich bin also für meinen Beruf der Ansicht, daß bei einer längeren Arbeitszeit als 8 Std. nichts herauskommt" ³⁾.

Der Aufsichtsbeamte zu Unterfranken berichtet über das Jahr 1897, daß "seitens verschiedener Arbeitgeber ohne Aufforderung der Arbeiter Verkürzungen der regelmäßigen Arbeitszeit eingeführt" wurden ⁴⁾. Preußische Gewerbeaufsichtsbeamte beobachten im Jahre 1903 die Tendenz, die Arbeitszeit abzukürzen und durch "intensivere, besser geleitete und maschinell unterstützte Produktion den Ausfall an Arbeitszeit" zu kompensieren ⁵⁾.

1) Jahresberichte für 1899, Bd. I, S. 96.

2) E. Abbe, a. a. O., S. 203/249.

3) RArbBl vom 15. Nov. 1912, S. 645.

4) Amt. Mitt. für 1897, S. 156.

5) RArbBl, 1904, S. 208/9.

"Erfreulicherweise", so stellt der Breslauer Bericht für 1904 fest, "wird die Zahl der Verteidiger der über 10 Stunden hinausgehenden Arbeitszeit aus den Kreisen der Unternehmer immer kleiner." ¹⁾

Zum Teil begrenzt auch der Staat als Arbeitgeber für seinen Bereich den Arbeitstag. Preußen und Hessen setzen 1906 für die staatlichen Eisenbahnwerkstätten die 9-stündige Arbeitszeit fest ²⁾.

d. Stellungnahmen der christlichen Kirchen und Sozialreformer

Bis 1890 nimmt die Kirchenführung beider christlichen Konfessionen zu der durch den Industrialismus aufgeworfenen sozialen Frage schlechthin keine grundsätzliche Stellung. Der christliche Glaube, der zuvor alle Lebensbereiche durchdrungen hatte, war durch den Rationalismus der Aufklärung zunehmend von einer rein natürlichen Humanitätsreligion zurückgedrängt worden, und der Kampf gilt nun der Berechtigung christlichen Denkens in einer vom Liberalismus bestimmten Welt. Die in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzende sozialreformerische Tätigkeit auf protestantischer und katholischer Seite wird von leitenden kirchlichen Kreisen nur wenig unterstützt.

In der evangelischen Kirche bemüht sich die Innere Mission um die Linderung der Not. Die Denkschrift des Pfarrers Wichern über "die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche" vom Jahre 1848 verbindet das Christentum mit der sozialen Frage. Die Vertreter der Inneren Mission streben aber nur soziale Hilfsmaßnahmen auf privater Grundlage an. Die grundsätzliche Änderung der herrschenden Zustände sei Sache des Staates, in die sich die Kirche nicht einzumischen habe ³⁾. Erst in den 70-er Jahren greifen evangelische Sozialreformer die Arbeiterfrage in ihrer Gesamtheit auf. Todt kommt durch sein Studium der Sozialdemokratie sowie durch die Kathedersozialisten zu der Anschauung, daß eine die Allgemeinheit umfassende soziale Reform nur mit Hilfe staatlicher Macht möglich sei ⁴⁾. Der Berliner Hofprediger Adolf Stoecker setzt sich in öffentlichen Versammlungen für eine aktive Sozialpolitik ein ⁵⁾. Er fordert

1) RArbBl, 3. Jg., 1905, S. 600.

2) Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, 1956, S. 248.

3) Vgl. J. H. Wicherns Gesammelte Schriften, Bd. 3, Hamburg 1902, hsgg. von Mahling.

4) H. Eger, Der Evangelische-Soziale Kongreß, Diss. Heidelberg 1930, S. 5.

5) A. Stoecker, Christlich-Sozial, Reden und aufsätze, Berlin 1890.

eine vom christlichen Geist bestimmte, vom Staat durchzuführende Sozialreform. Das Programm der von ihm 1878 gegründeten christlich-sozialen Arbeiterpartei stellt er mit Adolf Wagner gemeinsam auf. So erklärt es sich auch, daß durch den Einfluß eines der bedeutendsten Vertreter des Staatssozialismus die Staatshilfe in den Vordergrund des Programmes tritt, Stoecker erkennt im allgemeinen die wirtschaftlichen Forderungen der Arbeiter als berechtigt an. Die Kirchenbehörde schreitet gegen ihn ein und warnt allgemein "vor dem nationalökonomischen Dilettantismus der Geistlichen" ¹⁾. Auch Friedrich Naumann, aus dem Pfarrerstande hervorgehend, erklärt die sozialdemokratischen Wünsche für sachlich berechtigt ²⁾.

Der 1890 gegründete "Evangelisch-Soziale Kongreß" führt Theologen und Nationalökonomien zu einer Arbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung sozialer Mißstände zusammen. Unter den Referenten auf den Tagungen finden sich Namen wie Adolf Wagner, Max Weber, Schmoller, Harms, Heyde, v. Wiese u. a. m. ³⁾. Es geht ihnen im wesentlichen um eine Verbindung des sozial-ethischen Momentes mit der nationalökonomischen Wissenschaft, um eine Mithilfe der Kirche bei der Ethisierung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens.

Die evangelische Kirchenführung selbst beschränkt sich auf karitative Tätigkeit und lehnt eine sozialpolitische Aktivität ab. ⁴⁾

Auch die katholische Kirche nimmt zunächst zu dem neuartigen Erwerbsleben noch keine Stellung. ⁵⁾ Sie beschränkt sich in Fragen der Arbeitszeit ausschließlich auf die Forderung der Sonntagsruhe in dem Maße, wie sie zum Besuch des Gottesdienstes notwendig ist.

1) E. Schraepfer, Quellen zur Geschichte der sozialen Frage in Deutschland, Bd. II, 1957, S. 7.

2) Fr. Naumann, Was heißt christlich-sozial? 2. Aufl., Leipzig 1896.

3) Vgl. Verhandlungen des Evangelisch-Sozialen Kongresses, Berlin 1890 ff.

4) E. Schraepfer, a. a. O., S. 8.

5) "Man wird nicht sagen können, daß die deutschen Katholiken zu Beginn des 19. Jahrhunderts für die Lösung der mit Allgewalt aufbrechenden sozialen Probleme des industriellen Zeitalters in besonderer Weise vorbereitet oder befähigt gewesen wären. Schien doch die katholische Kirche Deutschlands in den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts einem morschen Gebäude zu gleichen, dessen baldigen Zusammenbruch nicht wenige Zeitgenossen prophezeiten." J. Höffner, Die Deutschen Katholiken und die soziale Frage im 19. Jahrhundert, Paderborn 1954, S. 5/6.

Die katholischen Sozialreformer, die sich in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts der sozialen Frage zuwenden, besitzen kein einheitliches Programm. Zwei Richtungen ringen miteinander, eine konservativ-sozialreformerische (Ketteler, Hitze), die den Kapitalismus als unvereinbar mit dem christlichen Sittengesetz ablehnt und für eine Neugestaltung der Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung eintritt ¹⁾ und eine sozialpolitische (Lehmkuhl), die nur die Mißstände des bestehenden Systems durch soziale Maßnahmen beseitigen will ²⁾.

Eine eingehende Erörterung erfährt die Arbeiterfrage in dem sozialen Rundschreiben von Papst Leo XIII. im Jahre 1891 ³⁾. Es weist Kirche, Staat, Arbeitgebern und Arbeitnehmern neue Aufgaben zu, die eine Lösung der sozialen Frage erleichtern sollen. Die Gerechtigkeit ist die tragende Idee, nach der sich alles soziale Leben ausrichten soll.

Aufgabe der Kirche solle es sein, Arbeitern und Arbeitgebern die Pflichten der Gerechtigkeit einzuschärfen. Die Arbeitskraft dürfe nie einer rein ökonomischen, sondern sie müsse, da sie mit dem lebendigen Menschen verbunden sei, stets auch einer moralischen Betrachtung unterliegen. Es gehöre daher zu den Pflichten des Unternehmers, den religiösen und geistigen Bedürfnissen des Arbeiters sowie der Sorge für seine Familie u. a. durch genügend Freizeit Rechnung zu tragen.

Überdies seien zur Überwindung der sozialen Schwierigkeiten die Staatslenker als Hüter des Gemeinwohls heranzuziehen. Im Sinne der ausgleichenden Gerechtigkeit sei es die Pflicht des Staates, die arbeitende Schicht zu schützen und zu fördern. "Sollten die Arbeitgeber die Arbeiter unter Arbeitsbedingungen stellen, die menschenunwürdig sind, sollte die Gesundheit leiden durch übermäßige Arbeit, so müßten ... die Macht und die Autorität der Gesetzgebung einschreiten" ⁴⁾. Die päpstliche Enzyklika bekennt sich eindeutig zur sozialpolitischen Staatsintervention. Ihr Einfluß auf die öffentliche Meinung trägt nicht unbeträchtlich zu den späteren Eingriffen des Staates auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes bei. Es ist nicht unbegründet, wenn führende Berliner Zeitungen, wie die "Norddeutsche All-

1) Die Betriebe sollen in Produktionsgemeinschaften umgebaut werden, um Kapital und Arbeit wieder zu vereinen.

2) J. Höffner, a. a. O., S. 28 ff.

3) Über die Arbeiterfrage (Rerum novarum).

4) Rerum novarum, Abschnitt 29.

gemeine Zeitung" ¹⁾ und die "Kreuzzeitung" ²⁾, das soziale Rundschreiben als ein Ergebnis von weltgeschichtlicher Bedeutung bezeichnen.

Die Grenzen der Staatshilfe sieht die Kirche in der Möglichkeit der Selbsthilfe. Da der einzelne Arbeiter die Schwäche seiner eigenen Kraft erfahren habe, treibe es ihn notwendig zum Zusammenschluß mit Gleichgestellten. Auf der Basis der Gerechtigkeit seien die Schritte der Arbeiterkoalitionen dazu angetan, dem Übel zu steuern ³⁾.

Wie stellt sich nun die Kirche konkret zum zeitlichen Arbeitsvolumen? Die päpstliche Enzyklika sieht die Grenze der täglichen Arbeitszeit in dem körperlichen Leistungsvermögen des arbeitenden Menschen. Die tägliche Arbeitszeit soll nicht "über die Kräfte des Arbeiters hinaus ausgedehnt werden". Ihm muß so viel Ruhe zuerkannt werden, "wie zum Ersatz der verbrauchten Kräfte nötig ist" ⁴⁾. Bei der Bemessung der Beschäftigungsdauer sollen ferner die verschiedenen Arbeitsarten, die zeitlichen und örtlichen Umstände, die Jahreszeiten und sozialen Gruppen (Jugendliche, Frauen, Männer) berücksichtigt werden.

Die politischen Parteien, die die Gebote der katholischen Kirche als verbindlich anerkennen, nehmen von nun an den gleichen Standpunkt ein, widmen also ihre Aufmerksamkeit der für religiöse Zwecke notwendigen Sonntagsruhe sowie einer Begrenzung der Arbeitszeit unter gesundheitlichen und sittlichen Gesichtspunkten. Wenngleich auch einige katholische Sozialpolitiker nicht gegen eine darüber hinausgehende Senkung der Arbeitszeit sind, so betrachten sie es doch nicht als Aufgabe des Staates, sich dafür zu verwenden.

3. Das Arbeitszeitproblem in der wirtschaftswissenschaftlichen Literatur

Seit den 90-er Jahren erfährt die Arbeitszeitfrage in der nationalökonomischen Literatur eine eingehendere Würdigung. Zwei Problemstellungen stehen im Brennpunkt der betriebs- und sozialwissenschaftlichen Betrachtung, nämlich die Frage nach dem Verhältnis von Arbeitszeit und Arbeitsleistung einerseits und jene nach dem Verhältnis von Arbeitszeit und Beschäftigung andererseits.

1) vom 27. Mai 1891.

2) vom 5. Juni 1891.

3) R. n., Abschn. 37.

4) R. n., Abschn. 33.

Brentano ¹⁾ führt in Bezug auf beide Fragenkomplexe genaue Untersuchungen durch. Unter Verarbeitung umfangreichen empirischen Materials kommt er zu dem Schluß, daß eine Kürzung der Arbeitsdauer in der Regel keine korrespondierenden Ausfälle in der Produktion nach sich ziehe, sondern erfahrungsgemäß zu einer größeren Arbeitsintensität führe, so daß ein kurzer Arbeitstag im Effekt relativ weniger aufwendig sei als ein langer. Die Ursache der Intensitätssteigerung erklärt Brentano aus der Erhöhung des physischen und geistigen Lebensstandards des Arbeiters als Folge der Arbeitszeitverkürzung. Aber nicht jede Reduktion der Arbeitszeit habe jene Steigerung des Lebensstandards im Gefolge, so zögen kurz dauernde Veränderungen in den Arbeitsbedingungen im allgemeinen keine bedeutenden Wirkungen auf die Erhöhung der Leistung nach sich. Die erste kurzfristige Wirkung von Arbeitszeitverkürzungen sei in der Regel eine Vergeudung der größeren Muße des Arbeiters. Seien die Verbesserungen aber von längerer Dauer, so würden sie zu größerer Erholung und besserer Ausbildung verwendet und führten so zu einer Steigerung der physischen und geistigen Bedürfnisse der Arbeiterschaft und damit zur Erhöhung ihrer Lebenshaltung. Diese treibe erfahrungsgemäß zu größerer Intensität der Arbeit, und ermögliche auch intensivere Arbeit, weil größere Arbeitsfreudigkeit fleißiger mache. Eine Steigerung der Leistungen könne aber nicht durch eine sprungweise Verkürzung der Arbeitszeit erwartet werden. Der Mensch, dem eine höhere Lebenshaltung offenstehe, müsse sich erst in sie einleben, um sie sich zu eigen machen zu können. Brentano befürwortet daher in den beginnenden 90-er Jahren nicht unmittelbar einen 8-Stundentag, sondern zunächst einen solchen von 10 oder 9 Stunden.

Schon Brentano stellt fest, daß soweit die kürzere Arbeitszeit die ehemals längere nicht durch ein gesteigertes Produktionsergebnis aufwiegt, die Besserstellung des Arbeiters eine Verteuerung der Produktion für den Unternehmer bedeutet. Dieser wird dadurch gezwungen, sich dem Fortschritt der Technik zuzuwenden. Der Druck der Produktionskosten gibt Veranlassung zu Erfindungen, oder die Anwendung bereits gemachter Erfindungen wird wirtschaftlich und physisch möglich, oder aber es werden Verbesserungen in der Organisation des Betriebes ausgelöst, die ohne diesen Anlaß unterblieben wären. Nach Brentano führt also die Kürzung der Arbeitszeit oft erst zur Anwendung technisch bereits möglicher zeitsparender Produktionsmethoden, andererseits ist

1) L. Brentano, Über das Verhältnis von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung, Leipzig 1893.

die Anwendung einer vollendeteren Technik in Form besserer Maschinen erst beim Vorhandensein hochstehender, intelligenter und arbeitsfreudiger Arbeiter möglich.

Zu ähnlichen Ergebnissen kommen Rost ¹⁾, Harms ²⁾ und Schulze-Gävernitz ³⁾. Letzterer zeigt in seinem Vergleich der englischen Baumwollindustrie mit der deutschen die positiven Wirkungen einer Arbeitszeitsenkung auf die Entwicklung der Industrie auf. Rost stellt die Bedeutung eines 8-Stundentages für Gesundheit und Kulturniveau der Arbeiterschaft heraus, hält aber auch eine stufenweise Senkung der Arbeitszeit vom wirtschaftlichen Standpunkt für notwendig ⁴⁾. Herkner ⁵⁾ nennt die Senkung der Arbeitszeit die wichtigste Vorbedingung für die intellektuelle und sittliche Hebung des Arbeiterstandes. Harms lehnt, ebenso wie Brentano und Hitze, die Einführung eines allgemeinen gesetzlichen Maximalarbeitstages wegen manueller Differenzierungen in den einzelnen Gewerbezeigen sowie mit Rücksicht auf Saisongewerbe und Konjunkturschwankungen ab. Die schablonenhafte Senkung der Arbeitszeit entspräche nicht der Verschiedenheit der Bedürfnisse und Verhältnisse. Er hält es für angebracht, die Begrenzung der Arbeitszeit den Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen zu überlassen. Da die eine Partei über die volkswirtschaftlich mögliche Grenze hinausstrebe, die andere dagegen nicht bis an dieselbe heran wolle, werde die Arbeitszeitverkürzung in dem Maße fortschreiten, als es die volkswirtschaftliche Entwicklung zuließe.

Die Stellungnahme Brentanos zu dem Verhältnis von Arbeitszeit und Beschäftigung ergibt sich aus dem oben Gesagten. Da nämlich die Senkung der Arbeitsdauer aus den dargelegten Gründen nicht zu einer Beschneidung des Produktionsergebnisses führt, bewirkt sie nach Brentano auch keine Einstellung zusätzlicher Arbeitskräfte. Er widerlegt damit die Argumentation der Sozialisten, nach der die Einführung des 8-Stundentages die Minderung der Arbeitslosenzahl mit sich bringt.

1) B. Rost, a. a. O., S. 151.

2) B. Harms, a. a. O., S. 65 ff.

3) G. v. Schulze-Gävernitz, Der Großbetrieb, ein wirtschaftlicher und sozialer Fortschritt, Leipzig 1892.

4) B. Rost, a. a. O., S. 141 ff.

5) H. Herkner, Die Arbeiterfrage, Berlin 1894, S. 47 ff.

IV. Die Arbeitszeit in der Periode von 1918 - 1956

1. Gravierender Einfluß der Gesetze und Tarifverträge auf die Entwicklung der Arbeitszeit

a. Die gesetzlich festgelegten Arbeitszeitdaten

Nach Beendigung des Krieges im Jahre 1918 erfolgt eine erhebliche Verkürzung der Arbeitszeit. Die historische Situation begünstigt eine Arbeiteroffensive aus sozialpolitischem Gebiet. Der "Aufruf des Rates der Volksbeauftragten an das deutsche Volk" vom 12. Nov. 1918 leitet eine neue Epoche der Arbeitszeitverhältnisse ein. Er bestimmt die sofortige Wiederinkraftsetzung der zu Kriegsbeginn aufgehobenen Schutzgesetze sowie die Einführung eines Höchstarbeitstages von 8 Std. für alle Arbeitnehmer, der spätestens am 1. Jan. 1919 in Kraft treten soll¹⁾. Eine entsprechende Verordnung der Demobilisierungsämter vom 23. 11. 1918 legt für die gewerblichen Arbeiter die tägliche Maximalarbeitszeit auf 8 Std. fest. Zugunsten eines freien Samstagnachmittags ist eine Verlängerung der täglichen Arbeitszeit über 8 Std. hinaus möglich, jedoch nur im Rahmen der 48-Stundenwoche, die grundsätzlich nicht überschritten werden darf. Die Verordnung wird streng befolgt²⁾. Bis Ende 1923 deckt sich die effektive Arbeitszeit mit der gesetzlichen³⁾.

Als sich bald eine steigende Konjunktur abzuzeichnen beginnt, wenden sich seit dem Sommer 1920 die Arbeitgeberverbände gegen die starre Durchführung der 48 - Stundenwoche. Vor allem die Schwerindustrie setzt sich für eine Verlängerung der Arbeitszeit ein⁴⁾. In den Verhandlungen des Sozialpolitischen Ausschusses im Reichswirtschaftsrat drängt die Arbeitgebervertretung auf Legitimierung des 9-Stundentages⁵⁾. Die Verordnung vom 21. 12. 1923⁶⁾ bringt eine Lockerung der Arbeitszeitbestimmungen. Sie geht zwar noch von der 8-stündigen Dauer des Arbeitstages als Norm aus, läßt aber in sehr starkem Maße Ausnahmen durch Tarifverträge oder aufgrund von behördlichen Genehmigungen zu. In einer großen Zahl von Tarifverträgen werden bald die Arbeitszeiten verlängert.

Die Gewerkschaften bemühen sich fortgesetzt um Einschränkung der Arbeitszeitbestimmungen von 1923, und zwar um so stärker, als die für

1) Reichsgesetzblatt, S. 1303.

2) W. Wolff, Der Achtstundentag, Berlin 1926, S. 30.

3) Wirtschaft und Statistik 1924, S. 441.

4) Hertz-Seidel, Arbeitszeit, Arbeitslohn und Arbeitsleistung, Berlin 1923, S. 7 ff.

5) L. Brentano, Der Ansturm gegen den Achtstundentag, Berlin 1923, S. 13/14.

6) RArbBl 1924, amtl. Teil, S. 14/18.

die Schaffung einer neuen Währung eingeleiteten wirtschaftspolitischen Maßnahmen in der deutschen Wirtschaft eine Krise auslösen und sie eine Neuregelung der Beschäftigungsdauer als ein wirksames Mittel zur Verminderung der Arbeitslosigkeit ansehen. Die Regierung entspricht ihren Wünschen mit einer Kompromißlösung. Sie erläßt am 14. 4. 1927 ein Arbeitszeitnotgesetz¹⁾, das die nach der Novelle von 1923 zulässigen Abweichungen vom 8-Stundentag erheblich reduziert.

Im Oktober 1930 und erneut im März 1931 fordert der Bundesausschuß des ADGB die gesetzliche 40-Stundenwoche²⁾. Die Notverordnung vom Juni 1931 kommt den Bestrebungen entgegen, hat jedoch nur vorübergehende Wirkung. Sie entspringt temporalen wirtschaftspolitischen Erwägungen. Um bei der drückenden Arbeitslosigkeit den Arbeitsmarkt zu entlasten, bevollmächtigt sie die Reichsregierung, für einzelne Gewerbezweige oder Gruppen von Arbeitnehmern die regelmäßige Arbeitszeit bis auf 40 Std. wöchentlich zu senken. Von der Ermächtigung wird jedoch kein Gebrauch gemacht³⁾.

Die Arbeitszeitordnung vom 26. Juli 1934 bringt lediglich eine formale Änderung, indem die Begriffe "Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer" und "Tarifverträge" durch "Treuhänder der Arbeit" und "Tarifordnung" ersetzt werden. Der 8-Stundentag als gesetzlicher Normalarbeits-tag wird grundsätzlich beibehalten.

Auch die Verordnung vom 30. 4. 1938 enthält den 8-stündigen Arbeitstag als gesetzliche Norm. Er darf jedoch durch Tarifordnung bis zu 10 Std. verlängert werden.

Nach Kriegsende im Jahre 1945 gilt die Arbeitszeitordnung von 1938 weiter. 8-Stundentag und 48-stündige Arbeitswoche sind somit noch immer die Grundlage der Arbeitszeitgestaltung. Eine Verlängerung des Arbeitstages auf höchstens 10 Std. ist den Tarifparteien überlassen. Für die Sonn- und Feiertagsruhe gelten weiterhin die Bestimmungen der Gewerbeordnung, § 105⁴⁾.

b. Die Einflüsse des expandierenden Tarifvertragwesens

Die Veränderung der politischen Verhältnisse Ende 1918 beeinflusst auch das Tarifvertragswesen. Das Abkommen zwischen den Spitzenorgani-

1) RArbBl 1927, amtl. Teil, S. 109.

2) Th. Leipart, Die 40-Stunden-Woche, Berlin 1931, S. 202/03.

3) Ebenda, S. 204 ff.

4) Hwb der Sozialwissenschaften 1956, S. 410.

sationen der Arbeiter und Unternehmer vom 15. 11. 1918 ¹⁾ legt den Arbeitstag auf maximal 8 Std. fest. Es folgt eine besondere Regelung des Tarifvertragsrechts, die es bis dahin nicht gibt. Die Verordnung über Tarifverträge vom 23. 12. 1918 ²⁾ bestimmt die Unabdingbarkeit tariflicher Vereinbarungen und räumt die Möglichkeit ein, Tarifverträge für allgemeinverbindlich zu erklären, d. h., über den Kreis der Beteiligten hinaus wirksam werden zu lassen. Damit wächst insofern die Bedeutung der Tarifverträge, als sie durch die Erklärung der Allgemeinverbindlichkeit den Charakter einer Rechtsnorm erhalten. Diese Entwicklung wird dadurch besonders weittragend, daß die anfängliche Schwerpunktbildung tariflicher Abmachungen bei den kleinen und mittleren Handwerksbetrieben sich in die Sphäre der Großindustrie verlagert, wie Bergbau, Hüttenwesen, Großeisenindustrie, chemische Industrie.

Der politische Machtwechsel im Januar 1933 hat auch eine wirtschaftlich-soziale Neuorientierung zur Folge. Die Tarifgemeinschaften müssen einer staatlichen Regelung weichen. Zugunsten einer Stärkung der staatlichen Wirtschaftspolitik werden die freien Gewerkschaften und die Arbeitgeberverbände am 2. 5. 1933 aufgelöst. Der Treuhänder der Arbeit wird oberster sozialpolitischer Gesetzgeber für seinen Bezirk und untersteht den Weisungen der Reichsregierung ³⁾.

Mit dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Staates im Jahre 1945 ändert sich erneut die sozialpolitische Konzeption. Die Arbeitszeitverhältnisse werden hierdurch wesentlich beeinflusst. Im Zuge des demokratischen Staatsaufbaus wird in Westdeutschland im Jahre 1949 der Deutsche Gewerkschaftsbund gegründet. Parallel zu ihm entwickeln sich die Arbeitgeberverbände, die sich im Jahre 1950 in der "Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände" zusammenschließen. Damit ist die Voraussetzung für die Gestaltung der Arbeitszeitpolitik durch die beiderseitigen Organisationen geschaffen. Während so in der Bundesrepublik Interessenverbände eigenverantwortlich in sozialer Selbstverwaltung über die Beschäftigungsdauer entscheiden, bestimmen in der Ostzone der Staat und die von ihm beherrschten Organisationen die Länge des Arbeitstages.

1) RArbBl 1918, S. 874.

2) Reichsgesetzblatt, S. 1456 2.

3) E. Faul, a. a. O., S. 73 ff.

c. Stellungnahmen zur Regelung der Arbeitszeit durch Gesetz oder Tarifvertrag

Die Äußerungen über die wirtschaftliche Zweckmäßigkeit des 8-Stundentages nach 1918 sind gegensätzlicher Natur. Wieder findet die Frage nach der volkswirtschaftlich und sozial optimalen Arbeitszeit keine allgemein gültige Lösung. Die Diskussion bewegt sich um die Frage, ob der Übergang von der sehr viel längeren Arbeitszeit zum 8-stündigen Arbeitstag nicht in manchen Gewerben ein zu plötzlicher gewesen ist. Die Arbeitgeberverbände erklären den Produktionsrückgang der deutschen Industrie nach 1918 mit dem "unorganischen" Übergang zum 8-Stundentag¹⁾. In einem Vergleich der Arbeitszeit vor und nach dem Kriege stellen sie den durchschnittlichen Arbeitszeitverlust von 9 Stunden pro Woche heraus und halten eine derartig schematische Methode der zeitlichen Arbeitseinschränkung wirtschaftlich für nicht tragbar.

Im Sozialpolitischen Ausschuß des Reichswirtschaftsrates, der zur Feststellung der Wirkungen der verkürzten Arbeitszeit eingesetzt ist, stoßen die gegensätzlichen Meinungen aufeinander. Siemens, dessen Vater in seinen eigenen Betrieben den 8-Stundentag schon in den 70-er Jahren mit gutem Erfolg einführte, hält beim Fortbestehen der verkürzten Arbeitszeit die deutsche Konkurrenzfähigkeit für bedroht²⁾. Ferner stellen die Gegner der bestehenden Arbeitszeitgesetze die Nichtratifizierung des Washingtoner Abkommens, das die internationale Einführung der 48-stündigen Arbeitswoche vorsieht, durch die Hauptkonkurrenzländer Deutschlands heraus. O. Hoffmann zeigt an der Empirie die negative Wirkung der Arbeitszeitsenkung auf die Arbeitsleistung seit 1918³⁾. Brentano sieht die Verminderung der Arbeitsleistung nicht in der gegebenen Reduktion der Arbeitszeit begründet, sondern erklärt sie als Folge des Krieges aus psychologischen und physiologischen Ursachen⁴⁾. Bosch betont, daß das Akkordlohnsystem die Voraussetzung für eine Bejahung des 8-Stundentages sei⁵⁾.

Der Widerstand gegen die Lehre vom Vorteil kürzerer Arbeitszeit beruht auf folgenden Erwägungen: Kleine und mittlere Unternehmungen sind

1) Die Arbeitszeitfrage, a. a. O., S. 98.

2) L. Brentano, Der Ansturm, S. 14.

3) O. Hoffmann, Arbeitsdauer und gewerbliche Produktion Deutschlands nach dem Weltkriege, Stuttgart 1922, S. 91 ff.

4) L. Brentano, Der Ansturm, S. 16/17: "Der aus den Schützengräben heimkehrende Arbeiter war der friedlichen Arbeit entwöhnt." Verminderte Arbeitslust und Unterernährung hätten zu einer sinkenden Leistungsfähigkeit geführt.

5) RArbBl. vom 15. Nov. 1922, S. 645.

nicht immer imstande, die durch Arbeitszeitsenkung notwendigen Betriebsveränderungen durchzuführen. Hinzu kommt, daß die Möglichkeit, durch größere Arbeitsintensität Produktionsausfälle wettzumachen, von der Höhe des Intensitätsgrades abhängt, der vor Einschränkung der Arbeitszeit bestand. Es gibt ferner technische Prozesse, die durch die Arbeitsintensität kaum beeinflusst werden können, so daß das Ergebnis der Produktion analog zur Arbeitszeitverkürzung abnimmt. Ist jedoch eine Intensivierung möglich, so besteht die Gefahr, daß ältere und schwächere Arbeitskräfte für den Produktionsprozeß ungeeignet werden¹⁾.

Im Streit um die Frage, ob die Arbeitszeit besser durch die Gesetzgebung oder durch Tarifvertrag festgesetzt werden soll, entscheidet sich Brentano für die gemeinsame Übereinkunft von Arbeitern und Arbeitgebern. Da die Wechsel-lagen der Wirtschaft eine unterschiedliche Arbeitsdauer erfordern, kann sie auf dem Verhandlungswege den jeweiligen wirtschaftlichen Notwendigkeiten angepaßt werden. Dagegen müssen bei einer Normierung der Arbeitszeit durch die Gesetzgebung bei steigender Konjunktur bestimmten Gewerben neue Arbeitskräfte zugeführt werden, um die nötigen Mehrleistungen zu beschaffen, die jedoch bei einem wirtschaftlichen Rückschlag die Größe der Reservearmee der einzelnen Gewerbe-zweige bestimmen und einen Druck auf die Arbeitsbedingungen ausüben. Das Argument, mit dem man die Festsetzung der Arbeitszeit durch Tarifvertrag ablehnt und sich 1923 für die Beibehaltung des gesetzlichen Normalarbeitstages unter Zulassung begrenzter Ausnahmen auf tariflichem Wege zur Steigerung der Produktion entscheidet, ist von der Befürchtung getragen, daß besonders die Schlüsselindustrien durch Kämpfe um die Arbeitszeit erschüttert werden könnten²⁾.

Eine wissenschaftliche Entscheidung der ökonomischen Frage nach den Wirkungen der Arbeitszeit auf die Arbeitsleistung fordert der Verein für Sozialpolitik in seiner Eingabe an den Reichsminister im Oktober 1925³⁾. Seine Bemühungen sind erfolgreich. Es wird ein "Ausschuß zur

1) Hwb der Staatswiss. S. 913/14.

2) Brentano, Der Ansturm, S. 31 ff.

3) Soziale Praxis 1925, Sp. 1035/7: "Schon seit Jahren wird der Wiederaufbau der deutschen Volkswirtschaft auf das empfindlichste durch die erbitterten Kämpfe gestört, welche zwischen Arbeitgebern und Arbeitern über die Frage der täglichen Arbeitszeit ausgefochten werden. Dabei erfaßt der Streit nicht nur Ziele, welche wegen entgegengesetzter Weltanschauung und Interessenlage immer Kampfbjekt bleiben dürften, sondern auch wichtige Tatsachen, die bei Anwendung zuverlässiger Ermittlungsmethoden sehr wohl eindeutig festzustellen und damit dem Parteistreite zu entziehen wären. Dazu gehören vor allem die Veränderungen in den

Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft" ins Leben gerufen, der u. a. die Wirkung der Arbeitszeit auf die Arbeitsleistung in den wichtigsten Industriezweigen untersucht.

2. Entwicklung der effektiven Arbeitszeit

Durchschnittliche tägliche Arbeitszeit, 1919 - 1939 ¹⁾

Jahr	Durchschnittliche tägliche Arbeitszeit in Stunden	
1919	8	
1920	8	
1921	8	
1922	8	
1923	8	
1924	-	
1925	-	
1926	-	
1927	-	
1928	7, 67	
1929	7, 67	
1930	7, 37	
1931	7, 08	
1932	6, 91	
1933	7, 16	
1934	7, 43	
1935	7, 44	a)
1936	7, 65	b)
1937	7, 71	c)
1938	7, 75	d)
1939	7, 80	e)

a) - d) Durchschnitt aus den Monaten Juni und Dezember ²⁾
e) Monat Juni.

3) (Fortsetzung) produktiven Leistungen, welche mit Veränderungen der Arbeitszeit ... erfahrungsgemäß eintreten, bzw. eingetreten sind.

1) 1919 - 1923: Die Arbeitszeitfrage, a. a. O., S. 98

1928: Internat. Jb. d. Soz. Pol., 1934/35, Bd. II., S. 45.

Durchschnittliche Wochenarbeitszeit, 1918 - 1956 ¹⁾

Jahr	Durchschnittliche Stunden pro Mann	Jahr	Durchschnittliche Stunden pro Mann
1918	-	1941	50, 1
1919	48	1942	49, 2
1920	48	1943	48, 0
1921	48	1944	48, 3
1922	48	1945	-
1923	48	1946	39, 5
1924	50, 4 a)	1947	39, 1
1925	-	1948	42, 4
1926	-	1949	46, 5
1927	49, 9 b)	1950	48, 0
1928	48, 9 c)	1951	47, 4
1929	46, 02	1952	47, 5
1930	44, 22	1953	47, 9
1931	42, 48	1954	48, 6
1932	41, 46	1955	48, 8
1933	42, 96	1956	49, 0 d)
1934	44, 58		
1935	44, 46		
1936	46, 7		
1937	47, 6		
1938	47, 9		
1939	48, 6		
1940	50, 1		

a) Durchschnitt von einer Woche im Mai und November)

b) Durchschnitt von einer Woche im April und Oktober)₂)

c) eine Woche im Oktober

d) Durchschnitt der Monate Februar, Mai und August)

1) (Forts. S. 44) 1929 - 1934: Wirtschaft und Statistik, 1935, Sonderbeilage zu Nr. 13, S. 13 (Ergebnisse der Industrieberichterstattung). Konjunkturstatistisches Handbuch, 1936, S. 32.

1935 - 1939: Year Book of Labour Statistics, 1941, S. 79.

2) Die Erhebungszeiträume sind bei Vergleich der Arbeitszeiten zu berücksichtigen.

Bis 1923 ist die effektive Arbeitszeit identisch mit der in Gesetz und Tarifvertrag festgelegten Beschäftigungsdauer von 8 Std. pro Tag und 48 Std. in der Woche. Sie expandiert mit Lockerung der Bestimmungen im Jahre 1924 auf 50,4 Std. wöchentlich und fällt im Verlauf der folgenden Jahre langsam ab. Die Reduktion in den Jahren 1929/32 ist nicht als echte Entwicklung anzusprechen. Sie reflektiert die schlechte Wirtschaftslage und das ansteigende Volumen der Kurzarbeit während der Depression. Mit durchschnittlich 41,46 Wochenstunden im Jahre 1932 erreicht die Arbeitszeit ihren tiefsten Stand. Während der ökonomischen Expansion unter dem Nationalsozialismus steigt sie wieder permanent und erfährt in den Kriegsjahren infolge gesteigerter Rüstungstätigkeit einen weiteren Impuls zur Ausdehnung. Die trotzdem geringen Durchschnitte in der Kriegszeit sind wiederum unter dem Einfluß der Kurzarbeit zu betrachten, die wegen der Masse der dienstverpflichteten Frauen erheblich ist. Die Jahre 1946/48 stehen unter dem Zeichen zerstörter Produktionsstätten und wertloser Währung. Die mittlere Wochenarbeitszeit sinkt im Jahre 1947 auf 39,1 Std. Der Zeitraum 1949/56 zeichnet sich als Wiederaufbauperiode durch steigende Arbeitszeit aus, vorübergehend unterbrochen durch ökonomisch depressive Einwirkungen des Koreakrieges. Die arbeitszeitliche Expansion ist hauptsächlich der Entwicklung in den Investitionsgüterindustrien zuzuschreiben ¹⁾.

1) (Siehe Tabelle S. 45)

1919 - 1923: Wirtschaft und Statistik, 1924, S. 440.

1924, 1927 Errechnet nach der Häufigkeitsverteilung der Arbeitnehmer und 1928: auf die einzelnen Arbeitszeitstufen, gegeben im Jahrbuch des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Berlin 1930, S. 221.

1929 - 1944: Year Book of Labour Statistics, 1941, S. 70,
1945/46, S. 85, 1947/48, S. 86.

1946: Wirtschaft und Statistik, 1953, S. 629 ^x.

1947 - 1955: Statistisches Jahrbuch, 1955, S. 469, 1956, S. 477.

1956: Errechneter Durchschnitt aus Daten für die Monate Februar, Mai und August 1956, gegeben in Wirtschaft und Statistik, 1956, S. 633 ^x.

2) Bei einem Vergleich der Arbeitszeiten sind die unterschiedlichen Erhebungszeiträume zu beachten.

1) Vgl. Wirtschaft und Statistik 1955, S. 111 f.

V. Langfristige Abnahmerate der Arbeitszeit in der Gesamtindustrie

Trägt man die für den Zeitraum von 1830 - 1956 ermittelten Arbeitszeitdaten in ein halblogarithmisches Koordinatensystem ein, so erhält man für den Zeitraum 1830 - 1914 ein Kurvenbild, das sich einer Geraden nähert (Abb. 1). Es zeigt sich bis 1914 eine stetige Verkürzung der Arbeitszeit. Zur Berechnung der Geschwindigkeit, mit der die durchschnittliche Arbeitszeit abnimmt, ist der logarithmisch-lineare Trend gewählt¹⁾. Er bringt eine jährliche konstante prozentuale Abnahme zum Ausdruck (Abb. 2). Seine Abnahmerate beträgt 0,53 Prozent p. a.²⁾.

In der langfristigen Veränderung der Arbeitszeit bis zum 1. Weltkrieg ist immer wieder zu beobachten, daß zunächst die Grenzen, innerhalb derer die Arbeitszeiten schwanken, also minimale und maximale Arbeitszeit, unverändert bleiben, während sich innerhalb dieser Grenzen das Schwerk Gewicht vom zeitlichen Maximum zum zeitlichen Minimum verschiebt. Dann erst bewegen sich - mit temporalem "lag" - die Extreme in Parallelbewegung abwärts.

Die Jahre nach 1918 bis zur Gegenwart sind für die Ermittlung von

1) Die Abnahmerate der logarithmischen Trendlinie wird bestimmt durch die Exponentialfunktion

$$y' = a \cdot b^x$$

Ergebnis des Rechenganges nach der vereinfachten Methode der kleinsten Quadrate:

$$y' = 71,67 \cdot -1,0266^x$$

Die x-Werte gelten jeweils für einen Zeitraum von 5 Jahren.

2) Die Abnahmerate (r) ist mit Hilfe der Zinseszinsformel errechnet:

$$r_5 = 100 \cdot \frac{y'}{a} - 1$$

$$r_5 = 100 \cdot \frac{ab^x}{a} - 1$$

$$r_5 = 100 (b - 1)$$

$$r_5 = 100 (-1,0266 - 1)$$

$$r_5 = 2,66$$

$$r = 0,53$$

Trendwerten der Arbeitszeit nicht geeignet. Die Beschäftigungsdauer in dieser Periode ist nämlich starken Fluktuationen unterworfen, deren Ursachen mehr oder weniger das Moment der wirtschaftlichen Einmaligkeit tragen oder außerökonomischer Natur sind. Die auf die Arbeitszeitentwicklung nach 1918 gravierend einwirkenden Gesetze und Tarifverträge verwirklichen in erster Linie sozialpolitische Anliegen. Die Weltwirtschaftskrise verursacht eine erhebliche Senkung der Arbeitszeit, die - weil depressionsbedingt - nicht als echte Entwicklung angesprochen werden kann. Auch die Jahre des 2. Weltkrieges sowie der anschließende wirtschaftliche Zusammenbruch und die dann folgende Periode des Wiederaufbaus tragen den Akzent des ökonomisch Abnormen.

B. Die jährliche Arbeitszeit (Feiertage und Urlaubsdauer)

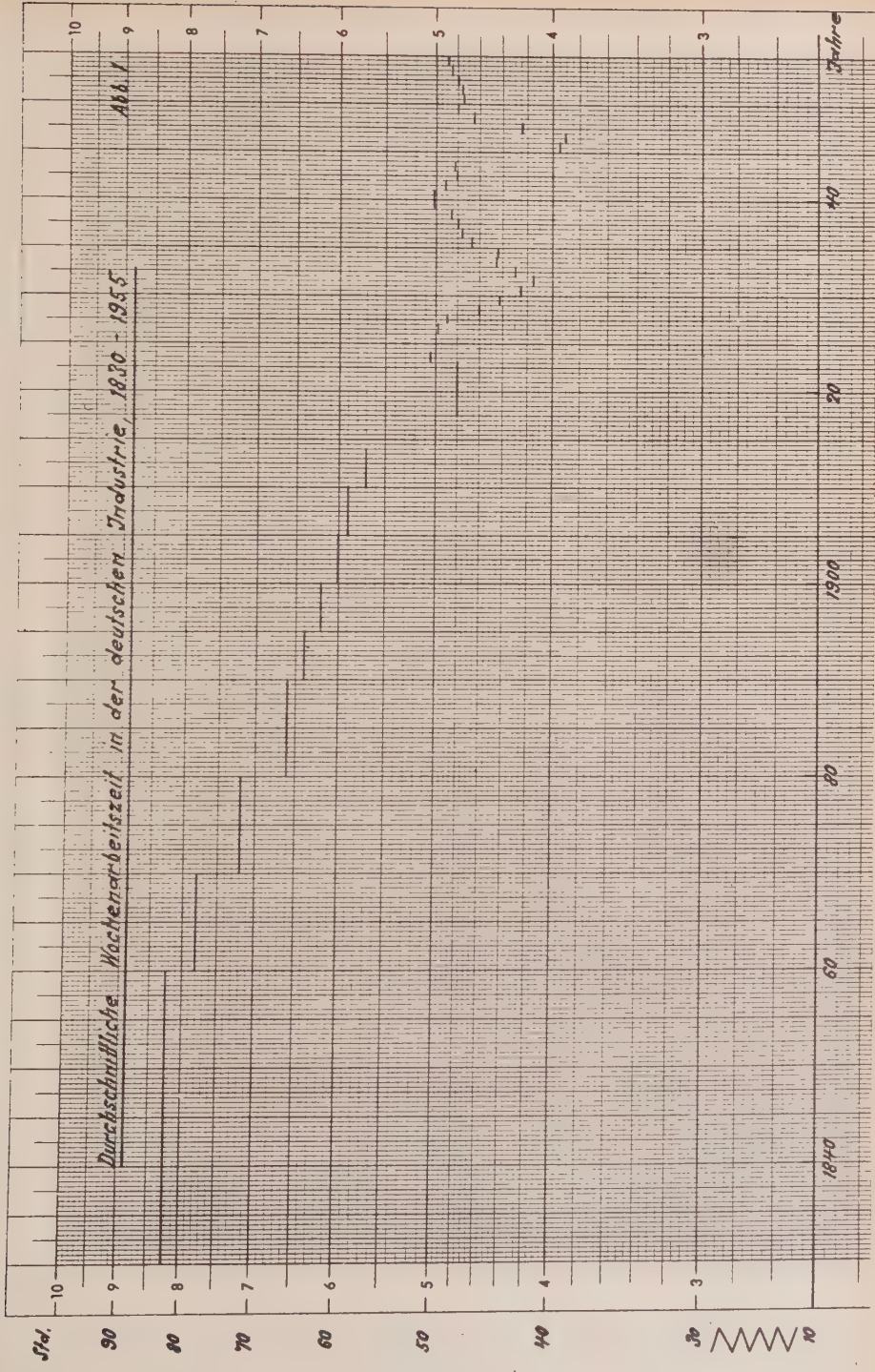
Der Komplex der Arbeitszeit umschließt auch die Frage nach der jährlichen Beschäftigungsdauer. Sie wird durch das Verhältnis der Arbeitstage zu den Feier- und Urlaubstagen pro Jahr bestimmt. Die Zahl der Feiertage hängt von Sitte, Religion und teilweise auch von Lokalgebräuchen ab. Eine Beschäftigungsunterbrechung durch Urlaub im Sinne vertraglich oder rechtlich sanktionierter arbeitsfreier Werkstage unter Fortzahlung des Arbeitsentgeltes sowie unter Sicherung des Arbeitsplatzes gibt es bis zum Kriegeausbruch 1914 kaum. Über die nur begrenzt gewährte Erholungszeit bestehen keine amtlichen Statistiken. Etwa seit 1900 wird in Deutschland vereinzelt Urlaub an Arbeiter gewährt¹⁾. Voraussetzung für eine Freizeitgewährung dieser Art ist im allgemeinen eine bestimmte Anzahl von Dienstjahren. Die Urlaubszeit schwankt zwischen 3 Tagen und 3 Wochen, wobei die untere Grenze weit häufiger berührt wird²⁾. Staat und Gemeinden als Arbeitgeber gehen in ihren Regiebetrieben voraus, die Industrie folgt nur zögernd³⁾. Im Jahre 1911 enthalten von 851 Tarifverträgen nur 29 Bestimmungen über Urlaubsgewährung, mit einer mittleren Urlaubsdauer von 6 Tagen⁴⁾. Der bis zum 1. Weltkrieg gewährte Urlaub vermindert die durchschnittlich pro Mann und Jahr abgeleistete Anzahl von Arbeitstagen kaum. Man darf bis zu diesem Zeitpunkt 300 Arbeitstage (Kalendertage des Jahres abzüglich

1) L. Heyde, Urlaub für Arbeiter und Angestellte in Deutschland, München und Leipzig 1912, S. 7.

2) Jahresberichte für 1900 ff.

3) Der Arbeiterfreund, 1907, S. 89/90,
Soziale Praxis, 1908/09, S. 657 f.

4) Wörterbuch der Volkswirtschaft, 4. Auflage, 1933, S. 664.



Std.

Trend der durchschnittlichen Wochenarbeitszeit in der deutschen Industrie

Abb. 2

1830 - 1915

Abnahme rate: 0.53 % p.a.

90 80 70 60 50 40 30 20

10 9 8 7 6 5 4 3 2 1

1830 1840 1850 1860 1870 1880 1890 1900 1910 1915

3 Jahre

20

10

5

2.5

1.25

0.625

0.3125

0.15625

0.078125

0.0390625

0.01953125

0.009765625

0.0048828125

0.00244140625

0.001220703125

0.0006103515625

0.00030517578125

0.000152587890625

0.0000762939453125

0.00003814697265625

0.000019073486328125

0.0000095367431640625

Sonn-, Feier- und Urlaubstage) als mittlere Norm annehmen ¹⁾, eine Zahl, die auch die Sozialversicherungsgesetzgebung vor dem 1. Weltkrieg zugrunde legt.

Nach 1918 wird auf dem Gebiet der Urlaubsregelung ein Fortschritt erzielt. Er kommt besonders in den Nachweisungen der Tarifstatistiken zum Ausdruck. Von den am 1. 1. 1925 geltenden Tarifverträgen enthalten nämlich 86,6 Prozent Urlaubsbestimmungen, die 94,6 Prozent der tariflich erfaßten Arbeiter in den Genuß des Urlaubs bringen. Die Urlaubsdauer in den Tarifverträgen nach dem 1. Weltkrieg ist sehr unterschiedlich festgelegt worden. Sie beträgt meist nach 1-jähriger Beschäftigungsdauer 3 - 4 Tage und steigt mit den zurückgelegten Dienstjahren auf maximal 12 - 14 Tage ²⁾. Eine allgemeine gesetzliche Urlaubsregelung gibt es bis zum Ende des 2. Weltkrieges nicht. Über die mittlere Anzahl der Feiertage in den Jahren zwischen den beiden Weltkriegen ist nichts bekannt. Eine durchschnittliche Norm der jährlichen Arbeitstage pro Arbeiter kann für diesen Zeitraum nicht bestimmt werden.

Die nach 1945 in den einzelnen Bundesländern erlassenen Urlaubsgesetze schaffen erstmalig die Rechtsgrundlage für einen Anspruch auf Erholungsurlaub. Die Dauer des Urlaubs ist für Erwachsene in den meisten Gesetzen auf 12 Arbeitstage festgesetzt worden. Die landesrechtlichen Bestimmungen sind durch Tarifvertrag zugunsten des Arbeitnehmers ergänzt worden ³⁾.

Die Zahl der Arbeitstage einschließlich der Urlaubstage pro Beschäftigten und Jahr, verstanden als die Anzahl der Kalendertage des Jahres abzüglich der Sonn- und Feiertage, beträgt im Zeitraum 1950/56 im Bundesdurchschnitt 303 ⁴⁾.

1) N. Hocker, a. a. O., S. 216,

E. Bernhard, Höhere Arbeitsintensität bei kürzerer Arbeitszeit, Leipzig 1909, S. 3.

W. Lochmüller, a. a. O., S. 72,

Die mittlere Anzahl von Arbeitstagen im Reg. Bez. Düsseldorf beträgt im Jahre

1878 303

1882 310.

Vgl. Amtl. Mitt. für 1882, S. 218.

2) Wörterbuch der Volkswirtschaft, a. a. O., S. 664.

3) Dr. Gablers Wirtschaftslexikon, 2. Bd., Wiesbaden 1956, S. 3009/10.

4) Bundesrepublik ohne Saarland und Berlin.

Unveröffentlichte Mitteilung des Statistischen Bundesamtes.

C. Bestimmungsgründe für die Entwicklung der Arbeitszeit

Die bis zum 1. Weltkrieg hervortretende Regelmäßigkeit in der Entwicklung der Arbeitszeit kann von mehreren ökonomischen Größen bestimmt sein. Als solche kommen das Sozialprodukt (O), die Produktivität (P) und das Arbeitspotential (L) in Betracht. Die Wachstumsrate einer Volkswirtschaft ($\frac{\Delta O}{O}$) ist eine Funktion von Arbeitszeit (T), Arbeitspotential und Produktivität, sie wird somit also durch die Gleichung

$$\frac{\Delta O}{O} = f(T, L, P)$$

bestimmt.

Entsprechend dieser mathematischen Formel ergeben sich für die Arbeitszeitverkürzung folgende Möglichkeiten:

I. Verkürzung der Arbeitszeit bei Konstanz von L und P unter Verminderung des Wachstums.

Eine Arbeitszeitverkürzung unter diesen Voraussetzungen ist wirtschaftspolitisch nicht denkbar, weil sie mit dem Streben nach ständiger Vergrößerung des Sozialproduktes bei maximalen Zuwachsraten als einem Ziel der Wirtschaftspolitik unvereinbar ist. Die Verringerung der Zuwachsrate bis zum Wert Null, der die stagnierende Wirtschaft kennzeichnet, ist möglich. In extremen Fällen kann sogar mit einer Abnahme, d. h. mit schrumpfendem Sozialprodukt, gerechnet werden. Wohl sind Verminderungen der Zuwachsraten wirtschaftsgeschichtlich nachweisbar, langfristig stagnierende oder schrumpfende Wirtschaften jedoch nicht³⁾. Ferner ist zu beachten, daß in der wirklichen Wirtschaft weder L noch P konstante Größen sind, sondern sich im Zeitablauf ändern.

II. Verkürzung der Arbeitszeit ohne Veränderung der Wachstumsrate bei variablem L und/oder P. Um eine Abnahme des Wachstums auszuschließen, muß die Vergrößerung von L und/oder P in bestimmter Relation zur Arbeits-

- 1) Unter Wachstum ist die ständige Vergrößerung des Sozialproduktes zu verstehen. Walther Hoffmann, Vollbeschäftigung als Problem der wachsenden Wirtschaft, in: Die Problematik der Vollbeschäftigung, Schriften des Vereins für Sozialpolitik, N. F. 3, Berlin 1951, S. 34.
- 2) Das Sozialprodukt wiederum steht in Funktionzusammenhang mit dem Kapitalstock (K) und dem Arbeitspotential. Es ist

$$O = f(K, L).$$

Vgl. J. Tinbergen, Zur Theorie der langfristigen Wirtschaftsentwicklung, Weltwirtschaftliches Archiv, 55. Bd., 1942, I., S. 519.

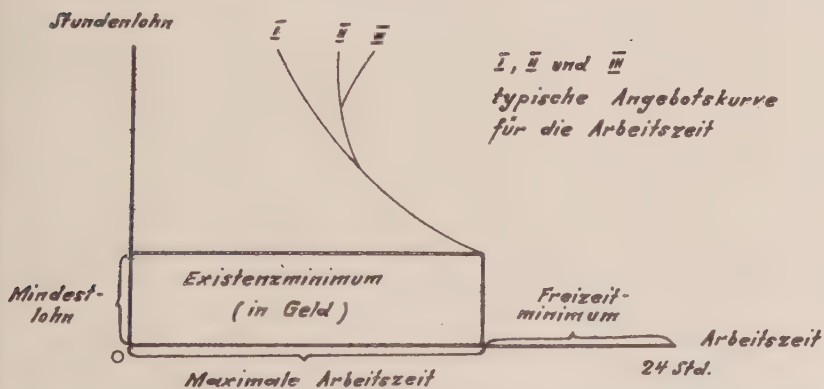
- 3) Vgl. Walther Hoffmann, Vollbeschäftigung, S. 34.

zeitverkürzung stehen, nämlich kumulativ proportional der Arbeitszeitverkürzung sein. Nehmen L und P überproportional zur Senkung der Arbeitszeit zu, so wird das Wachstum verstärkt.

1. Es sei zunächst bei gegebener Arbeitszeit L als konstant angenommen. Eine Erhöhung des Sozialproduktes (infolge Produktivitätssteigerung) bedeutet dann ceteris paribus eine Realeinkommenssteigerung, die - wie in Übereinstimmung mit der Wirklichkeit angenommen werden soll - sich auf alle sozialen Gruppen in einer Steigerung des Realeinkommens je Kopf auswirkt.

Theoretisch ist eine anomale Reaktion des Angebots an Arbeitszeit auf Realeinkommenserhöhungen zu erwarten, jedenfalls bis zu einer gewissen Reallohnhöhe.

Lohnerhöhung und Angebot an Arbeitszeit ¹⁾



Eine Lohnerhöhung über den Mindestlohn hinaus bewirkt zunächst einen Rückgang des Angebots an Arbeit. Steigt der Lohn weiter, so ist die Möglichkeit einer allgemeinen Bestimmung einer Angebotsstruktur nicht mehr gegeben. Das Angebot kann weiter abnehmen, konstant bleiben oder auch zunehmen.

Die anomale Reaktion des Arbeitsangebots wirkt sich auch auf dem Arbeitsmarkt des 19. Jahrhunderts aus und ist als eine Erklärung für die Verkürzung der Arbeitszeit zu werten. Der zu Beginn der Industrialisierung noch sehr niedrige Lohn steigt mit dem Wachsen der Industrien ²⁾.

1) H. von Stackelberg, Grundlagen der theoretischen Volkswirtschaftslehre, II. Aufl., 1951, S. 281.

2) Vgl. F. Grumbach und H. König, Beschäftigung und Löhne der deutschen

Nach einer Untersuchung von Verdoorn, der einen Vergleich der Wochenarbeitszeit mit der Entwicklung des Reallohns pro Stunde in der amerikanischen Industrie von 1850 - 1940 sowie eine Querschnittanalyse (Vergleich derselben Größen im selben Jahr für mehrere Länder) durchgeführt hat¹⁾, fällt der Unterschied im Entwicklungstempo der Arbeitszeit mit Unterschieden in der Steigerung des Reallohns zusammen. Auch Colin Clark beschreibt nach einer von ihm durchgeführten Analyse den gleichen Zusammenhang²⁾.

Wie oben ausgeführt, ist also die Steigerung des Sozialprodukts eine Ursache für die Verkürzung der Arbeitszeit. Diese Zunahme des Sozialprodukts ist als eine Folge der Produktivitätssteigerung anzusehen, die auf mehrere Ursachen zurückgeführt werden kann.

a. Bei makroökonomischer Betrachtung der Produktivität ist zwischen Arbeitsproduktivität (p) und Kapitalproduktivität (k) zu unterscheiden. Erstere meint das Verhältnis zwischen Sozialprodukt und Arbeitspotential bzw. Zahl der geleisteten Arbeitsstunden, es ist also

$$p = \frac{O}{L} \quad \text{bzw.} \quad p = \frac{O}{T},$$

letztere meint den Quotienten aus Sozialprodukt und eingesetztem Kapital, es ist also

$$k = \frac{O}{K} \quad 3)$$

Die Arbeitsproduktivität ist dem Quotienten aus Kapitalintensität $\gamma (= \frac{K}{L})$ und Kapitalkoeffizienten $\beta (= \frac{K}{O})$ gleich⁴⁾. Es ist also

$$p = \frac{\gamma}{\beta}.$$

Das besagt, daß bei gegebenem Kapitalkoeffizienten mit wachsender Kapitalintensität und bei gegebener Kapitalintensität mit abnehmendem Kapitalkoeffizienten die Arbeitsproduktivität zunehmen muß.

2) (Forts. Vorseite) Industriegewirtschaft 1888 - 1954, in: Weltwirtschaftliches Archiv, 1957, Bd. 79, Heft 1, S. 150, Sp. (5) der Tabelle.

1) P. J. Verdoorn, *Arbeitsduur en welvaartsspeil*, 1947, S. 152.

2) Colin Clark, *The Review of Economic Progress*, 1950.

3) Vgl. Tinbergen, a. a. O., S. 521 f.

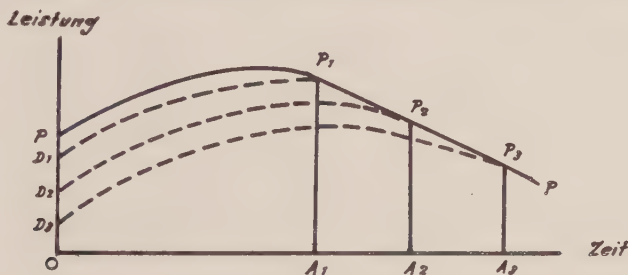
4) G. Bombach, *Zur Theorie des wirtschaftlichen Wachstums*, in: Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 70, 1953, I, S. 155 f.

Die Zunahme der Produktivität im Verlauf des Industrialisierungsprozesses durch Mechanisierung und Rationalisierung ist - wie die theoretischen Ausführungen zeigen - für die Arbeitszeitverkürzung wesentlich.

Von besonderer Bedeutung für die Verkürzung der Arbeitszeit ist auch die Frage nach der Arbeitsintensität.

b. Die Leistung des Arbeiters je Stunde wird durch den Grad seiner Inanspruchnahme in der einzelnen Arbeitsstunde, die Arbeitsintensität, bestimmt. Diese wiederum hängt u. a. von der Länge der Arbeitszeit pro Tag (Woche, Jahr) ab. Die Kurve der Grenzstundenleistung einer gegebenen Arbeitszeitstrecke bestimmt den Verlauf der Kurve der durchschnittlichen Stundenleistung. Die Relation zwischen Arbeitszeit und durchschnittlicher Stundenleistung ist zu untersuchen.

Jeder Arbeitszeitstrecke entspricht eine spezielle Kurve der durchschnittlichen Stundenleistung. Ihr Niveau ist um so niedriger, je länger die Arbeitszeit ist ¹⁾.



Die Ordinate der speziellen Kurven der durchschnittlichen Stundenleistung $D_1 P_1$, $D_2 P_2$, $D_3 P_3$ zeigt an, wieviel im Stundendurchschnitt während des abgelaufenen Teiles des Arbeitstages geleistet worden ist, unter der Voraussetzung, daß die Gesamtdauer des Arbeitstages OA_1 , OA_2 , OA_3 von vornherein gegeben ist. Die Kurve $D_1 P_1$ entspricht der Arbeitszeit OA_1 und endet an der zur Abszisse (Arbeitszeit) OA_1 gehörigen Ordinate (Stundenleistung) $A_1 P_1$. Der längeren Arbeitszeit OA_2 entspricht eine tiefer verlaufende Kurve $D_2 P_2$ der durchschnittlichen Stundenleistung, die im Punkt P_2 endet. Das gleiche gilt für die Kurve $D_3 P_3$. Die Ordinaten der Endpunkte P_1 , P_2 , P_3 geben die durchschnittlichen Stundenleistungen der effektiven Arbeitszeiten wieder. Das Produkt aus diesen Stundenleistungen und der ihnen zugeordne-

1) H. v. Stackelberg, Arbeitszeit und Volkswirtschaft, in: Schmollers Jahrbuch, 66. Jg., I. Halbbd., 1942, S. 261.

ten Arbeitszeitstrecken ist die jeweilige Tagesleistung. Verbindet man die Punkte P_1 , P_2 , P_3 , so erhält man die Kurve PP der durchschnittlichen Stundenleistung bei veränderter Arbeitszeit (generelle Kurve der durchschnittlichen Stundenleistung). Sie zeigt an, um wieviel die durchschnittliche Stundenleistung bei Verkürzung der Arbeitszeit um eine Zeiteinheit steigt.

Die Praxis zeigt, daß normalerweise die Arbeitsleistung bei kürzerer Arbeitszeit intensiver ist als bei längerer. Abgesehen von den Erfahrungen, die Brentano in seiner Schrift erörtert¹⁾, berichten auch die Arbeitgeber dies z. B. auf die Eisnersche Rundfrage für die Lederindustrie, die Eisengießerei und den Maschinenbau²⁾. Die Steigerung der Intensität braucht selbstverständlich nicht immer den Effekt zu haben wie in dem berühmten Schulbeispiel der Zeiß-Werke, daß nämlich in der kürzeren Arbeitszeit ebenso viel oder mehr geleistet wird als in der längeren. Allerdings ist kürzere Arbeitszeit stets ein Zeichen für eine gesteigerte Intensität der Arbeit.

Diese Erkenntnisse spielen in der Diskussion um Verkürzung der Arbeitszeit eine bedeutende Rolle. Es ist jedoch festzuhalten, daß eine Verminderung der Arbeitszeit nur innerhalb bestimmter Grenzen Produktivitätsgewinne zuläßt. Untersuchungen von Verdoorn haben ergeben, daß der Zusammenhang zwischen Arbeitszeit und Produktivität bei ausgedehnten Arbeitszeiten viel stärker ausgeprägt ist, als bei relativ kurzer Beschäftigungsdauer. Die von ihm berechneten Elastizitäten beruhen auf Produktivitätssteigerungen bei einer Arbeitszeitsenkung um 1 %. Für Wochenarbeitszeiten über 60 Std. sind im allgemeinen die Elastizitäten kleiner als - 1³⁾. Das bedeutet, daß sich bei Erhöhung der Arbeitszeit über 60 Std. hinaus der Produktionszuwachs verringert, m. a. W., man büßt mehr an Produktivität ein, als man an Arbeitszeit gewinnt. Das Argument der Arbeiter im 19. Jahrhundert ist also durchaus berechtigt, da zu dieser Zeit die Dauer der Beschäftigung 60 Std. übersteigt. Die maximale Produktion wird bei einer Elastizität von - 1 erreicht⁴⁾. Wenn im 19. Jahrhundert die Arbeitszeit über die zur Erzielung

1) L. Brentano, Über das Verhältnis von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung, 1893, S. 33 ff.

2) Vgl. Max Weber, Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik, Tübingen 1924, S. 139.

3) Verdoorn, a. a. O., S. 163.

4) Unterhalb der 40-Std.-Grenze wird an Produktivität fast nichts mehr gewonnen. Verdoorn, a. a. O., S. 163. Die genaue Kenntnis der Elastizitäten ist im Hinblick auf eventuelle preissteigernde Tendenzen einer Arbeitszeitsenkung von großer Bedeutung.

der maximalen Produktion hinausgeht, so mag das verschiedene Ursachen haben. Zum einen ist den Unternehmern die quantitative Beziehung zwischen Arbeitszeit und Produktivität kaum bekannt. Zum andern liegt das Produktionsmaximum zu dieser Zeit wahrscheinlich noch bei einer längeren Wochenarbeitszeit als heute¹⁾. Dieses Maximum ist nämlich eine nach der Art der Arbeit und der Persönlichkeit der Arbeiter veränderliche Größe. Die beiden das Maximum bestimmenden Variablen erfahren im Verlauf der Zeit eine bedeutende Wandlung. Die sich durch das 19. Jahrhundert ziehende Mechanisierung und Rationalisierung und in Verbindung mit beiden die Spezialisierung der Arbeit steigern die Monotonie der Arbeitsverrichtung und damit die Ermüdung während des Arbeitsablaufes und haben eine Verlagerung des Produktionsmaximums in Richtung auf eine kürzere Arbeitszeit zur Folge.

2. Geht man dazu über, auch das Arbeitspotential (L) als variabel anzunehmen, so ergibt sich daraus ein weiterer Einfluß auf die Arbeitszeit. Das Anwachsen von L ermöglicht nämlich eine Verkürzung der Arbeitszeit, ohne daß sich die Wachstumsrate zu ändern braucht. Das 19. Jahrhundert zeigt eine bedeutende Zunahme der Bevölkerung. Es ist für die weiße Rasse das kinderreichste Jahrhundert. Auch beginnen nun Medizin und Hygiene die Säuglingssterblichkeit - die zuvor erheblich war - und die Seuchen zu überwinden. Die Geburtenkontrolle hat noch nicht eingesetzt, die heute die Ehen kinderlos oder kinderarm macht. So erklärt es sich auch, daß die europäische Bevölkerung in der Zeit von 1800 - 1930 von 187 auf 490 Millionen ansteigt²⁾. Die Bevölkerungszunahme wirkt sich laufend auf das Arbeitspotential aus, dessen Expansion einen kontinuierlichen Rückgang der allgemeinen Arbeitszeit induziert, ohne daß negative Einflüsse auf das Wachstum auftreten.

Zusammenfassung:

Die Untersuchungen haben ergeben, daß die Erkenntnisse der Theorie durch die Empirie bestätigt werden. Die Verkürzung der Arbeitszeit in Deutschland im Zeitraum von 1860 - 1914 hat ihre Ursache sowohl in der Steigerung der Produktivität als auch in der Zunahme der Bevölkerung. Diese Ergebnisse lassen sich nicht auf die Zeit nach dem 1. Weltkrieg übertragen. Hier beginnen nämlich exogene Faktoren die Ausdehnung der Arbeitszeit zu beeinflussen. Ihre Veränderung ist nicht mehr primär eine Folge der Entwicklung aller ökonomischen Größen, sondern wird - insbesondere durch politische Maßnahmen - als Datum gesetzt.

1) Vgl. E. Abbe, Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Verkürzung des industriellen Arbeitstages, Sozialpolitische Schriften, 1921, S. 203 ff.

2) J. Höffner, a. a. /., S. 9.

Zweiter Teil

Die Entwicklung der durchschnittlichen Arbeitszeit in den einzelnen Industriezweigen und die interindustrielle Arbeitszeitstruktur

Für die Arbeitszeitentwicklung von Bedeutung ist der Einfluß der Arbeitszeiten in den einzelnen Industriezweigen auf die gesamtindustrielle Arbeitszeit. Es bleibt zu untersuchen, welche Entwicklung die Arbeitszeiten in den einzelnen Industrien nehmen, speziell, ob die Arbeitszeit in den verschiedenen Branchen parallel zur mittleren Arbeitszeit in der gesamten Industrie verläuft. Berücksichtigt man nämlich die ökonomischen und außerökonomischen Faktoren, die langfristig die Beschäftigungsdauer bestimmen, so könnte man annehmen, daß sie infolge differenzierter Intensität in den einzelnen Branchen zu unterschiedlichen Entwicklungen führen. Neben dem Zustrom an Beschäftigten und Kapital zu jeder einzelnen Industrie spielen die physische Inanspruchnahme der Arbeiter sowie die Machtverhältnisse auf der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite eine Rolle.

Die Industriezweige sind für diese Untersuchung so ausgewählt, daß sie - abgesehen davon, daß Zahlen über die Arbeitszeit zur Verfügung stehen müssen - als repräsentativ angesehen werden können, und zwar

1. die Textilindustrie (als Konsumgutindustrie)
und
2. die Metallindustrie (als Kapitalgutindustrie)
für das wirtschaftliche Wachstum¹⁾,
3. der Bergbau für die Schwere der Arbeit,
4. die chemische Industrie für die unter
unhygienischen Einflüssen stehende Arbeit,
5. das Druckereigewerbe für starke gewerkschaftliche Machteinflüsse
durch straffe Organisation der Arbeitnehmer,
6. das Baugewerbe und
7. die Holzindustrie für die stark zum Handwerklichen tendierenden
Industriezweige, die beide bedeutend mit dem wirtschaftlichen
Wachstum der Industrie verbunden sind und außerdem gewerk-
schaftlichen Machteinflüssen unterliegen.

Im folgenden Teil A. wird die Entwicklung der Arbeitszeiten in den einzelnen Branchen in ihrem historischen Ablauf dargestellt, im Teil B. die Analyse der die Entwicklung bestimmenden Ursachen sowie ein Vergleich der Branchen und die allgemeine Würdigung vorgenommen.

1) Vgl. Walther Hoffmann, Stadien und Typen, S. 94/95.

A. Die Entwicklung der Arbeitszeit in den einzelnen Industriezweigen
I. Textilindustrie

Die Entwicklung der täglichen Arbeitszeit in der Textilindustrie,
1825 - 1918. ³⁾

Zeitraum	Durchschnittliche tägliche Arbeitszeit in Std.
um 1825	11 - 14
um 1850	14 - 16
1860 - 1870	13 1/2 ¹⁾
1871 - 1880	12
1881 - 1890	11 - 12
1891 - 1895	11
1896 - 1900	10 1/2 - 11
1901 - 1905	10 1/4 - 10 3/4
1906 - 1910	10 - 10 1/2
1911 - 1918	10

Es darf angenommen werden, daß die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit in der Textilindustrie um 1825 bei 11 - 14 Stunden liegt. Die Arbeitszeiten der Kinder in den Textilfabriken um 1825 können als repräsentativ für die zu jener Zeit allgemein übliche Beschäftigungsdauer in diesem Industriezweig angesehen werden, da um 1825 der Arbeitstag der Kinder noch mit dem der Erwachsenen identisch ist ²⁾.

1) Die in jenen Jahren in der sächsischen Textilindustrie übliche Arbeitszeit ist als allgemein repräsentativ angenommen worden, da Arbeitszeitdaten für die anderen deutschen Gebiete fehlen.

2) Vgl. G. K. Anton, a. a. O., S. 11/23.

3) Quellen und Erläuterungen in nachstehenden Ausführungen.

Tägliche Arbeitszeit der Kinder in den
Textilfabriken um 1825, nach Bezirken ¹⁾

Bezirk	Tägliche Arbeitszeit in Stunden
Köln	11 1/2 - 14
Koblenz	11 - 14
Trier	8 - 14
Aachen	8 - 12
Dortmund	10 - 15
Hagen	10 - 12
Bochum	14 1/2
Minden	14
Breslau	10 - 14
Liegnitz	15
Magdeburg	9 - 14
Erfurt	10 - 11
Potsdam	10 - 13

In den folgenden Jahrzehnten dehnt sich der Arbeitstag weiter aus. Er erreicht um 1850 mit durchschnittlich 14 - 16 Std. seinen Höchststand ²⁾. Die weitere Entwicklung zeichnet sich durch eine fortwährende Verkürzung der Arbeitszeit aus. In den sächsischen Spinnereien wird in den 60-er Jahren 13 1/2 Std. am Tage gearbeitet ³⁾. Im Laufe der 70-er Jahre setzt sich in der gesamten deutschen Textilindustrie der 12-Studentag durch ⁴⁾. In den 80-er Jahren sind die Arbeiter durchweg 11 - 12 Std. am Tage beschäftigt ⁵⁾. Längere Arbeitszeiten sind üblich im Bezirk Potsdam-Frankfurt a. O.

1) G. K. Anton, a. a. O., S. 11/13 und 17/23.

2) W. Lochmüller, a. a. O., S. 74,

E. Abbe, a. a. O., S. 241,

G. Schmoller, Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert, Halle 1870, S. 551.

3) J. Dimanstein, a. a. O., S. 13.

4) W. Lochmüller, a. a. O., S. 74,

Amtl. Mitt. für die 70-er Jahre, insbes. f. 1879, II, S. 44, 103, 1882, S. 216 f. Jahresberichte für die 70-er Jahre, insbes. Preußen 1874, S. 47, 1875, S. 90. Ergebnisse der über die Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken etc. angestellten Erhebungen, Tabelle II. S. 107 ff und Beilage I, S. 10.

mit 12 - 14 Std. im Jahre 1885¹⁾, in den westfälischen Spinnereien mit 12 1/2 - 13 1/2 im Jahre 1887²⁾, im Bezirk Aachen-Trier mit 12 1/2 Std. täglich im Jahre 1889³⁾. Die größte württembergische Baumwollspinnerei hat im Jahre 1885 eine tägliche Arbeitszeit von 12 1/2 - 13 Std.⁴⁾.

In der ersten Hälfte der 90-er Jahre ist der 11-Stundentag in der Textilindustrie vorherrschend⁵⁾. Nicht selten werden 11 1/2 Std. täglich gearbeitet. Kürzere Arbeitszeiten von 10 - 11 Std. zeichnen sich in den Bezirken Berlin⁶⁾, Minden⁷⁾, Köln⁸⁾, Hildesheim und Lüneburg⁹⁾ ab. Die zweite Hälfte der 90-er Jahre bringt eine weitere Verkürzung der täglichen Arbeitszeit auf durchschnittlich etwa 10 1/2 - 11 Std.¹⁰⁾. Ein ausgedehnterer Arbeitstag hält sich noch vorwiegend in den Bezirken Aachen mit 11 - 12 1/2 Std.¹¹⁾, Münster mit 11 - 12 Std.¹²⁾ und Düsseldorf mit 12 Std.¹³⁾.

5) (Siehe Vorseite) Amtl. Mitt. für die 80-er Jahre, insbes. 1881, S. 115, 1883, S. 525, 1884, S. 374, 441, 1885, S. 51/60. 1886, S. 85, 1888, S. 111/12. H. Fränkel, a. a. O., S. 6.

1) Amtl. Mitt. für 1885, S. 50.

2) Amtl. Mitt. für 1887, S. 87.

3) Amtl. Mitt. für 1889, S. 108.

4) E. Jaeger, a. a. O., S. 31.

5) Jahresberichte für 1890/95, insbes. Preußen, 1890, S. 253, 1892, S. 203, 295, 1893, S. 199, 262, 1894, S. 145.

Amtl. Mitt. für 1890/95, insbes. 1890, S. 101, 1891, S. 105/06, 109, 1894, S. 233, 1895, S. 361.

W. Lochmüller, a. a. O., S. 74.

6) E. Hirschberg, a. a. O., S. 257; 1895 10 Std.

7) Jahresberichte Preußen für 1893, S. 289; 1893 etwa 10 1/2 Std.

8) Jahresberichte Preußen für 1893, Anlage 14; 1893 etwa 10 1/2 Std.

9) Jahresberichte Preußen für 1894, Anlage 19; 1894 10, 8 Std.

10) Jahresberichte für 1896/1900, insbes. Preußen 1898, S. 309, 1899, I, S. 22, 74, 304, 457, 525.

Amtl. Mitt. für 1896/98, insbes. 1896, S. 263.

11) Amtl. Mitt. für 1897, S. 240.

12) Jahresberichte Preußen für 1898, S. 250.

13) Jahresberichte Preußen für 1899, S. 470 ff.

Der Trend zur kürzeren Arbeitszeit ist in den folgenden Jahren bis zum 1. Weltkrieg durch die nur zögernde Einführung des 10-stündigen Arbeitstages gekennzeichnet. In den ersten Jahren nach der Jahrhundertwende, etwa von 1901 - 1905, liegt der Durchschnitt der täglichen Arbeitszeit bei 10 1/4 - 10 3/4 Std.¹⁾ In den folgenden Jahren, von etwa 1906 - 1910, beträgt das Mittel 10 - 10 1/2 Std.²⁾ Länger, bis zu 11 Std., wird noch in einzelnen Spinnereien gearbeitet, u. a. in den Bezirken Düsseldorf³⁾ und Erfurt⁴⁾.

Die allmähliche Abnahme der Arbeitszeit nach 1900 ist auch aus nachstehendem Beispiel für den Regierungsbezirk Düsseldorf zu ersehen⁵⁾:

In der Textilindustrie des Reg. Bez. Düsseldorf sind beschäftigt:

10 Std. und weniger	über 10 bis 10 1/2 Std.	mithin bis 10 1/2 Std.	über 10 1/2 Std.
% der Arbeiterinnen			
1902: 43, 1	27, 6	70, 7	29, 3
1906: 61, 3	15, 5	76, 8	23, 2

In den letzten Jahren vor Kriegsbeginn setzt sich der 10-stündige Arbeitstag allgemein durch⁶⁾. Er bleibt in den Kriegsjahren bestehen⁷⁾.

Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit in der Textilindustrie,
1825 - 1918 8).

Zeitraum	Wöchentliche Arbeitszeit in Std.
um 1825	um 75
um 1850	um 90
1860-1870	um 81
1871-1880	um 72
1881-1890	um 69
1891-1895	65
1896-1900	61 1/2 - 64 1/2
1901-1905	59 1/2 - 62 1/2
1906-1910	57 1/2 - 60 1/2
1911-1915	55 - 60
1916-1918	50

1) B. Harms, a. a. O., S. 75 und 78,

Jahresberichte für 1901 - 1905, insbes. Preußen 1905, S. 133, 246, 375.

2) Jahresberichte für 1906 - 1910, insbes. Preußen 1906, S. 74.

3) Jahresberichte Preußen für 1905, S. 375.

4) Jahresberichte Preußen für 1906, S. 251.

5) Errechnet nach Jahresber. Preuß. für 1906, S. 452/53.

6) Jahresberichte für 1911/14,

W. Wolf, a. a. O., S. 72.

7) E. Faul, a. a. O., S. 44.

Std.

90

80

70

60

50

40

30



10

Durchschnittliche Wochenarbeitszeit in der
Textilindustrie, 1850 - 1915

Abb. 3

1850

50

70

80

90

1900

10

20

Jahre

Die graphische Darstellung (Abb. 3) zeigt die relative Entwicklung der Wochenarbeitszeit von 1850 - 1915.

Ansichts des Zustandes des Materials können bis 1890 über die wöchentliche Arbeitszeit nur wahrscheinliche Angaben gemacht werden. Wie oben (S.) bereits beschrieben, geht die Sonn- und Feiertagsruhe im Zuge der wirtschaftlichen Entwicklung mehr und mehr verloren. Andererseits finden die Arbeiter einen Ausgleich in dem "blauen Montag", an dem halb- oder ganztägig nicht gearbeitet wird. Die allmähliche Wiedereinführung der Sonntagsruhe in den 70-er Jahren drängt das "Blaumachen" langsam zurück. Der Sonntag ist seit etwa 1890 arbeitsfrei¹⁾. Ein verkürztes Wochenende ist bis zum Beginn der 90-er Jahre unbekannt. Es darf angenommen werden, daß das zeitliche Wochenleistungsmaß bis etwa 1891 durch Zugrundelegung der durchschnittlichen täglichen Arbeitszeit für 6 Tage annähernd gegeben ist, so daß sich die wöchentliche Arbeitszeit bis etwa 1890 in der in vorstehender Tabelle niedergelegten Folge entwickelt hat.

Der seit 1892 gesetzlich bestimmte 5 1/2 - Uhr-Schluß am Samstag-nachmittag für Arbeiterinnen führt in der Textilindustrie, die mit einer großen Anzahl weiblicher Kräfte arbeitet, zu einem allgemeinen Samstagfrühschluß. In der Textilindustrie des Regierungsbezirkes Magdeburg schließen im Jahre 1892 am Sonnabend von 31 Betrieben bereits 20 früher als an den übrigen Wochentagen²⁾. Im gleichen Jahr beträgt im Regierungsbezirk Düsseldorf die durchschnittliche Arbeitszeit am Sonnabend für Männer 10, für Frauen 9, 1 Std., gegenüber 10, 8 Std. an den anderen Tagen der Woche³⁾. In Breslau kommt im Jahre 1894 die gesamte Textilindustrie in den Genuß des Samstagfrühschlusses⁴⁾. In der Zeit von 1892 - 1895 wird in der deutschen Textilindustrie die Arbeitszeit am Sonnabend um ca. 1 Stunde eingeschränkt⁵⁾, in der 2. Hälfte der 90-er Jahre um eine weitere 1/2 Std. gekürzt⁶⁾.

1) Jahresberichte für 1890 ff, insbes. Preußen 1892, S. 15, 1893, S. 67, 247, 1894, S. 297.

2) Jahresberichte Preußen für 1892, Anlage 11.

3) Errechnete Mittelwerte nach: Jahresberichte Preuß. für 1892, S. 340.

4) Jahresberichte Preuß. für 1894, S. 143/44.

5) Jahresberichte für 1892/95, insbes. Preußen 1892, S. 157, 1893, S. 182, 289, 1894, S. 234.

6) Jahresberichte für 1896/1900.

In den folgenden Jahren gewinnt der Sonnabendfrühschluß zunehmend an Bedeutung. Er entwickelt sich bis 1914 in zahlreichen Betrieben, vor allem in größeren Anlagen, zum freien Samstagnachmittag. Gefördert wird diese Entwicklung durch den Kontakt mit der "englischen Arbeitszeit", jener Methode der Komprimierung des Arbeitstages, wie sie in England praktiziert wird und die die 1-stündige Mittagspause ausschaltet, um den Betrieb früher zu schließen. Über die Verbreitung des freien Samstagnachmittags im Jahre 1912 gibt die anschließende Übersicht Auskunft.

Die Verbreitung des freien Samstagnachmittags
in der Textilindustrie im Jahre 1912 ¹⁾.

Von 6 451 untersuchten Betrieben mit 529 045 Beschäftigten schließen am Samstag

Betriebe	mit Beschäftigten	um Uhr
11	3 371	12
2	2 100	12 1/2
212	29 530	13
24	1 324	13 1/2
57	21 604	14
51	19 212	14 1/2
86	18 913	15
275	44 683	15 1/2
1 440	81 584	16
404	73 465	16 1/2
424	53 335	17
2 626	93 220	17 1/2
733	58 507	18
90	8 112	18 1/2
17	815	19

Die wöchentliche Arbeitszeit in der Textilindustrie vermindert sich in den letzten Jahren vor dem 1. Weltkrieg auf 55 - 60 Std. ²⁾. Da zu dieser Zeit an 5 Tagen (montags-freitags) 10 Std. gearbeitet wird, muß die Kürzung der Samstagarbeit bis zu 5 Std. betragen. Nimmt man einen Mittelwert von 2 1/2 Std. an, so ergibt sich unter Berücksichtigung der bis 1900 schon vorgenommenen Verkürzung der Samstagarbeit von

1) Soziale Praxis, 1911/12, S. 1 322.

2) Stat. Jb., 1926, S. 282/83.

1 1/2 Std. eine weitere durchschnittliche Reduzierung von 1 Std. für 1900 - 1915 ¹⁾.

Die im Verlauf des Krieges eintretende Rohstoffknappheit macht eine Senkung der Arbeitszeit notwendig. Die Arbeitszeit wird durch die Bekanntmachung vom 7.11.1915 ²⁾ auf 50 Std. wöchentlich (5 Tage à 10 Std.) beschränkt.

1) Die Verkürzung in diesen 15 Jahren ist mit je 1/2 Std. für je 5 Jahre in Tabelle S. 60 berücksichtigt.

2) RGBI. S. 733.

Quellen und Erläuterungen: (Siehe nachfolgende Statistik)

- 1) In diese Statistik sind Kurzarbeiter - das sind Arbeitnehmer mit gekürzter Arbeitswoche wegen Arbeitsmangel - einbezogen. Von Bedeutung für den Durchschnitt der Arbeitszeit sind die Kurzarbeiter vorwiegend während der Weltwirtschaftskrise. Auf ihre große Anzahl in dieser Periode ist die überraschend niedrige mittlere Stundenzahl pro Woche zurückzuführen.
- 2) In ungekürzter Arbeitswoche beschäftigte Arbeitnehmer. Diese Statistik schließt die Kurzarbeiter aus.
- 3) Die Arbeitszeitfrage, S. 98.
- 4) 1929 - 1934: Errechnet nach der durchschnittlichen täglichen Arbeitszeit, gegeben in: Wirtschaft und Statistik, 1935, Sonderbeilage zu Nr. 13, S. 13 (Ergebnisse der Industrieberichterstattung).
Wochenarbeitszeit für 1932 - 1934 auch in: Stat. Jahrbuch, 1939/40, S. 384/85.
- 5) 1935 - 1938: Stat. Jahrbuch, 1939/40, S. 384/85.
- 6) Errechnet nach der durchschnittlichen täglichen Arbeitszeit für den Monat Juni, gegeben in: Year Book 1941, S. 79.
- 7) 1946 - 1949: Wirtschaft und Statistik, 1953, S. 630/33.
- 8) 1950: Statistisches Jahrbuch, 1955, S. 473.
- 9) 1951 - 1955: Statistisches Jahrbuch, 1956, S. 481.
- 10) 1924 - 1930: Errechnet nach der Häufigkeitsverteilung, gegeben im Jahrbuch des ADGB 1930, S. 220.

Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit in der Textilindustrie,

1918 - 1955.

Jahre	Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit			2)
	Alle Arbeitnehmer	1) Vollarbeitende Arbeitnehmer		
	männl.	weibl.	insges.	
Ende 1918				
bis Ende 1923			46 - 48	3)
1924				51, 43 10)
1925				
1926				
1927				50, 57
1928				49, 15
1929			44, 76	4)
1930			43, 08	49
1931			41, 88	
1932			40, 98	
1933			42, 36	
1934			42, 96	
1935			40, 8	5)
1936			42, 3	
1937			43, 1	
1938			44	
1939			44, 34	6)
1946	40, 5	34, 8		7)
1947	40, 1	35, 8		
1948	44, 6	40, 6		
1949	48, 9	44, 1		
1950	49, 9	44, 7	46, 8	8)
1951	47, 7	43, 1	44, 9	9)
1952	46, 7	42, 7	44, 3	
1953	49	44, 9	46, 5	
1954	48, 5	44, 6	46, 1	
1955	49	44, 8	46, 4	

Quellen und Erläuterungen siehe Vorseite.

Die Demobilisierungsverordnung von 1918 bringt auch für die Arbeiter der Textilindustrie den 8-stündigen Arbeitstag. Das Wochenleistungsmaß beträgt für eine große Anzahl von Beschäftigten weniger als 48 Std., da der freie Samstagnachmittag, der sich weitgehend vor dem Kriege eingebürgert hat, bei Einführung des 8-stündigen Arbeitstages beibehalten wird, so daß vielfach, vorwiegend in Süddeutschland, die 46-Stundenwoche feststellbar ist ¹⁾. Die wöchentliche Arbeitszeit von 46 - 48 Std. hält sich bis Ende 1923 ²⁾. Die zu Beginn des Jahres 1924 abgeschlossenen Tarifverträge lassen 51 - 56 Wochenstunden zu ³⁾. Die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit auf Grund der Tarifverträge beträgt im Jahre 1924 52, 86 Std., die tatsächlich geleisteten Wochenstunden machen dagegen nur 51, 7 Std. aus ⁴⁾. Auch in den folgenden Jahren arbeitet eine große Anzahl der Textilarbeiter länger als 48 Std. je Woche. Erhebungen für die Monate April, Juli und Oktober 1926 ⁵⁾ geben ein Bild über den Umfang der über 48 Std. beschäftigten Personen ⁵⁾:

Erhebungszeitraum		Durch die Erhebung erfaßte Anzahl von Arbeitern	Davon arbeiten über 48 Std. (besonders häufig 53 Std.)	
			absolut	in %
April	1926	287 204	79 397	28
Juli	1926	285 796	110 336	38
Oktober	1926	307 386	194 616	67

Die Arbeitszeit der folgenden Jahre steht unter dem Einfluß der wechselnden Konjunkturlage. Die Zunahme der Kurzarbeit während der großen Depression drückt die durchschnittliche Arbeitsdauer herab. Um der großen der großen Arbeitslosigkeit entgegenzuarbeiten, macht die Faserstoffverordnung

1) Hertz und Seidel, a. a. O., S. 10, 12, 25,

Maennlein, a. a. O., S. 113,

Wolff, a. a. O., S. 72.

2) Die Arbeitszeitfrage, S. 98.

3) Untergrenze auf Anordnung des Arbeitgebers, Obergrenze bei Zustimmung der Betriebsvertretung, Wirtschaft und Statistik, 1924, S. 118.

4) Wirtschaft und Statistik, 1924, S. 443 (nach einer Erhebung des Textilarbeiterverbandes).

5) Zusammengestellt nach den im Auftrage der Reichsarbeitsverwaltung durchgeführten Erhebungen, gegeben in: Soziale Praxis, 1927, S. 218.

nung vom Juli 1934 eine über 36 Std. hinausgehende Arbeitswoche in der Textilindustrie von einer besonderen staatlichen Genehmigung abhängig und bestimmt gleichzeitig mit 36 Std. die wöchentliche Mindestarbeitszeit. Das Spinnstoffgesetz vom Dezember 1935, welches die Faserstoffverordnung ablöst, beinhaltet ebenfalls eine Reduzierung der Arbeitszeit mit dem Ziel, möglichst viele Textilarbeiter zu beschäftigen. Es dürfen danach erst Arbeiter entlassen werden, wenn der Betrieb im ganzen weniger als 36 Std. arbeitet. In den folgenden Jahren nimmt die Arbeitszeit in der Textilindustrie trotz allgemeiner wirtschaftlicher Expansion nicht wesentlich zu. Sie erreicht im Jahre 1939 einen Durchschnitt von 44, 34 Std. in der Woche und liegt damit 4, 26 Std. unter dem gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt.

Der Nachholbedarf an Textilien bei der deutschen Bevölkerung nach dem 2. Weltkrieg kommt in einer expandierenden wöchentlichen Arbeitszeit zum Ausdruck. Sie bleibt jedoch mit einem Durchschnitt von 46, 4 Std. im Jahre 1955 gegenüber 48, 8 Std. in der gesamten Wirtschaft relativ niedrig und weist mit diesem Datum die untere Grenze der in der gesamten Industrie üblichen Arbeitszeit auf. Die Ursache dafür liegt in der großen Anzahl weiblicher Arbeiter in der Textilindustrie. Ihre wöchentliche Arbeitszeit ist um etwa 4 Std. kürzer als die der Männer.

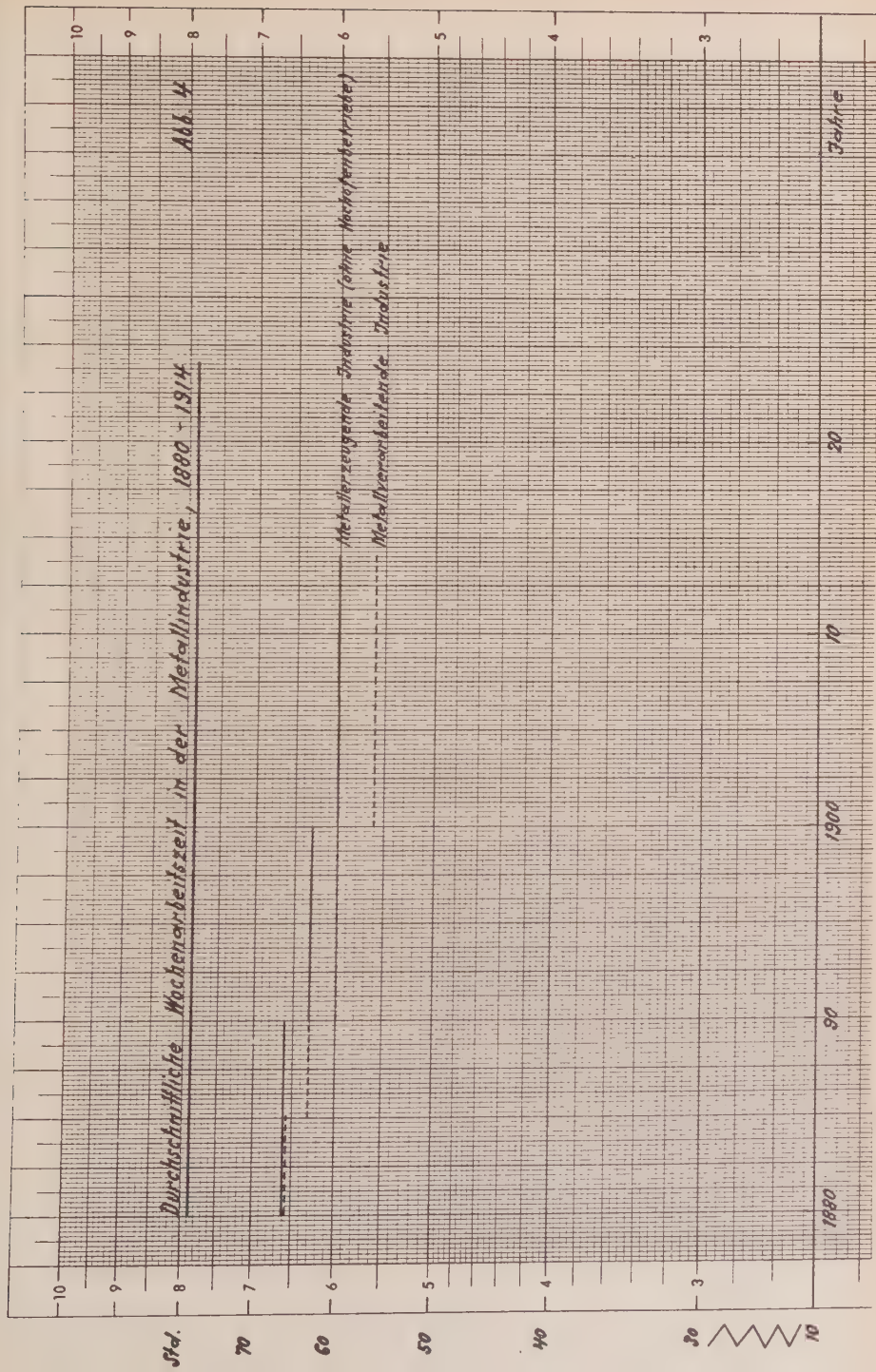
II. Metallindustrie

Durchschnittliche Wochenarbeitszeit in der Metallindustrie bis zum 1. Weltkrieg. ⁴⁾

Zeitraum	Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit in Std.	
	a. Metallerzeugende Industrie	
vor 1890	66 und 77 ¹⁾	
1891 - 1900	63 und mehr ²⁾	
1901 - 1914	60 ³⁾	
Zeitraum	b. Metallverarbeitende Industrie	
vor 1885	66	
1885 - 1890	63	
1891 - 1900	60	
1901 - 1914	56	

1) 77 Std. in Hochofenbetrieben, 66 in den übrigen Produktionszweigen der metallerzeugenden Industrie.

2) Über 63 Std. in Hochofenbetrieben, 63 (6 x 10 1/2 Std.) in den übrigen Produktionszweigen der metallerzeugenden Industrie.



Die graphische Darstellung (Abb. 4) zeigt die relative Entwicklung der Wochenarbeitszeit in der Metallindustrie von 1880 - 1914.

a. Metallerzeugende Industrie.

Bis zum Jahre 1918 ist auf den Werken der metallerzeugenden Industrie ¹⁾ die 12-stündige Schicht allgemein üblich. Die Schichtzeit schließt unregelmäßige und nicht genau feststellbare Pausen ein. Eine Pausenregelung gibt es bis zum Jahre 1908 nicht. Die insgesamt gewährten Pausen sind in den einzelnen Werken von sehr unterschiedlicher Länge und belaufen sich zwischen 1 und 2 Std. pro Schicht und Arbeiter ²⁾.

Wenngleich statistische Unterlagen über die Arbeitszeit in der metallerzeugenden Industrie nur lückenhaft gegeben sind, so lassen sie doch den Schluß zu, daß bis etwa 1890 im Mittel 11 Stunden pro Tag gearbeitet wird ³⁾. Weitaus längere Arbeitstage gibt es in Oberschlesien. In Königs-3) (Siehe Vorseite) 6 x 10 Std.

4) Quellen und Erläuterungen in nachstehenden Ausführungen.

1) Hochofenwerke, Hüttengießereien, Stahlwerke, Walz-, Hammer-, Preßwerke.

2) Jahresberichte bis 1918,

Amtl. Mitt., insbes. für 1882, S. 95, 1885, S. 61/62.

R. Kind, Der 8-Stundentag für die Großeisenindustrie, verfaßt im Auftrage der Nordwestlichen Gruppe des Vereins Deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, Düsseldorf 1913, S. 9/10,

Der Arbeiterfreund, 1907, S. 322; Die Lage und Arbeitszeit der Hütten- und Walzwerkerarbeiter,

Soziale Praxis, 1911, S. 1449 ff, 1497,

Sozialpolitisches und Wirtschaftliches aus Vergangenheit und Gegenwart der südwestfälischen und oberbergischen Eisen- und Metallindustrie,

Festschrift des Verbandes von Fabrikantenvereinen, 1929, S. 76/77, 133, 146, Hwb. d. Staatswiss., S. 897.

3) Amtl. Mitt. bis 1890, u. a.: 1882, S. 326,

1885, S. 53, 54, 59,

B. Rost, a. a. O., S. 163.

hütte sind 1887 noch 12 - 14 Std., in Laurahütte 12 Std. täglich die Regel¹⁾. Die Metallhammerwerke in Mittelfranken beschäftigen ihre Arbeiter 1888 noch 12 - 14 Std.²⁾. Andererseits ist in Hochofenwerken, in Eisengießereien, Walz- und Hammerwerken des rheinisch-westfälischen Raumes der 10 1/2-stündige Arbeitstag keine Seltenheit³⁾. In den 90-er Jahren wird die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit auf etwa 10 1/2 Std. verkürzt⁴⁾. Bereits gegen Ende des Jahrzehnts zeichnet sich eine starke Tendenz zum 10-Stundentag ab⁵⁾, der sich im beginnenden Jahrhundert mehr und mehr durchsetzt⁶⁾. Die Entwicklung zum 10-stündigen Arbeitstag geht auch aus nachstehender Tabelle hervor, die einen Vergleich der Arbeitszeiten zwischen den Jahren 1903 und 1909 zuläßt. Sie gibt gleichzeitig Auskunft über die unterschiedliche Länge des Arbeitstages in den einzelnen deutschen Bezirken.

1) M. Hirsch, a. a. O., S. 3 ff.

2) Amtl. Mitt. 1888, S. 85.

3) Amt. Mitt. für 1882, S. 216 f,
1885, S. 56.

4) Jahrb. Preuß., 1891 ff, u. a.: 1893, S. 269, 460, Anlage 14.

5) Jahresberichte Preußen, 1898, S. 133, 250.

6) Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Former und Gießereiarbeiter Deutschlands, Herausgeber: Deutscher Metallarbeiterverband, Stuttgart 1910, S. 22,
Jahresberichte Preußen 1900 - 1914, bes. 1906, S. 452 f,
E. Faul, a. a. O., 43,
Soziale Praxis, 1911/12, S. 811,

K. Knackfuß, Die Arbeitszeitfrage in der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie, Diss. Köln 1927, S. 2.

Arbeitszeit, Arbeitslohn und Arbeitsleistung im Hochofenbetriebe, herausgegeben vom Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft, Verhandlungen und Berichte des Unterausschusses für Arbeitsleistung, IV. Unterausschuß, Bd. 4, Berlin 1929, S. 1 - 10.

Die Arbeitsleistung in Stahl- und Walzwerken, herausgegeben vom Ausschuß zur Untersuchung etc., IV. Unterausschuß, Bd. 7, Berlin 1930, S. 47 ff.

Die Arbeitszeit in den Formereien und Gießereien
in den Jahren 1903 -und 1909 1).

Von je 100 Betrieben haben eine Arbeitszeit von

Bezirke	unter 10 Std.		10 Std.		über 10 Std.	
	1903	1909	1903	1909	1903	1909
1. Bezirk	8,1	25,68	49,9	60,81	50,0	13,51
2. Bezirk	8,0	53,66	61,5	41,46	30,5	4,88
3. Bezirk	54,0	29,41	37,9	68,63	8,2	1,96
4. Bezirk	24,4	44,09	47,7	44,55	28,0	11,36
5. Bezirk	8,6	24,80	72,4	70,73	19,0	4,47
6. Bezirk	6,0	62,93	80,0	36,21	14,0	0,86
7. Bezirk	1,7	13,01	72,9	80,06	25,4	6,93
8. Bezirk	4,9	55,32	73,6	41,49	21,5	3,19
9. Bezirk	2,2	31,43	74,4	60,57	23,4	8,00
10. Bezirk	16,0	43,14	70,0	50,98	14,0	5,88
Berlin	-	96,81	-	3,19	-	-
Im Durch-						
schnitt	12,2	34,00	63,8	59,50	24,0	6,50

1. Bezirk: Mecklenburg, Pommern, Ost- und Westpreußen.
2. Bezirk: Ober- und Niederschlesien.
3. Bezirk: Brandenburg.
4. Bezirk: Sachsen.
5. Bezirk: Thüringen, Provinz Sachsen, Hannover (südl. Teil).
6. Bezirk: Hannover (nördl. Teil), Oldenburg, Schleswig-Holstein.
7. Bezirk: Rheinland, Westfalen.
8. Bezirk: Hessen, Hessen-Nassau.
9. Bezirk: Baden, Württemberg.
10. Bezirk: Bayern.

Im Jahre 1903 arbeiten nur noch 24 % der Formereien und Gießereien über 10 Std. täglich. Dieser Prozentsatz vermindert sich bis zum Jahre 1909 auf 6,5.

Über die wöchentlich und jährlich pro Kopf geleisteten Arbeitsschichten ist nur sehr wenig bekannt. Ihre Zahl muß in Betrieben, in denen mit unun-

- 1) Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse, S. 22. Die Erhebung im Jahre 1903 (Okt. und Nov.) erstreckt sich auf 1 708 Betriebe mit 75 097 Arbeitern, die Erhebung im Jahre 1909 (Okt. und Nov.) erfaßt 1 453 Betriebe mit 79 476 Arbeitern.

terbrochenem Feuer gearbeitet wird, wie in Hochofenwerken, vor Inkrafttreten der Sonntagsruhegesetzgebung im Jahre 1895 sehr hoch sein, da in ihnen vor diesem Zeitpunkt die Sonntagsarbeit üblich ist ¹⁾. Einen gewissen Aufschluß für die 70-er und 80-er Jahre gibt die nachstehende Tabelle für den Regierungsbezirk Düsseldorf.

In der metall erzeugenden Industrie des Reg. Bez. Düsseldorf pro Kopf und Jahr geleistete Arbeitsschichten, 1878 und 1882 ²⁾.

Art der Werke	Mittlere Schichtenzahl pro Kopf und Jahr ³⁾	
	1878	1882
Hochöfenwerke	353	354
Walzwerke	302	304
Gießereien	303	312

Sieht man obige Zahlen als für das gesamte Deutsche Reich repräsentativ an, so kann man aus ihnen schließen, daß in den 70-er und 80-er Jahren in den Hochofenwerken sonntags voll gearbeitet wird. In diesem Produktionszweig darf ein wöchentliches Leistungsmaß von 77 Std. als sicher angesehen werden. Die wöchentliche Beschäftigungsdauer in den anderen Produktionszweigen der metall erzeugenden Industrie mag sich in den gleichen Jahrzehnten um 66 Std. bewegen.

Eine mittelbare Begrenzung der täglichen Arbeitszeit in der Grobbleisenindustrie bringt die Bundesratsverordnung vom 19. Dezember 1908. Sie setzt für alle Schichten, die länger als 8 Std. dauern, eine Mindestpausenzeit von 2 Std. fest, so daß die tatsächliche Arbeitszeit bei herrschender 12-Stundenschicht allgemein auf höchstens 10 Std. beschränkt wird. Die Wirkung der Verordnung wird jedoch durch steigende Überarbeit in den folgenden Jahren teilweise aufgehoben. Das beweisen nachstehende Zahlen für Preußen, das ungefähr 11/12 der deutschen Grobbleisenindustrie besitzt.

1) Ergebnisse der über die Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken etc., S. 20.

Amtl. Mitt., insbes. für 1884, S. 118,
Jahresberichte Preußen für 1889, S. 185.

2) Amtl. Mitt. für 1882, S. 218.

3) Errechnete Durchschnitte.

Überarbeit in der preußischen Großeisenindustrie in den Jahren
1910 - 1912.

Jahr	Überstd. leisten % der Arbeiter	Durchschnittliche Überstd. für den Überstd. leistenden Arbeiter pro Tag
1910	1) -	0, 59
1911	2) 47	0, 59
1912	3) 48, 4	0, 63

Der Überstunden leistende Arbeiter arbeitet demnach 1910 und 1911 täglich durchschnittlich 35 Minuten, 1912 38 Minuten mehr.

Der größere Teil der geleisteten Überstunden wird jedoch durch die verschiedenen Arten von Minderarbeit ausgeglichen. So beträgt im Jahre 1911 die Minderarbeit infolge freiwilligen Feierns (wie Blaumachen, Kir-
mes, Fastnacht) sowie unfreiwilligen Feierns (wie Betriebsstörungen u. a.)
83, 84 % der geleisteten Überstunden ⁴⁾.

Die Eigenart der Arbeit in der metallergezeugenden Industrie bringt in-
nerhalb der Arbeitszeit noch zahlreiche Arbeitsunterbrechungen mit sich.
Die Erfindung und Einführung neuer Maschinen und Produktionsverfahren
haben die betriebsbedingten Pausen in ihrer Gesamtheit verlängert, so
daß allmählich eine verminderte zeitliche Inanspruchnahme innerhalb der
12-stündigen Schicht und damit eine Verkürzung der "reinen Arbeitszeit
im engeren Sinne" eingetreten ist. Nach Abzug der Arbeitsunterbrechungen
ist der I. Schmelzer im Siemens-Martin-Stahlwerk um 1912 innerhalb der
12-stündigen Schicht 5 Std. und 55 Min. ununterbrochen beschäftigt, wäh-
rend er im alten Siemens-Martin-Stahlwerk noch 6 Std. und 45 Min. be-
ständig in der Arbeit war ⁵⁾. Die Puddler arbeiten in diesem Sinne um
1912 im Durchschnitt 5 - 6 Std. ⁶⁾, 1895 dagegen noch 6 Std. und 9 Min. ⁷⁾.

1) Jahresberichte Preußen für 1911, S. 266.

2) Soziale Praxis, 1912/13, S. 1015.

Stahl und Eisen, Zeitschrift f. das deutsche Eisenhüttenwesen, 2. Hj. 1913,
S. 1692.

3) wie unter 2).

4) K. Knackfuß, a. a. O., S. 3/5.

5) R. Kind, a. a. O., S. 8 und 12/13.

6) Ebenda.

7) Errechneter Durchschnitt nach der differenzierten Arbeitszeit für 1., 2. und
3. Puddler, gegeben in: Amtl. Mitt. für 1895, S. 359/360.

b. Metallverarbeitende Industrie

Ebenso wie in der metallherzeugenden Industrie, so ist auch in der metallverarbeitenden Industrie bis zum Jahre 1918 die 12-stündige Schicht allgemein üblich. Die Schichtzeit schließt Pausen ein, die in den einzelnen Werken von unterschiedlicher Länge sind. In der Regel liegen sie zwischen 1 und 2 Std. pro Schicht und Arbeiter. Die metallverarbeitende Industrie erfährt schon frühzeitiger als die metallherzeugende Industrie eine Herabsetzung der täglichen und wöchentlichen Arbeitszeit. Vor 1885 wird noch durchschnittlich an 6 Tagen in der Woche 11 Stunden (wöchentlich 66 Stunden) gearbeitet ¹⁾. Von etwa 1885 bis 1890 herrscht der 10 1/2-stündige Arbeitstag und ein wöchentliches Leistungsmaß von 63 Std. vor ²⁾. In den 90-er Jahren setzt sich überwiegend der 10-Stundentag und die 60-stündige Arbeitswoche durch ³⁾. Zwar gibt es in Elsaß-Lothringen und M.-Gladbach noch Arbeitszeiten von 11 1/2 bis 12 1/2 Std. ⁴⁾, andererseits zeigen sich in Berlin ⁵⁾, Charlottenburg, Potsdam und Kassel schon Ansätze zu 9 1/2 Std. pro Tag.

In den Jahren von 1900 bis 1914 führen zahlreiche, vor allem größere Betriebe der metallverarbeitenden Industrie die 9 1/2 stündige Arbeitszeit ein. Um 1906 ist in der Berliner Metall-Großindustrie der 9-Stundentag

1) H. Fränkel, a. a. O., S. 4,

Amtl. Mitt. bis 1885, insbes. 1881, S. 288, 1882, S. 326, 1885, S. 52/62.

2) M. Hirsch, a. a. O., S. 101,

Amtl. Mitt. für 1886 bis 1890, insbes. 1889, S. 106.

Jahresbericht des Wohlfahrtsvereins der Württembergischen Metallwarenfabrik für 1889/90.

3) Amtl. Mitt. für 1891 bis 1900, insbes. 1891, S. 106/07, 1893, S. 216, 1895, S. 361, 1897, S. 152.

Jahresberichte Preußen 1890 bis 1900, insbes. 1890, S. 181, 275
1893, S. 66, 460, 1899, S. 44.

H. Beck, Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der deutschen Maschinenindustrie am Ausgang des 19. Jahrhunderts, Diss. Heidelberg, 1902, S. 18, 34, 54.

4) Amtl. Mitt. für 1897, S. 225, 229.

5) Jahresber. Preuß., 1897, Anlage 1 a,
Jahresber. Preuß., 1899, 44 ff, 457.

vorherrschend ¹⁾. Außerdem verbreitet sich nach 1900 ein früherer Arbeits-
schluß am Sonnabend. Die Werke beenden an diesem Tage die Arbeit in der
Regel 1 - 3 Std. früher als an den übrigen Wochentagen ²⁾. Im Jahre 1910
liegt für 55, 73 % der Arbeiter die wöchentliche Arbeitszeit unter 60 Std. Die
Betriebe und Beschäftigten verteilen sich in diesem Jahr auf die einzelnen
Arbeitszeitstufen wie folgt:

Prozentuale Verteilung der Betriebe und Beschäftigten in der Metall-
industrie auf wöchentliche Arbeitszeitstufen 1910 ³⁾

Wöchentliche Arbeits- zeit in Std.	in % der Betriebe	für % der Beschäftigten	
48 - 54	15, 82	19, 71)	55, 73
über 54 - 60	27, 86	36, 02)	
60	36, 17	30, 24	
über 60	<u>20, 15</u>	<u>14, 03</u>	
	100, 00	100, 00	

In der verarbeitenden Industrie (besonders in der Maschinenindustrie)
des rheinisch-westfälischen Bezirks werden unmittelbar vor dem Kriege
57 Std. pro Woche (9 1/2 Std. pro Tag) ⁴⁾, im gesamten deutschen
Raum durchschnittlich 56 Std. pro Woche gearbeitet ⁵⁾. Während des
Krieges tritt keine wesentliche Veränderung der Arbeitszeit in der Metall-
industrie ein, außer daß in der verarbeitenden Industrie Wechselschichten
mit 60 Std. pro Woche sowie Überstunden häufiger werden ⁶⁾.

Nach dem 1. Weltkrieg führen die Demobilisierungsbestimmungen für
die gesamte Metallindustrie, ohne Unterschied des Produktionszweiges,
den 8-Studentag und die 48-stündige Arbeitswoche ein. Während die
Betriebe zuvor mit 2 Schichten pro Tag arbeiteten, wird nun das 3-Schich-
tensystem eingeführt. Zur Behebung der Notlage der deutschen Wirtschaft
1) Soziale Praxis, 1906/07, S. 436.

2) Jahresber. Preuß., 1900 bis 1914, bes. 1906, S. 341, 1907, S. 292.

L. Heyde, Der Samstagsfrühschluß, S. 24 ff.

3) Nach einer Erhebung des Deutschen Metallarbeiterverbandes in der Zeit
von Mai - Okt. 1910. Die Erhebung umfaßt 53 % der gesamten Betriebe
und 77 % der Arbeiterschaft. Soziale Praxis, 1911/12, S. 811.

4) K. Knackfuß, a. a. O., S. 2.

5) Wi. u. Stat., 1932, S. 789.

6) K. Knackfuß, a. a. O., S. 2/3.

kommt es jedoch im Dezember 1923 ¹⁾ zwischen den Arbeitgeberverbänden und den Gewerkschaften zu Vereinbarungen, die die Rückkehr zum 2-Schichtensystem wieder notwendig machen. Sie bestimmen für die Eisen- und Metallindustrie des rheinisch-westfälischen Bezirks eine durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit von 59 Std. für Hüttenwerke und kontinuierliche Warmbetriebe (bei Tagschicht 58 Std., bei Nachtschicht 60 Std.) und von 57 1/2 Std. für die verarbeitende Industrie. Damit ist annähernd der Stand der Vorkriegszeit wieder erreicht:

Wöchentliche Arbeitszeit in der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie: ²⁾

1913/14: 60 bzw. 57 Std. und 2-Schichtensystem,
 ab 1918: 48 Std. und 3-Schichtensystem,
 ab 17. Dez. 1923: 59 bzw. 57 1/2 Std. und 2-Schichtensystem.

Eine gewisse Einschränkung erfährt das Abkommen durch die Verordnung vom April 1925, die die 8-stündige tägliche Arbeitszeit für solche Arbeiter bestimmt, die unmittelbar am Hochofen beschäftigt sind. Außerdem wird die wöchentliche Arbeitszeit für die weiterverarbeitende Industrie herabgesetzt, und zwar im Jahre 1925 auf 56 Std., 1926 auf 52 Std. wöchentlich ³⁾. Im folgenden sei auch für die übrigen Bezirke die Länge der Arbeitswoche in der Metallindustrie nach den Tarifverträgen seit Dezember 1923 aufgezeigt: ⁴⁾

Nordwestlicher Bezirk	57, 5	Stunden
Berlin	54 - 60 ⁵⁾	"
Hamburg	54	"
Breslau	54 - 60 ⁵⁾	"
Stuttgart	54 - 60 ⁵⁾	"
Magdeburg	56	"
Mannheim	54 - 60 ⁵⁾	"
Hagen	57	"

Zu beachten bleibt, daß die gesetzliche und tarifliche Arbeitszeit nicht identisch sind mit den tatsächlich geleisteten Arbeitsstunden. Die effektive tägliche Arbeitszeit, wie sie in den bedeutendsten Werken der Eisen- und Stahlindustrie üblich ist, sei anschließend wiedergegeben. Die Angaben für 1913/14 sind als Vergleichsbasis hinzugefügt.

1) Die Demobilisierungsbestimmungen sind abgelaufen, und das neue Arbeitszeitgesetz ist noch nicht inkraft getreten.

2) K. Knackfuß, a. a. O., S. 6 ff.

Stahl und Eisen, 1923, S. 1576/77, 2. Hj. 1925, S. 1328.

3) Stat. Jb. 1924/25, S. 279, 1926, S. 279, 1930, S. 299.

Die tägliche Arbeitszeit in den Hochofenbetrieben der Groöeisen-
industrie 1).

Jahr	Tägliche Arbeitszeit	Schichtensystem
1913/14	9 - 11	2
1919	6 - 7 3/4	3
1920	6 - 7 3/4	3
1921	6 - 7 3/4	3
1922	6 - 7 3/4	3
1923	6 - 7 3/4	3
1924	9 - 11	2
1925	9 - 11 und 6 - 7 3/4	teils 2, teils 3

Die tägliche Arbeitszeit in den Stahl- und Walzwerken 2).

Jahr	Tägliche Arbeitszeit	Schichtensystem
1913/14	10	2
1919	8	3
1920	8	3
1921	8	3
1922	8	3
1923	8	3
1924 Mo. -Frei.	10, Sa. 8 u. 10	2
1925 "	10, " 8 u. 10	2
1926 "	10, " 8 u. 10	2
1927 "	10, " 8 u. 10	2

Nach Ablauf der Demobilisierungsbestimmungen im Dezember 1923 greift ab 1924 die vor dem Krieg übliche Arbeitszeit wieder Platz.

Nachstehende 3 Tabellen geben die Entwicklung seit der Mitte der 20-er Jahre bis zur Gegenwart wieder und zwar die

- Übersicht a. für die metallerzeugende Industrie, 1927/56,
 " b. " " metallverarbeitende " , 1928/56,
 " c. " " Metallindustrie im allgemeinen, 1924/30.

4) (Siehe Vorseite) Wirtschaft und Statistik, 1924, S. 118.

5) Untergrenze auf Anordnung des Arbeitgebers, Obergrenze bei Zustimmung der Betriebsvertretung.

1) Ausschuß etc., IV Unterausschuß, Bd. 4, Arbeitszeit etc. im Hochofenbetriebe, S. 1 - 10.

Die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit in der
Metallindustrie seit 1924.

a. Metallherzeugende Industrie.

Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit in Stunden					
Jahr	Eisener- zeugende Industrie	Eisen- u. stahler- zeugende Industrie	Eisen u. metaller- zeugende Industrie	Metall- erzeugen- de Indu- strie ohne Eisen	Gießerei- Industrie
1927		53, 2 1)			
1928		50, 83 2)			
1929		46, 68 3)	48, 24 7)		
1930		42, 30	45, 30	42, 96 10)	
1931		38, 34	42, 06	38, 94	
1932		39, 00	39, 4 8)	40, 38	
1933		42, 66	41, 9	42, 54	
1934		45, 84	45, 7	43, 98	
1935		46, 80	46, 8	46, 80	
1936		46, 92	47, 5	47, 22	
1937		47, 28	47, 4	49, 14	
1938			48, 0 9)	47, 70	
1939			47, 64		
1946	44, 9 4)			41, 2 11)	40, 6 14)
1947	43, 4			39, 3	38, 9
1948	46, 7			44, 2	42, 5
1949	49, 4			48, 3	47, 2
1950	50, 9 5)			50, 6 12)	49, 3 15)
1951	50, 7 6)			49, 7 13)	49, 3 16)
1952	50, 8			49, 5	48, 8
1953	49, 9			50, 3	47, 8
1954	50, 8			51, 0	50, 0
1955	51, 0			50, 5	50, 3

2) (Siehe Vorseite) Ausschuß etc., IV. Unterausschuß, Bd. 7, Die Arbeitsbedingungen in Stahl- und Walzwerken, S. 47 ff.

1) Errechneter Durchschnitt für Okt., nach Stat. Jb. 1931, S. 275.

2) F. Poth, a. a. O., S. 29/30.

Hinweise und Erläuterungen (Siehe Vorseite).

- 3) 1929/37: Errechnet nach der durchschnittl. tägl. Arbeitszeit für Juni und Dezember jeden Jahres, gegeben im Year Book, 1941, S. 79.
- 4) 1946/49: Wirtschaft und Stat., 1953, S. 630^x ff (für männl. Arbeiter).
- 5) Stat. Jahrbuch, 1955, S. 473.
- 6) 1951/55: Stat. Jahrbuch, 1956, S. 481.
- 7) 1929/31: Errechnet nach der durchschnittl. tägl. Arbeitszeit, gegeben im Year Book, 1941, S. 79.
- 8) 1932/38: Stat. Jahrb., 1939/40, S. 384/85.
- 9) Errechnet nach der durchschnittlichen tägl. Arbeitszeit für Monat Juni, gegeben im Year Book, 1941, S. 79.
- 10) 1930/38: Errechnet nach der durchschnittl. tägl. Arbeitszeit für Juni und Dez. jeden Jahres, gegeben im Year Book, 1941, S. 79.
- 11) 1946/49: Wirtschaft und Stat., 1953, S. 630^x ff (für männl. Arbeiter).
- 12) Stat. Jahrbuch, 1955, S. 473.
- 13) 1951/55: Stat. Jahrb., 1956, S. 481.
- 14) 1946/49: Wirtschaft u. Stat., 1953, S. 630^x ff (für männl. Arbeiter).
- 15) Stat. Jahrb., 1955, S. 473.
- 16) 1951/55: Stat. Jahrbuch, 1956, S. 481.

Hinweise und Erläuterungen (Siehe folgende Tabelle).

- 1) Errechneter Durchschnitt für männl. Arbeiter im Monat Okt., nach Stat. Jahrbuch, 1931, S. 276.
- 2) Errechneter Durchschnitt für männl. Arbeiter im Monat Okt. nach Stat. Jahrbuch, 1933, S. 267.
- 3) 1946/49: Wi. u. Stat., 1953, S. 630^x ff (für männl. Arbeiter).
- 4) Stat. Jb., 1955, S. 473.
- 5) 1951/55: Stat. Jb., 1956, S. 481.
- 6) Errechnet nach der durchschnittlichen tägl. Arbeitszeit in den Monaten Juni und Dez., geg. im Year Book, 1935/36, S. 49/50.
- 7) 1930/31: Errechnet nach der durchschnittl. tägl. Arbeitszeit im Juni u. Dez., geg. im Year Book, 1941, S. 79.
- 8) 1932/38: Stat. Jb., 1939/40, S. 384/85.
- 9) Err. nach der tägl. Arbeitszeit im Juni u. Dez., geg. im Year Book, 1935/36, S. 49/50.
- 10) 1929/31: Err. nach der tägl. Arbeitszeit im Juni u. Dez., geg. im Year Book, 1941, S. 79.
- 11) 1932/38: Stat. Jb., 1939/40, S. 384/85.

b. Metallverarbeitende Industrie

Jahr	Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit in Std.			
	Metallver- arbeitende Industrie	Stahl u. Eisenbau	Maschinen- bau	Fahrzeug- bau
1928	48,0 ¹⁾	46,98 ⁶⁾	48,90 ⁹⁾	45,42 ¹³⁾
1929			47,64 ¹⁰⁾	43,86 ¹⁴⁾
1930		42,30 ⁷⁾	43,50	43,38 ¹⁵⁾
1931	40,3 ²⁾	38,40	40,44	42,24
1932		42,3 ⁸⁾	40,3 ¹¹⁾	39,3 ¹⁶⁾
1933		44,0	42,7	43,1
1934		45,4	47,2	44,5
1935		47,2	49,1	45,1
1936		47,7	49,0	45,8
1937		37,4	49,9	45,7
1938		48,2	50,1	45,9
1939			50,7 ¹²⁾	46,08 ¹⁷⁾
1946	39,5 ³⁾			
1947	38,2			
1948	42,0			
1949	46,7			
1950	48,8 ⁴⁾			
1951	48,1 ⁵⁾			
1952	48,2			
1953	48,2			
1954	49,5			
1955	49,5			

12) (Fortsetzung siehe Vorseite) Err. nach der tägl. Arbeitszeit im Juni, geg. im Year Book, 1941, S. 79.

13) Err. nach der tägl. Arbeitszeit im Juni u. Dez., geg. im Year Book, 1935/36, S. 49/50.

14) Err. nach der tägl. Arbeitszeit im Okt., geg. in Wi. u. Stat., 1937, S. 7.

15) 1930/31: Err. nach der tägl. Arbeitszeit im Juni und Dez., geg. im Year Book, 1941, S. 79.

16) 1932/38: Stat. Jb., 1939/40, S. 384/85

17) Err. nach der tägl. Arbeitszeit im Juni, geg. im Year Book, 1941, S. 79.

c. Metallindustrie im allgemeinen.

Jahr	Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit in Std. (für Vollarbeiter) ¹⁾
1924	51, 15
1927	50, 67
1928	49, 45
1930	49, 00

Das Auf und Ab der Beschäftigungsdauer hat in den fortwährenden Wechsellagen der Wirtschaft seine Ursache. Der Tiefstand der wöchentlichen Arbeitszeit um 1931 (Übersicht a. und b.) reflektiert die Zunahme der Kurzarbeit während der großen Depression und darf daher nicht als echte Arbeitszeitverkürzung angesehen werden. Aufschlußreicher in diesem Sinne sind die Daten in Übersicht c. Sie beziehen sich ausschließlich auf die vollarbeitenden Arbeitnehmer und haben daher für den Trend in Richtung auf eine Verkürzung der Beschäftigungsdauer einen gewissen Aussagewert.

Unter dem Nationalsozialismus steigt die Arbeitszeit pro Woche wieder an. In ihrer Veränderung kommt die Abnahme der Kurzarbeit zum Ausdruck. Der Ausbruch des 2. Weltkrieges bringt für die Metallindustrie, als dem an der Rüstung in höchstem Maße beteiligten Industriezweig, eine weitere Ausdehnung der Arbeitszeit. Sie erreicht in der Rüstungsindustrie mit 50,3 Wochenstunden im September 1941 das Maximum der Kriegszeit²⁾. Es sei jedoch darauf hingewiesen, daß der überraschend niedrige Durchschnitt wesentlich bestimmt wird durch die große Anzahl der kurzarbeitenden Frauen. Die männlichen Arbeitnehmer sind in der Rüstungsproduktion bis zu 72 Std. in der Woche und 12 Std. am Tage beschäftigt³⁾.

Die nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 einsetzende Wiederaufbauperiode findet bis zur Gegenwart in der ansteigenden Beschäftigungsdauer ihren Niederschlag.

1) Errechnet nach der Häufigkeitsverteilung der vollarbeitenden Arbeitnehmer auf die einzelnen Arbeitszeitstufen, gegeben im Jahrbuch des ADGB, 1930, S. 220.

2) Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, 1954, S. 47.

3) Monthly Labour Review, March 1945, p. 513.

III. Bergbau

Die folgenden Ausführungen zeigen die Entwicklung der Schichtzeit untertage auf. Diese Schichtzeit ist nicht identisch mit der zuvor beschriebenen Arbeitszeit, sondern umfaßt zusätzlich noch die Pausen, über deren Länge nichts bekannt ist, so daß eine Ermittlung der Arbeitszeit nicht möglich ist. Es sei ferner darauf hingewiesen, daß der Zeitaufwand für den Weg untertage zur und von der Arbeitsstelle, im folgenden als Ein- und Ausfahrt oder Seilfahrt bezeichnet, im allgemeinen bis zum Jahre 1904 in die Schichtzeit einbezogen, ab 1905 ganz oder zum Teil von dieser ausgeschlossen und nach dem 1. Weltkrieg wieder ihr zugerechnet wird. Die Zeit, die insgesamt durch Ein- und Ausfahrt beansprucht wird, ist je nach der Tiefe des Schachtes in den einzelnen Bergbaurevieren sowie im historischen Zeitablauf von unterschiedlicher Länge. Sie darf seit 1905 laut § 93 b des Allgemeinen Berggesetzes nur mit höchstens 1/2 Std. angesetzt werden. Dauert die Seilfahrt länger, so wird die über 1/2 Std. hinausgehende Zeit als Arbeitszeit betrachtet¹⁾. Jedoch handelt es sich bei diesem Teil der "Arbeitszeit" nicht um die effektive Arbeitszeit. Die gesamte "unproduktive" Schichtzeit (Seilfahrt und Pausen) darf für das Ruhrgebiet unmittelbar vor und nach dem 1. Weltkrieg mit durchschnittlich 1 1/2 bis 2 Std. angesetzt werden²⁾.

1. Steinkohle

Die Schichten in den verschiedenen Bergbaurevieren sind vor dem 1. Weltkrieg von unterschiedlicher Dauer (vgl. Übersicht I. und Abb. 5).

Im Steinkohlenbergbau des Ruhrgebietes herrscht vor 1850 für Untertagearbeiter die 8-stündige Schicht (ausschließlich Ein- und Ausfahrt) vor. Sie ist laut Bergordnung für den Ruhrbezirk festgelegt und wird auch in praxi durchgeführt³⁾. Während der 1850-er Jahre wird die normale Schicht durch Über- und Nebenschichten ausgedehnt. Die starke Nachfrage

1) § 93 b, Allg. Bergges.: Die regelmäßige Arbeitszeit darf für den einzelnen Arbeiter durch die Ein- und Ausfahrt nicht um mehr als 1/2 Std. verlängert werden. Ein etwaiges mehr der Ein- und Ausfahrt ist auf die Arbeitszeit anzurechnen. Als Arbeitszeit gilt die Zeit von der Beendigung der Seilfahrt bis zu ihrem Wiederbeginn.

2) Hwb der Staatswiss., 4. Aufl., II. Bd. 1924, S. 498 f,

Glückauf, Berg- und Hüttenmännische Zeitschrift, 1929, S. 590.

3) Die Entwicklung des niederrheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaues in der 2. Hälfte des 19. Jahds., Hrsg.: Verein f. d. bergbaulichen Interessen im OBA Dortmund, Teil 3, Bd. XII, Berlin 1904, S. 63.

Übersicht I.

Durchschnittliche tägliche Schichtzeit ¹⁾ des unterirdisch beschäftigten eigentl.
1889 - 1918 ²⁾ . (in Stunden)

Bezirk	vor 1889	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
Ruhr	9	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8
Saar	10	9	9	9	9	9	9	9	9	9	9	9	9
Aachen	9,75 u. 10,75	9,5	9,6	9,6	9,2	9,5	9,2	9,3	9,5	9,5	9,5	9,5	9,5
Oberschlesien ³⁾	12	11,6	10,7	10,7	10,7	10,6	10,5	10,5	10,5	10,5	10,5	10,5	10,5
Niederschlesien ³⁾	10	9,8	9,8	9,8	9,7	9,7	9,7	9,7	9,7	9,7	9,6	9,6	9,6

- 1) Ruhrgebiet: vor 1889 einschließlich Ein- und Ausfahrt,
1889/1904 ausschließlich Ein- und Ausfahrt (einschließlich Ein- und Ausfahrt)
1905/1918 ausschließlich 1/2 Std. für Ein- und Ausfahrt, einschließlich

Die übrigen Bezirke: bis 1904 einschließlich Ein- und Ausfahrt,
ab 1905 ausschließlich 1/2 Std. für Ein- und Ausfahrt, einschließlich

- 2) Zeitschr. für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen, jährliche Bergbaustatistik.

- 3) Die Zahlen für 1889/1918 sind errechnete Mittelwerte.

Um intertemporale sowie interterritoriale Vergleiche zu erleichtern, sind in nachfolgender Tabelle (einschließlich Ein- und Ausfahrt) ausgerichtet und anschließend graphisch zur Darstellung gebracht.

Durchschnittliche tägliche Schichtzeit (einschließlich Ein- und Ausfahrt) des unterirdisch beschäftigten eigentl.
Steinkohlenbergbau nach Bezirken, 1889 - 1900

Bezirk	vor 1889	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900
Ruhr	9	9	9	9	9	9	9	9	9	9	9	9	9
Saar	10	9	9	9	9	9	9	9	9	9	9	9	9
Aachen	9,75 u. 10,75	9,5	9,6	9,6	9,2	9,5	9,2	9,3	9,5	9,5	9,5	9,5	9,5
Oberschlesien	12	11,6	10,7	10,7	10,7	10,6	10,5	10,5	10,5	10,5	10,5	10,5	10,4
Niederschlesien	10	9,8	9,8	9,8	9,7	9,7	9,7	9,7	9,7	9,7	9,6	9,6	9,1

ischen Bergarbeiters im Steinkohlenbergbau nach Bezirken,

[illegible]

sfahrt etwa 1 Std. mehr),

der 1/2 Std. übersteigenden Seilfahrtzeit.

ließlich der 1/2 Std. übersteigenden Seilfahrtzeit.

stehender Übersicht obige Werte auf einen einheitlichen Inhalt (Schichtzeit) gebracht (Abb. 5).

terirdisch beschäftigten eigentlichen Bergarbeiters im

- 1918. (in Stunden)

[illegible]

Std.

12

11

10

9

8

Durchschnittliche tägliche Schichtzeit (einschl. Ein- u. Ausfahrt)
im Steinkohlenbergbau nach Bezirken, 1889 - 1915

Abb. 5

Ober-schlesien

Mittel-schlesien

Sachsen

Preußen

Ruhr

1889

1899

1907

90

95

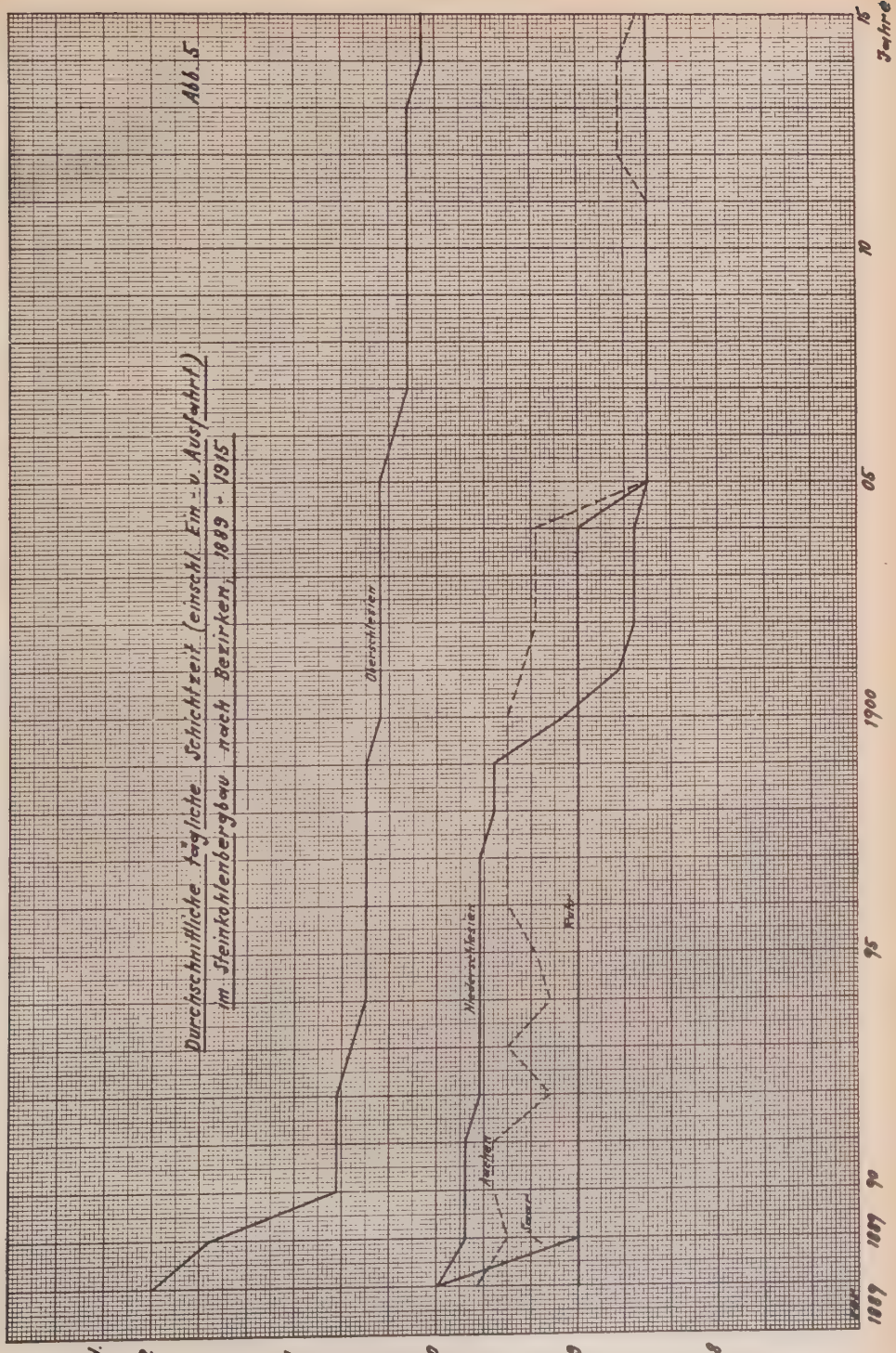
1900

05

10

15

Jahre



nach Kohlen, die zu Beginn der 1850-er Jahre wegen neuer wirtschaftlicher Impulse einsetzt, hat zur Folge, daß meist 9-stündige Schichten (ausschließlich Ein- und Ausfahrt) verfahren werden ¹⁾. Seit etwa 1860 ist ein Rückgang der Schichtdauer festzustellen. Diese beträgt jetzt in der Regel 9 Std. einschließlich Ein- und Ausfahrt ²⁾. Nach dem großen Bergarbeiterstreik im Frühjahr 1889 tritt anstelle der 9-stündigen Schicht (einschließlich Ein- und Ausfahrt) die 8-stündige (ausschließlich Ein- und Ausfahrt). Eine Verkürzung der Arbeitszeit ist jedoch nicht eingetreten, da die Seilfahrt etwa 1 Std. ausmacht ³⁾. Die 8-Stundenschicht wird bis zum Ende des 1. Weltkrieges beibehalten ⁴⁾.

Ähnliche Schichtzeiten wie im Ruhrgebiet gibt es auf den staatlichen Steinkohlenbergwerken des Saargebietes. Seit 1816 beträgt die Schichtdauer für die im Gedinge arbeitenden Bergleute 8 Std. (ausschließlich Ein- und Ausfahrt). Analog zu der im Ruhrgebiet sich abzeichnenden Erscheinung werden um die Jahrhundertmitte Über- und Nebenschichten verfahren ⁵⁾, mit denen die mittlere Schicht 10 Std. (einschließlich Seilfahrt) dauert ⁶⁾. Nach dem Frühjahrsausstand im Jahre 1889 tritt für die Mehrheit der Untertagearbeiter die 9-stündige Schicht (einschließlich Ein- und Ausfahrt) an die Stelle der 10-stündigen ⁷⁾. Entsprechend der Änderung des Allgemeinen Berggesetzes im Jahre 1905 ist seit 1905 die Ein- und Ausfahrt bis zu 1 1/2 Std. von der Schichtzeit ausgeschlossen ⁸⁾, die von nun an 8 Std. beträgt.

1) Ebenda, S. 64

2) Ebenda, S. 76,

Jb. für Nat. ök. und Stat., 1890, S. 58 ff; Denkschrift für die Untersuchung der Arbeiter- und Betriebsverhältnisse in den Steinkohlenbezirken.

3) Zeitschr. f. d. Berg-, Hütten- und Salinenwesen im preuß. Staate, 1890, Statistische Mitteilungen.

4) Ebenda, jährliche Bergbaustatistik.

5) E. Müller, Der Steinkohlenbergbau des preußischen Staates in der Umgebung von Saarbrücken, IV. Teil, Berlin 1904, S. 12.

6) Zeitschr. f. d. Berg-, Hütten- und Salinenwesen, 1890, Statistische Mitteilungen,

Jb. f. Nat. ök. und Stat., 1890, S. 62.

7) Vgl. S. 109.

8) Zeitschr. f. d. Berg- etc. -wesen, 1906/19, jährliche Bergbaustatistik.

Im Steinkohlenbergbau des Aachener Bezirks beträgt die durchschnittliche Schichtzeit für den untertage beschäftigten eigentlichen Bergarbeiter vor 1889 9 3/4 und 10 3/4 Std. (einschließlich Ein- und Ausfahrt) ¹⁾, von 1889 bis 1904 9, 2 bis 9, 6 Std. (einschließlich Ein- und Ausfahrt), seit 1905 bis 1918 8 bis 8, 2 Std. (ausschließlich Seilfahrt) ²⁾

Eine von den übrigen Bergbaugebieten stark abweichende Entwicklung nimmt die Schichtzeit in Oberschlesien, wie der nachfolgenden Tabelle zu entnehmen ist.

Prozentsatz der unterirdisch beschäftigten eigentlichen Bergarbeiter im ober-schlesischen Steinkohlenbergbau in den einzelnen Arbeitszeitstufen,

1889 - 1918 ³⁾.

Jahre	Schichtzeit in Std.		für % der Arbeiter
	bis 8	über 8	über 10
		bis 10	bis 12
	(a) -	(b)	(c)
1889	3, 2	15, 1	81, 7
1890	10, 2	34, 5	53, 3
91	11, 4	43, 5	45, 1
92	10, 5	45, 7	43, 8
93	8, 7	54, 9	36, 4
94	9, 1	56, 4	34, 5
95	9, 1	56, 4	34, 5
96	9, 1	58, 8	32, 1
97	9, 0	59, 8	31, 2
98	9, 1	59, 3	31, 6
99	9, 1	59, 2	31, 7
1900	9, 7	59, 3	31, 0
01	11, 5	57, 3	31, 2
02	10, 3	58, 1	31, 6
03	10, 6	58, 6	30, 8
04	10, 4	60, 4	29, 2

1) Jb. d. Nat. ök. und Stat., 1890, S. 62.

2) Zeitschr. f. d. Berg- etc. -wesen, 1890/1919, jährliche Bergbaustatistik.

3) Zeitsch. f. d. Berg- etc. -wesen, jährliche Bergbaustatistik.

Prozentsatz der unterirdisch beschäftigten eigentlichen Bergarbeiter im ober-schlesischen Steinkohlenbergbau in den einzelnen Arbeitszeitstufen,

1889 - 1918 ¹⁾

(Fortsetzung der Tabelle von S. 82)

Jahre	Schichtzeit in Std.			für % der Arbeiter	
	bis 8	über 8	über 10	über 10	über 11
		bis 10	bis 11	bis 12	bis 12
	(a)	(b)	(d)	(c)	(e)
1905	14, 5	75, 2	5, 6		4, 7
06	14, 3	74, 9	9, 0		1, 8
07	17, 6	74, 0	8, 0		0, 4
08	18, 8	71, 8	8, 9		0, 5
09	19, 6	70, 5	9, 8		0, 1
1910	20, 4	70, 2	9, 3		0, 1
11	19, 7	70, 6	5, 6		4, 1
12	21, 4	70, 1	8, 3		0, 2
13	22, 0	69, 7	8, 2		0, 1
14	25, 0	68, 7	6, 1		0, 2
15	26, 6	66, 4	6, 1		0, 9
16	26, 8	66, 1	5, 9		1, 2
17	30, 6	63, 0	6, 0		0, 4
18	48, 6	45, 7	5, 3		0, 4

(a) teils ausschließlich, teils vorwiegend 8 Std.,

(b) " " , " " 10 " ,

(c) " " , " " 12 " ,

(d) vorwiegend 11 Std.,

(e) " 12 " .

In den 80-er Jahren ist vorwiegend die 12-stündige Schicht (einschließlich Seilfahrt) üblich ²⁾. Der Einfluß des Bergarbeiterstreiks von 1889 findet in der für einen bedeutenden Prozentsatz der Arbeiterschaft verkürzten Schichtzeit seit 1890 seinen Ausdruck. In den 90-er Jahren zeichnet sich deutlich eine Entwicklung zur 10 1/2-stündigen Schicht ab. Um die Jahrhundertwende wird bereits von etwa 2/3 der Arbeiterschaft bis zu 10 Std. (einschließlich Seilfahrt) gearbeitet. Die Änderung

1) Zeitschr. f. d. Berg- etc. -wesen, jährliche Bergbaustatistik.

2) Das bestätigt auch die Denkschrift über die Untersuchung der Arbeits- etc. -verhältnisse in den Steinkohlenbezirken, a. a. O., S. 62.

der Situation, die vorstehende Tabelle für 1905 ff anzeigt, beruht auf der Änderung des Allgemeinen Berggesetzes von 1905, nach der die Seilfahrt bis zu 1/2 Std. von der Schichtzeit ausgeschlossen wird ¹⁾. Im Jahre 1914 ist die 8-stündige Schicht (ausschließlich Seilfahrt), wie sie in den übrigen Bergbaubezirken üblich ist, von 1/4 der Arbeiterschaft in Oberschlesien erreicht, während für die Mehrheit die Schicht 10 Std. beträgt. Sie dauert in den 4 Kriegsjahren durchschnittlich 9 1/2 Std.

Im niederschlesischen Steinkohlenbergbau wird vor 1890 fast ausschließlich in 10-stündiger Schicht (einschließlich Seilfahrt) gearbeitet ²⁾. In den 90-er Jahren nimmt der Anteil der in 8-stündiger Schicht beschäftigten Untertagearbeiter zunächst nur langsam zu (vgl. nachstehende Übersicht). Um die Jahrhundertwende ist jedoch eine sprunghafte Verkürzung der Schichtzeit festzustellen, und seit 1905 bis 1918 wird allgemein die 8-Stundenschicht verfahren, jetzt aber unter Berücksichtigung der Änderung des Allgemeinen Berggesetzes von 1905, d. h. ausschließlich Ein- und Ausfahrt bis 1/2 Std. ³⁾

1) Vgl. S. 80

2) Zeitschr. f. d. Berg- etc. -wesen,
jährliche Bergbaustatistik.

3) Vgl. S. 80

Prozentsatz der unterirdisch beschäftigten eigentlichen Bergarbeiter
im niederschlesischen Steinkohlenbergbau in den einzelnen Arbeitszeit-
stufen, 1889 - 1918 ¹⁾.

Jahr	Schichtzeit in Stunden für % der Arbeiter		
	bis 8 a)	über 8 bis 10 b)	über 10 bis 12 c)
1889	8, 2	91, 8	-
1890	9, 7	90, 3	-
1891	12, 5	87, 5	-
1892	13, 8	86, 2	-
1893	13, 4	86, 5	0, 1
1894	14, 8	85, 1	0, 1
1895	15, 0	84, 5	0, 5
1896	15, 2	84, 7	0, 1
1897	17, 1	82, 6	0, 3
1898	20, 3	79, 4	0, 3
1899	18, 7	81, 0	0, 3
1900	47, 3	52, 5	0, 2
1901	65, 1	34, 6	0, 3
1902	67, 9	32, 1	-
1903	68, 7	30, 7	0, 6
1904	70, 3	29, 5	0, 2
1905	99, 6	0, 3	0, 1
1906	99, 5	0, 4	0, 1
1907	99, 3	0, 6	0, 1
1908	99, 3	0, 6	0, 1
1909	99, 4	0, 5	0, 1
1910	99, 5	0, 4	0, 1
1911	99, 5	0, 4	0, 1
1912	99, 6	0, 3	0, 1
1913	100, 0	-	-
1914	100, 0	-	-
1915-18	100, 0	-	-

a) teils ausschließlich, teils vorwiegend 8 Stunden.

b) " " " " 10 " "

c) " " " " 12 " "

1) Zeitschr. f. d. Berg- etc. -wesen, jährliche Bergbaustatistik.

Übersicht II.

Mittlere Schichtzeit pro Woche je unterirdisch beschäftigten eigentlichen
Bergarbeiter im Steinkohlenbergbau nach Bezirken, 1889 - 1914.

Jahr	Mittlere Wochenschichtzeit in Std.				
	Ruhr ¹⁾	Saar ¹⁾	Aachen ¹⁾	Oberschles. ²⁾	Niederschles. ²⁾
1889	52, 2	49, 5	54, 2	61, 5	56, 8
90	51, 3	50, 4	53, 8	56, 7	55, 9
91	51, 3	50, 4	54, 7	56, 7	56, 8
92	50, 4	47, 7	51, 5	54, 6	56, 3
93	50, 4	45, 9	53, 2	54, 1	55, 3
94	51, 3	47, 7	51, 5	52, 5	55, 3
95	51, 3	47, 7	53, 0	53, 6	56, 3
96	53, 1	50, 4	55, 1	55, 7	56, 3
97	53, 1	50, 4	54, 2	55, 7	56, 3
98	52, 2	51, 3	55, 1	55, 7	55, 7
99	53, 1	50, 4	55, 1	55, 7	55, 7
1900	53, 1	50, 4	55, 1	55, 1	52, 8
01	50, 4	50, 4	53, 6	55, 1	49, 6
02	50, 4	50, 4	52, 1	52, 0	48, 2
03	52, 2	51, 3	53, 0	55, 1	49, 9
04	51, 3	50, 4	52, 1	55, 1	49, 9
05	45, 9	47, 6	47, 6	55, 1	48, 5
06	51, 0	47, 6	48, 5	55, 6	49, 3
07	51, 0	47, 6	49, 3	55, 1	49, 3
08	49, 3	47, 6	48, 5	55, 1	49, 3
09	47, 6	45, 9	47, 6	54, 1	49, 3
1910	48, 5	45, 1	48, 5	54, 1	49, 3
11	49, 3	45, 9	48, 5	54, 1	49, 3
12	51, 9	49, 3	52, 2		
13	52, 7	50, 2	52, 2		
14	50, 2	50, 2	51, 3		

1) Errechnet aus der Anzahl der durchschnittlich pro Woche verfahrenen Schichten - die Über- und Nebenschichten sind dabei berücksichtigt - und der mittleren Schichtdauer pro Tag (vgl. Übersicht VIII. im Anhang: Verfahrne Arbeitsschichten pro Jahr und Woche im Steinkohlenbergbau nach Bezirken). (Zu 2) siehe Seite 88)

Abb. 6

Durchschnittliche Wochenschichtzeit (einschl. Ein- u. Ausfahrt)
-einschl. Über- u. Nebenschichten - im Steinkohlenbergbau, 1889 - 1914





54.

60

55

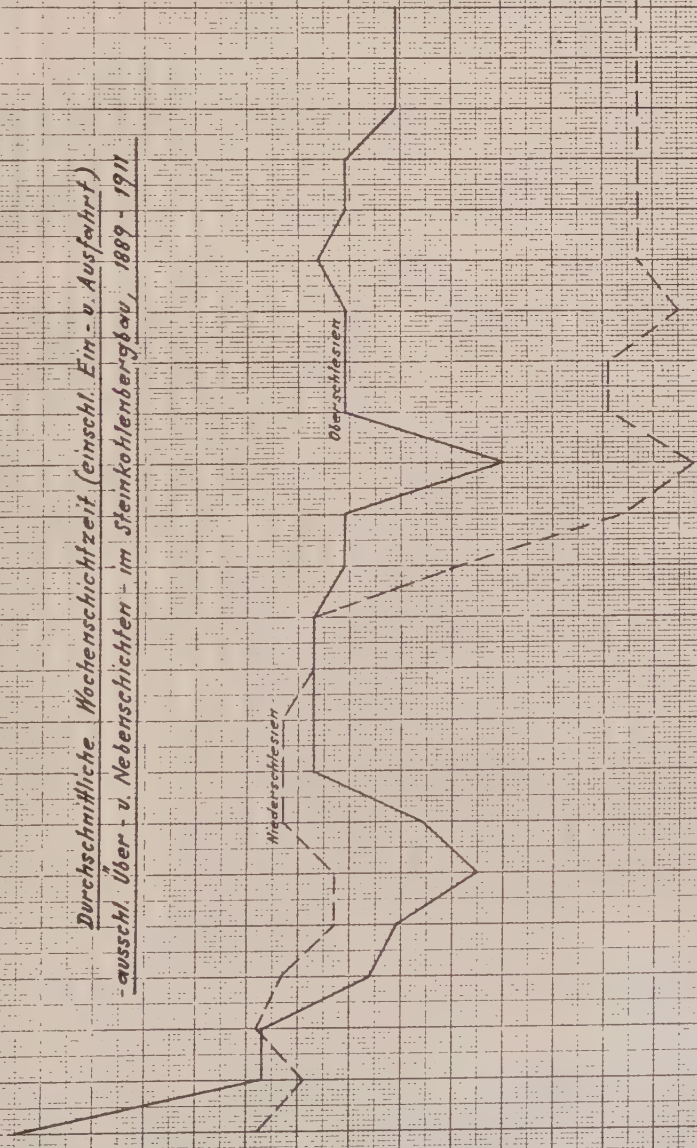
65

Abb. 7

Durchschnittliche Hocherschichtzeit (einschl. Ein- u. Ausfahrt)
-ausschl. Über- u. Nebenschichten im Steinkohlenbergbau, 1889-1911

Haiderschlesien

Oberschlesien



1890

95

1900

05

10

15

Jahre



Die Kenntnis der mittleren Schichtzeit pro Woche im Steinkohlenbergbau gestattet eine Korrektur des bisher gezeichneten Bildes der Schichtzeit. Vergleicht man nämlich die mittlere tägliche Schichtzeit (einschließlich Ein- und Ausfahrt) in den einzelnen Bezirken des Steinkohlenbergbaus (Übersicht I. und Abb. 5) mit der mittleren Schichtzeit je Woche (einschließlich Ein- und Ausfahrt) in diesen Bezirken (Übersicht II. und Abb. 6/7), so fallen einige Abweichungen auf. Sie haben ihren Ursprung

1. in der unterschiedlichen Anzahl der je Woche verfahrenen Schichten in den Revieren Ruhr, Saar und Aachen, (vgl. Übersicht VIII. im Anhang),
2. in der differenzierten Anzahl der Arbeitstage je Woche in den Revieren Ober- und Niederschlesien (vgl. Übersicht IX. im Anhang).

Ad 1.: Während die Dauer einer Schicht pro Tag im Ruhr- und Saargebiet von 1889 - 1914 gleich lang ist, liegt in dieser Periode die wöchentliche Schichtzeit im Saargebiet - von den Jahren 1901/02 und 1904/05 abgesehen - unterhalb derjenigen im Ruhrgebiet, u. z. bis zu 4 1/2 Std. pro Woche. Das mag damit zusammenhängen, daß die Saarbergwerke Staatsbetriebe sind; denn vor dem 1. Weltkrieg sind vielfach die Betriebe der öffentlichen Hand in der Arbeitszeitverkürzung führend¹⁾. Entsprechend ist auch der Abstand zwischen der wöchentlichen Schichtdauer im Aachener Steinkohlenbergbau und der im Saarrevier weitaus größer, als die tägliche Schichtdauer vermuten läßt. Dagegen nähern sich die Wochenzeiten der Bezirke Aachen und Ruhr an. Während im Ruhrgebiet bis 1905 die Dauer der täglichen und wöchentlichen Schicht niedriger als die in den Aachener Bergwerken ist, übersteigen die Wochenzeiten an der Ruhr seit 1905 diejenigen des Aachener Bezirks, die täglichen Schichten dagegen sind seit 1905 in beiden Revieren im allgemeinen gleich lang, von 1911 - 1915 liegen sie in Aachen sogar noch höher als an der Ruhr.

Ad 2.: In der Periode von 1889 bis zum 1. Weltkrieg ist die tägliche Schichtzeit in Niederschlesien permanent kürzer als jene in Oberschlesien. Dagegen übersteigt die Schichtzeit pro Woche in Niederschlesien im Zeitraum 1891 - 1897 die in Oberschlesien übliche. Während sie in beiden Bezirken in den Jahren 1898/99 gleich hoch ist, liegt die niederschlesische Wochenschichtzeit von 1900 - 1911 unterhalb der oberschlesischen, jedoch mit geringerem Abstand, als aus der täglichen Schichtdauer in den beiden Bezirken in diesen Jahren zu schließen ist.

1) Vgl. Heyde, Urlaub für Arbeiter, a. a. O., S. 7 ff.
vgl. Beiträge zur Arbeiterstatistik Nr. 9, a. a. O., S. 31.

Die graphischen Darstellungen (Abb. 8 und 9) zeigen die relative Entwicklung der Wochenschichtzeiten (einschließlich Ein- und Ausfahrt) nach Bezirken von 1889 bis zum 1. Weltkrieg.

Die Nachkriegszeit bringt für den gesamten Bergbau eine Verkürzung der Schichtzeit. Als durch die Demobilisierungsverordnung vom November 1918 die regelmäßige tägliche Arbeitszeit für die deutsche Industrie schematisch auf 8 Std. festgesetzt wird, berufen sich die Bergarbeiter darauf, daß ihre Arbeitszeit von altersher eine kürzere gewesen sei als in anderen Berufen. Sie setzen in einer Reihe von Ausständen durch, daß die Seilfahrt in die Schichtzeit einbezogen und außerdem die Dauer der Schicht herabgesetzt wird (vgl. Übersicht III). Im Jahre 1921 herrscht im gesamten Steinkohlenbergbau untertage die 7-stündige Schicht (einschließlich Ein- und Ausfahrt) vor, ausgenommen in Oberschlesien, wo sie 7 1/2 Std. (einschließlich Ein- und Ausfahrt) beträgt. Da die "unproduktive" Schichtzeit (Seilfahrt und Pausen) im Ruhrgebiet unmittelbar vor und nach dem 1. Weltkrieg mit durchschnittlich 1 1/2 - 2 Std. angenommen werden darf (vgl. S. 109), beträgt so bei 7-stündiger Schicht die Arbeitszeit noch 5 - 5 1/2 Std. gegen 6 1/2 - 7 Std. vor Kriegsende. Die Kürzung der Schichtdauer hat sich also auf Kosten der produktiven Arbeitszeit vollzogen.

Als im Laufe der nächsten Jahre infolge der Kohlennot das Bedürfnis nach Überstunden immer dringender wird, setzt sich im Oktober 1923 der Zechenverband für die Wiedereinführung der Vorkriegsarbeitszeit durch Gesetz ein¹⁾. Die Bewegung endet im Dez. 1923 mit dem Abschluß von Mehrarbeitsabkommen²⁾, die in den einzelnen Bezirken die Schicht annähernd auf die Vorkriegsdauer - jetzt allerdings einschließlich Ein- und Ausfahrt - verlängern. In Oberschlesien und im Aachener Gebiet, wo 8 1/2-stündige Schichten verfahren werden, setzt ab 1927 eine Entwicklung zur 8-stündigen Schicht ein. Seit 1930 gibt es im gesamten deutschen Steinkohlenbergbau untertage keine Schichten über 8 Std. mehr.

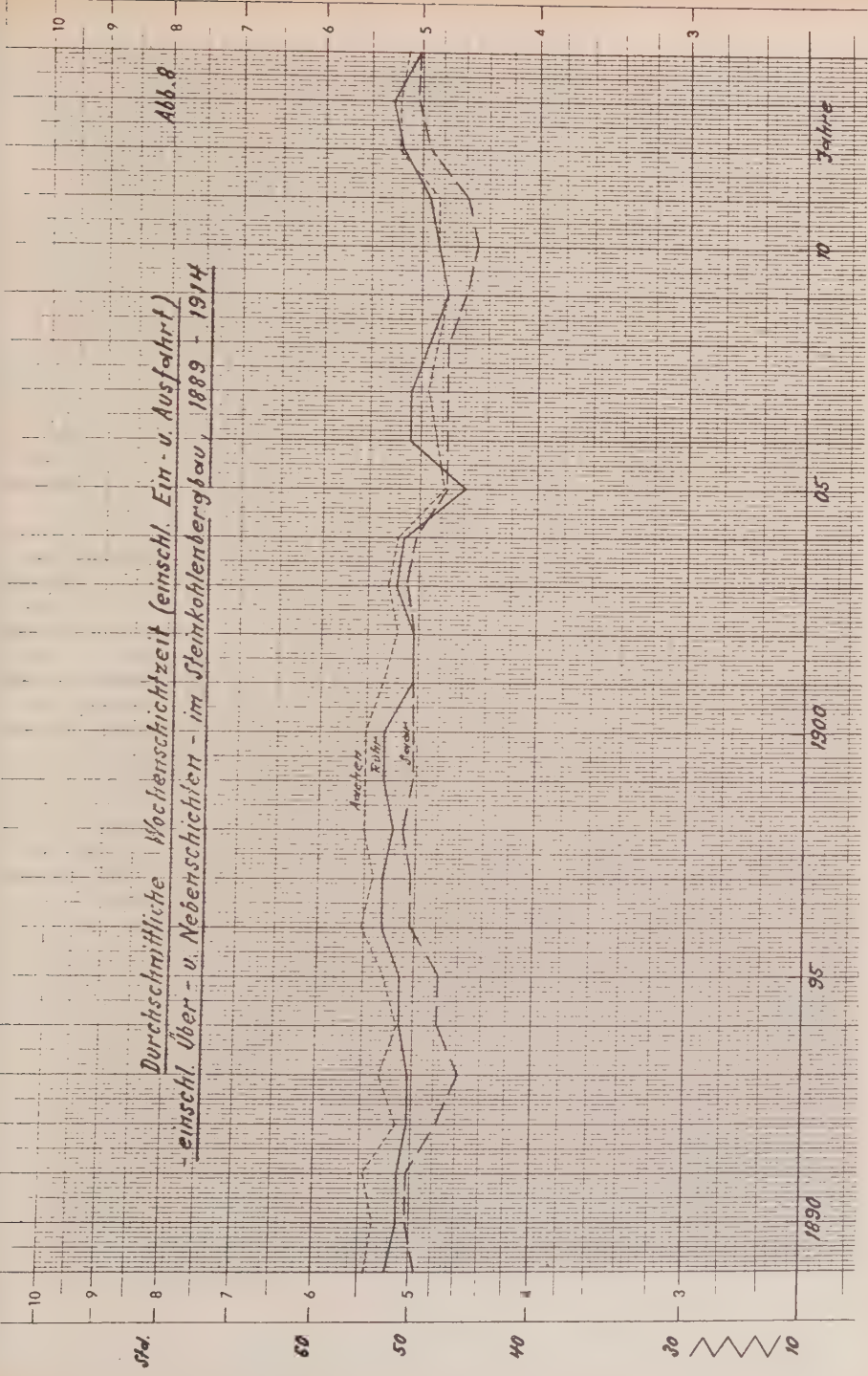
Den Erfordernissen der Kriegsproduktion entsprechend wird die Schichtzeit im Steinkohlenbergbau seit 1939 auf 8 3/4 Std. erhöht. Für die ersten 2) (Fortsetzung von Seite 86) Errechnet aus der Anzahl der Arbeitstage - die Über- und Nebenschichten sind dabei nicht berücksichtigt - und der mittleren Schichtdauer pro Tag (vgl. Übersicht IX. im Anhang).

1) Die 40 Stunden-Woche, herausgegeben im Auftrage des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes von Th. Leipart, Berlin 1931, S. 197.

2) Stahl und Eisen, 1. Hj. 1924, S. 119,
Wirtschaft und Statistik, 1924, S. 118.

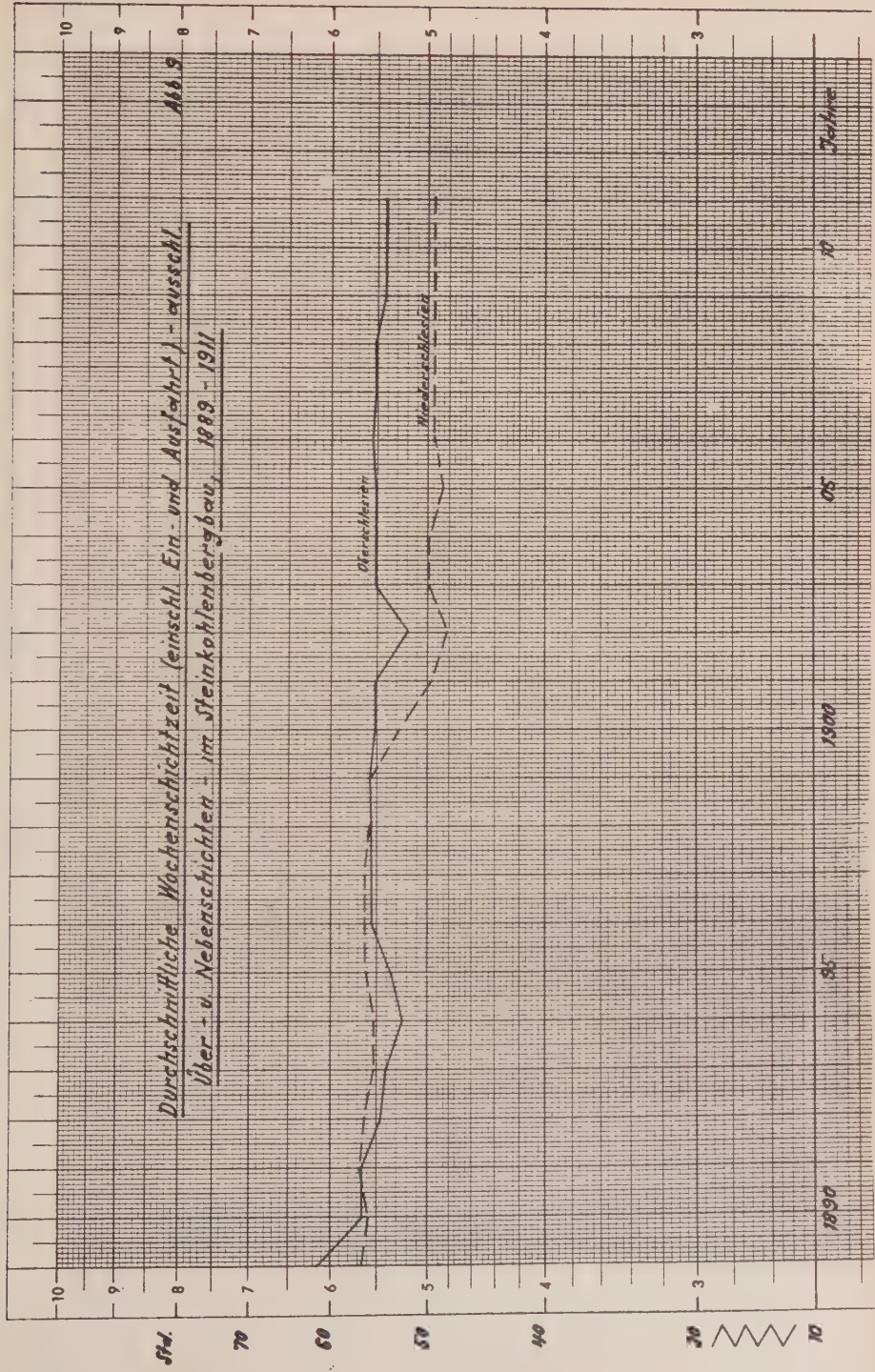
Durchschnittliche Wochenschichtzeit (einschl. Ein- u. Ausfahrt)
- einschl. Über- u. Nebenschichten - im Steinkohlenbergbau, 1889 - 1914

Abb. 8



Durchschnittliche Wächerschiehtzeit (einschl. Ein- und Ausfahrt) - eusschl.
über + u. Nebenschiehten - im Steinkohlenbergbau, 1889 - 1911

Abb. 9



Übersicht III.

Durchschnittliche tägliche Schichtzeit (einschließlich Ein- und Ausfahrt) der unteren
nach Bezirken, 1919 - 1953
(in Stunden)

Bezirk	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1924	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933
Ruhr	7,2 ²⁾	7,2 ²⁾	7	7	7	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8
Saar	8														
Aachen	7,2	7	7	7	7	8,5	8,5	8,5	8,35	8,25	8,25	8	8	8	8
Linker Nieder- rhein	7,5	7	7	7	7	8	8	8	8	8	8	8			
Oberschlesien	8	7,9 ²⁾	7,6 ²⁾	7,5	7,5	8,5	8,5	8,5	8,25	8	8	8	8	8	8
Niederschle- sien	8	7,2 ²⁾	7	7	7	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8
Ostmark															

- 1) 1919/38: Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen, jährliche Bergbaustatistik
1939/43: F. Poth, a.a.O., S. 53,
1949/56: Unveröffentlichte Mitteilungen des Unternehmensverbandes Ruhrbergbau, Statistik

2) Errechneter Mittelwert.

3) bis 31.3.1953 8 Std.,
ab 1.4.1953 7,5 Std.

irdisch beschäftigten eigentlichen Bergarbeiter im Steinkohlenbergbau

1).

1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1949	1950	1951	1952	1953 ³⁾	1954	1955	1956
8	8	8	8	8	8,75	8,75	8,75	8,75	8,75	8	8	8	8	7,5	7,5	7,5	7,5
	7,5	7,5	7,5	8	8,75	8,75	8,75	8,75	8,75								
8	8	8	8	8	8,75	8,75	8,75	8,75	8,75	8	8	8	8	7,5	7,5	7,5	7,5
8	8	8	8	8	8,75	8,75	8,75	8,75	8,75								
8	8	8	8	8	8,75	8,75	8,75	8,75	8,75								
8	8	8	8	8	8,75	8,75	8,75	8,75	8,75								
				8	8,75	8,75	8,75	8,75	8,75								

ik,

ische Abteilung.

Übersicht IV

Durchschnittliche Schichtzeit der unterirdisch und in Tagebauen beschäftigten Bergarbeiter im engeren Sinne im Braunkohlenbergbau nach Bezirken, 1889 - 1918. 1)

(in Stunden)

Bezirk	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904
Halle 2)	11,7	11,5	11,4	11,4	11,4	11,4	11,5	11,5	11,6	11,4	11,5	11,7	11,4	11,3	11,0	11,3
Linkerhein. 3)																12
Bezirk	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918		
Halle	10,2	9,9	10,1	10,1	10,1	10,2	10,3	10,7	10,7	10,7	10,6	10,7	10,8	10,7		
Linkerhein.	12	12	12	12	12	12	12	12	12	12	12	12	12	12		

1) Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen, jährliche Bergbaustatistik.

2) 1889/1904 einschließlich Ein- und Ausfahrt,
1905/1918 ausschließlich Ein- und Ausfahrt.

3) Tagtaubetriebe.

Übersicht V

Durchschnittliche Schichtzeit der unterirdisch und in Tagebauen beschäftigten Bergarbeiter im engeren Sinne
im Braunkohlenbergbau nach Bezirken, 1919 - 1938 1).

(in Stunden)

Bezirk	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938
Halle 2)	7,9	7,9	7,7	7,7	7,7	9,5	9,4	9,4	9,3	9,1	8,7	8,5	8,2	8 4)	8 4)	8 4)	8 4)	7,9 4)	7,9 4)	7,9 4)
Linksrhein. 3)	8	8	7,9 4)	8 4)	8	9,8 4)	9,3 4)	9 4)	9 4)	8,5 4)	8,5 4)	8,5 4)	8,3 4)	7,9 4)	7,9 4)	7,9 4)	7,9 4)	7,9 4)	7,9 4)	7,9 4)

1) Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen, jährliche Bergbaustatistik.

2) 1919/38: einschließlich Ein- und Ausfahrt,
1929/38: ausschließlich Pausen.

3) Taghaubetriebe,
1932/38: ausschließlich Pausen.

4) arithmetisches Mittel, errechnet nach der Häufigkeitsverteilung der Beschäftigten auf die Arbeitszeitebenen.

Nachkriegsjahre fehlen statistische Unterlagen über die Arbeitszeitverhältnisse. Seit 1949 kennt der westdeutsche Steinkohlenbergbau wieder die vor dem Kriege übliche 8-Stundenschicht (einschließlich Seilfahrt, die jetzt 3 - 4 Minuten ausmacht). Seit dem 1.4.1953 ist sie auf 7 1/2 Std. beschränkt ¹⁾.

2. Braunkohle

Im Braunkohlenbergbau ist die Schichtzeit bis zum Ende des 1. Weltkrieges erheblich länger als im Steinkohlenbergbau (vgl. Übersicht IV.).

Sie bewegt sich im Bezirk Halle bis zum Jahre 1904 um 11 1/2 Std. (einschließlich Ein- und Ausfahrt). Wegen der geringen Tiefe der Gruben fahren die Bergleute zur Frühstücks- und Mittagspause aus. Pausen und Seilfahrt betragen im allgemeinen 1 1/2 Std., so daß die Arbeitszeit bei 10 Std. täglich liegt. Seit 1905 dauert die Schicht 10 - 10 1/2 Std. (ausschließlich Ein- und Ausfahrt).

Im linksrheinischen Braunkohlenrevier umfaßt die Schichtzeit durchgehend bis zum Ende des 1. Weltkrieges 12 Std. Die Gewinnung der Kohle wird im Tagbau betrieben. Bei Gewährung von insgesamt 2 Stunden Pause beträgt die täglich Arbeitszeit 10 Std.

Die Nachkriegszeit bringt einschneidende Veränderungen (vgl. Übersicht V.). Im Jahre 1919 wird das bis dahin in den Tage- und Tiefbaubetrieben des Braunkohlenbergbaus gültige 2-Schichtensystem sporadisch durch das 3-Schichtensystem abgelöst ²⁾. Die 8-stündige Schicht dominiert. Sie hält sich bis zum 1.12.1923. Die ab 2.12. in Kraft tretenden neuen Arbeitszeitbestimmungen beinhalten die Rückkehr zum 2-schichtigen System ³⁾. Eine Gegenüberstellung der Schicht- und Arbeitszeiten in den Tiefbaubetrieben vor und nach dem 1. Weltkrieg läßt die durch Gesetz und Tarifvertrag mit Gesetzeskraft hervorgerufenen sprunghaften Veränderungen erkennen.

1) Unveröffentlichte Mitteilungen des "Unternehmensverband Ruhrbergbau", Statistische Abteilung.

2) Vgl. Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der deutschen Wirtschaft, IV., Bd. 3, Die Arbeitsleistung im Braunkohlenbergbau 1913/1926, Berlin 1928 S. 29 ff und 72.

3) Ebenda.

Schicht- und Arbeitszeit in den Tiefbaubetrieben des Braunkohlenbergbaus, 1913, 1923 und 1924 ¹⁾

Jahr	Schichtzeit (einschließl. Ein- u. Aus- fahrt)		Arbeitszeit (einschließl. Ein- u. Aus- fahrt)		Arbeitszeit (ausschließl. Ein- u. Aus- fahrt)	
1913	12	Std.	9	Std., 45 Min.	8	Std., 40 Min.
1923	8	"	7	" , 30 "	6	" , 45 "
1924	9 1/2	"	9	"	7	" , 50 "

Die Arbeitszeit von 8 Std., 40 Min. im Jahre 1913 wird im Jahre 1923 um fast 2 Std. pro Mann und Tag gekürzt und im Jahre 1924 um ca. 1 Std., also um etwa die Hälfte der zunächst reduzierten Zeit, wieder verlängert.

In den folgenden Jahren geht die Entwicklung kontinuierlich zur 8-stündigen Schicht. Sie wird im Jahre 1932 - exclusive Pausen - vom gesamten Braunkohlenbergbau im Mittel erreicht und bis zum Beginn des 2. Weltkrieges beibehalten. Über die Arbeitszeitverhältnisse der Kriegsjahre gibt es keine statistischen Aufzeichnungen, es ist jedoch anzunehmen, daß die Schichtzeit, ebenso wie im Steinkohlenbergbau, ausgedehnt wird.

3. Erz

Die Dauer der Untertageschicht im Erzbergbau ist in den einzelnen Bezirken von sehr unterschiedlicher Länge (vgl. Übersicht VI.). Sie schwankt bis zum Jahre 1904 (einschließlich Ein- und Ausfahrt) um 8 Std. im "sonstigen rechtsrheinischen Erzbergbau", um 8 1/2 Std. im Bezirk Nassau, um 9 Std. im linksrheinischen Erzbergbau und im Bezirk Mansfeld, um 10 1/2 Std. im Oberharz.

Ein Vergleich der Jahre 1889 und 1904 ergibt eine Herabsetzung der Schichtdauer um 1/2 Stunde in den Revieren Oberharz und Siegen-Nassau und um ca. 1 Stunde im linksrheinischen Erzbergbau.

Seit 1905 schwankt die Dauer einer Schicht (ausschließlich Ein- und Ausfahrt)

um 7 1/2 bis 8 Std. im "sonstigen rechtsrheinischen Erzbergbau",
um 8 Std. in den Bezirken Mansfeld, Siegen, Nassau-Wetzlar und links
des Rheins,

1) Vgl. Ausschuß zur Untersuchung etc., IV., Bd. 3, Die Arbeitsleistung im Braunkohlenbergbau 1913/1926, Berlin 1928, S. 29 ff und 72

Übersicht VI Durchschnittliche Schichtzeit im Erzbau für Unterteilnehmer nach Bezirken, 1889 - 1918 1) 2).

(in Stunden)

Bezirk	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904
Mansfeld			9,1	9,2	9,3	9,3	9,2	9,2	9,1	9,1	9	9	9	9	9,2	9,3
Oberharz	10,5	10,3	10,3	10,3	10,4	10,4	10,4	10,4	10,5	10,5	10,5	10,5	10,5	10	10	10
Siegen-Nassau	8,9	8,6	8,5	8,6	8,6	8,6	8,5	8,6	8,5	8,5	8,4	8,4	8,5	8,4	8,3	8,3
Sonstiger rechts-rhein. Erzbergbau	8,3	8,2	8,3	8,2	8,2	8,2	8,3	8,3	8,2	8,2	8,1	8,2	8,2	8,2	8,2	8,1
Linksrhein. Erzbergbau	9,5	9,1	8,9	9	9,1	9,1	8,9	9,2	9,2	9,2	9,1	8,9	8,8	8,7	8,7	8,6
Bezirk	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918		
Mansfeld	8,3	8,3	8,3	8,3	8,2	8,2	8,3	8	8	8	8	8	8,1	8		
Oberharz	9,5	9,7	9,9	8,7	8,7	8,7	8,6	8,6	8,6	8,6	8,6	8,6	8,6	8,6		
Siegen-Nassau	7,9															
Siegen		7,8	7,9	7,8	7,8	7,8	7,8	7,8	7,7	7,7	7,8	7,8	7,7	7,7		
Nassau-Wetzlar		8	8	7,9	7,9	7,9	8	8	8	8	8	8,1	8,1	8,1		
Sonstiger rechts-rhein. Erzbergbau																
Linksrhein. Erzbergbau	7,8	7,8	7,8	7,7	7,7	7,7	7,6	7,5	7,5	7,5	7,5	7,5	7,6	7,7		
	8,2	8,2	8,8	8,4	8,3	8,2	8,2	7,9	8	8	8	8,1	8,1	8,2		

1) Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen, jährliche Bergbaustatistik,

2) 1889 - 1904: einschließlich Ein- und Ausfahrt,

1905 - 1918: ausschließlich 1/2 Std. für Ein- und Ausfahrt, einschließlich der 1/2 Std. übersteigenden Seilfahrzeit.



Übersicht VII Durchschnittliche Schichtzeit im Erzbergbau für Untertagearbeiter nach Bezirken, 1919 - 1938 1) 2).
(in Stunden)

Bezirk	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938
Mansfeld	6	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	8	7,9 ³⁾	7,75	7,75	7,75	7,75	7,75	7,75	7,75
Oberharz	7,7	7,5	7	7		8	8	8	8	8	8	8	8	8	8,1 ³⁾	8,1 ³⁾	8,1 ³⁾	8,1 ³⁾	8,1 ³⁾	8,1 ³⁾
Siegen	7,5	7,4	7,3 ³⁾	7,4 ³⁾	7,4 ³⁾	8	3) 8,1 ³⁾	8,1 ³⁾	7,9 ³⁾	7,7 ³⁾	7,7 ³⁾	7,9 ³⁾	8,1 ³⁾	7,9 ³⁾	8,1 ³⁾	8,1 ³⁾	8,1 ³⁾	8,1 ³⁾	8,1 ³⁾	7,9 ³⁾
Nassau und Wetzlar	7,9	7,7	7,2 ³⁾	7,2 ³⁾	7,2 ³⁾	8,2 ³⁾	8,2 ³⁾	8,2 ³⁾	8,3 ³⁾	8,3 ³⁾	8,3 ³⁾	8,4 ³⁾	8,3 ³⁾	8,2 ³⁾	8,2 ³⁾	8,2 ³⁾	8,2 ³⁾	8,3 ³⁾	8,3 ³⁾	8,3 ³⁾
Sonstiger rechts- rhein.	7,3	7,1																		
Linkerhein.	8	7,7																		

1) Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen, jährliche Bergbaustatistik.

2) Einschließlich Ein- und Ausfahrt,
im Bezirk Mansfeld 1929/38 ausschließlich Pausen.

3) arithmetisches Mittel, errechnet nach der Häufigkeitsverteilung der Arbeiter auf die Arbeitszeitstufen.

um 8 1/2 bis 9 1/2 Std. im Oberharz.

Eine beträchtliche Herabsetzung der Schichtdauer seit 1905 erfährt also der Bereich des Oberharzes.

Nach 1918 wird die Schichtzeit im Erzbergbau verkürzt. Die Ein- und Ausfahrt wird in die Schichtzeit einbezogen (vgl. Übersicht VII.). Besonders weitgehende Einschränkungen werden im Oberharz, sowie im "sonstigen rechtsrheinischen Erzbergbau" durchgeführt. Die mittleren Schichtzeiten in den einzelnen Erzbergbaubezirken liegen im Jahre 1919 bei 7, 3 bis 8 Std. (einschließlich Ein- und Ausfahrt). Die folgenden Jahre bringen weitere Verkürzungen, den Mansfelder Bezirk ausgenommen. Die Arbeitszeitbestimmungen von 1924 verlängern die Schichtdauer auf durchschnittlich 8 Std. Diese Ausdehnung hält sie im wesentlichen in allen Gebieten bis zum **Kriegsausbruch** im Jahre 1939.

IV. Chemische Industrie

Durchschnittliche Wochenarbeitszeit in der chemischen Industrie, 1880 - 1914 ⁴⁾.

Jahre	Wochenarbeitszeit in Std.
1880 - 1905	60
1914	58

Die Arbeitszeit in der chemischen Industrie bleibt von etwa 1880 bis zum 1. Weltkrieg relativ konstant. Ihre Ausdehnung in der Zeit vor 1880 ist unbekannt. Von 1880 bis 1905 werden 10 Std. täglich (12-Stundenschicht) und 60 Std. wöchentlich gearbeitet ¹⁾. Diese Arbeitszeit wird auch bis 1914 beibehalten, drei chemische Großbetriebe ausgenommen: Die Bayer-Werke senken ab November 1905 in ihren Fabriken zu Leverkusen, Elberfeld und Barmen die regelmäßige Arbeitszeit ihrer 5000 Arbeiter von 10 auf 9 Std. ²⁾. Die Deutschen Solvay-Werke in Bernburg führen ab Juli 1907 den 8-Studentag ein. ³⁾ In den Badischen Anilin-

1) Jahresberichte für 1878 ff, insbes. Preußen 1892, S. 109, Anlage 11, 1893, S. 289, 1897, S. 206, 1899, S. 419.

Amtl. Mitt. für 1878 ff, insbes. für 1882, S. 216 ff und 1885, S. 56 u. 61/62.

Hirschberg, a. a. O., S. 233/34.

Harms, a. a. O., S. 78.

2) Soz. Praxis, 1905/06, S. 168.

3) Soz. Praxis, 1906/07, S. 922.

4) Quellen und Erläuterungen in nachstehenden Ausführungen.

und Sodafabriken in Ludwigshafen gilt für die nicht in kontinuierlichen Be-¹⁾trieben tätigen Arbeiter ab Januar 1911 die 9-stündige Beschäftigungsdauer. Die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit in der chemischen Industrie liegt im Jahre 1913/14 zwischen 54 und 60 Std.²⁾ Sie beträgt für gelernte Handwerker im Zeitlohn 57,88 Std., für Betriebsarbeiter im Zeitlohn 57,94 Std.³⁾ Man darf annehmen, daß die mittlere Wochenarbeitszeit in der chemischen Industrie vor Kriegsausbruch etwa 58 Std. umfaßt.

Durchschnittliche Wochenarbeitszeit in der Chemischen
Industrie, 1919 - 1955.

Jahr	Durchschnittliche Wochenarbeitszeit in Std. Alle Arbeiter ¹⁾			Vollarbeiter ²⁾
	männl.	weibl.	insges.	
Ende 1918 -				
Ende 1923			48 ³⁾	
1924				50,49 ⁴⁾
1927				49,72
1928				49,31
1930				48,33
1932				48,5 ⁵⁾
1933			42,9 ⁷⁾	48,7 ⁶⁾
1934			42,9 ⁸⁾	
1935			44,0	
1936			46,1	
1937			47,3	
1938			46,2	
1939			46,1 ⁹⁾	
1946	42,3 ¹⁰⁾	36,4 ¹⁰⁾		
1947	41,9	36,3		
1948	45,1	41,0		
1949	47,6	43,9		
1950	49,6 ¹¹⁾	45,6 ¹¹⁾	48,6 ¹¹⁾	
1951	49,7 ¹²⁾	45,1 ¹²⁾	48,5 ¹²⁾	
1952	48,9	45,5	48,0	
1953	49,8	46,4	48,9	
1954	50,2	46,5	49,2	
1955	49,9	46,6	49,0	

Quellen und Erläuterungen folgende Seite.

Quellen und Erläuterungen:

- 1) Soz. Praxis, 1911, S. 527.
- 2) Stat. Jb. 1926, S. 280,
Die Arbeitszeitfrage, a. a. O., S. 98.
- 3) Wirtschaft und Statistik 1932, S. 181.
- 1) Vgl. Anm. 1), S. 63
- 2) Vgl. Anm. 2), S. 63
- 3) Wirtschaft und Stat. 1924, S. 441,
Die Arbeitszeitfrage, a. a. O., S. 98,
Maennlein, a. a. O., 113.
- 4) 1924/30: Errechnet nach der Häufigkeitsverteilung der Vollarbeiter,
gegeben in: Jb. des ADGB, 1930, S. 220.
- 5) Durchschnittlich im Monat Januar, errechnet nach der Häufigkeitsverteilung der Vollarbeiter, gegeben in: Geschäftsberichte des Arbeitgeberverbandes der chemischen Industrie Deutschlands für 1932 f, aufgrund von Erhebungen über die Arbeitszeit bei den Verbandswerken.
- 6) wie 5).
- 7) 1933: Errechnet aus der durchschnittlichen täglichen Arbeitszeit im Monat Oktober, gegeben in: Wirtschaft und Statistik 1937, S. 7.
- 8) 1934/38: Stat. Jb. 1939/40, S. 384 f.
- 9) 1939: Errechnet aus der durchschnittlichen täglichen Arbeitszeit im Monat Juni, gegeben in: Year Book 1941, S. 79.
- 10) 1946/49: Wirtschaft und Statistik 1953, S. 630 ^x ff.
- 11) 1950: Statistisches Jb. 1955, S. 473.
- 12) 1951/55: Stat. Jb. 1956, S. 481

Von 1919 bis Ende 1923 werden in der gesamten chemischen Industrie 48 Std. in der Woche gearbeitet. Die 48-stündige Arbeitszeit ist tarifvertraglich festgelegt und deckt sich bis zum Jahresablauf 1923 mit der effektiv geleisteten. Mit der Lockerung der arbeitszeitlichen Bestimmungen im Jahre 1924 dehnt sich die Beschäftigungsdauer aus. In der 2. Hälfte der 20-er Jahre wird sie wieder verkürzt. Sie bewegt sich mit 48, 33 Std. für Vollarbeiter im Jahre 1930 um den gesamtwirtschaftlichen Durchschnitt.

Das stete Zurückgehen auf die 48-Stundenwoche seit 1925 ist auch aus der Häufigkeitsverteilung der Arbeiter auf die einzelnen Arbeitszeitstufen ersichtlich.

Relative Verteilung der Arbeiter in der chemischen Industrie auf
Arbeitszeitstufen, 1925/28 ¹⁾

Monat und Jahr	Von 100 Arbeitern sind durchschnittlich täglich beschäftigt		
	bis 8 Std.	über 8 - 9 Std.	über 9 - 10 Std.
Februar 1. 1925	57	34, 5	8, 5
September 1925	58	33, 8	8, 2
Oktober 1926	59, 7	34	6, 3
November 1928	73	26	1

Seit 1930 liegt die mittlere Arbeitszeit der gesamten Arbeiterschaft in der chemischen Industrie wesentlich unter 48 Std. Die umfangreiche Kurzarbeit der Krisenjahre drückt den Durchschnitt beachtlich herunter. Auch die Arbeitszeit nach 1932 steht zunächst noch unter dem Einfluß der abklingenden Depression. Die Zunahme der Arbeitsstunden pro Woche seit 1935 spiegelt den Rückgang der Kurzarbeit wieder.

Der gesamtwirtschaftliche Aufschwung nach dem 2. Weltkrieg läßt die Arbeitszeit in der chemischen Industrie sporadisch ansteigen. Ihre Expansion wird nur vorübergehend, als Folge der Koreakrise, gehemmt.

1) Geschäftsber. d. Arbeitgeberverbandes der chemischen Industrie für 1925 ff.

V. Druckereigewerbe

Durchschnittliche Wochenarbeitszeit im Druckereigewerbe, 1890 - 1914.⁴⁾

<u>Zeitraum</u>	<u>Wöchentliche Arbeitszeit in Std.</u>
vor 1890	60
1891 - 1895	58 1/2
1896 - 1900	57
1901 - 1905	54
1906 - 1910	53
1911 - 1914	52

Die graphische Darstellung (Abb. 11) zeigt die relative Entwicklung der Wochenarbeitszeit von 1880 - 1914.

Um 1850 beträgt die Arbeitszeit in den Druckereien durchschnittlich 10 Std. täglich, die Graveure und Formstecher ausgenommen, von denen die ersten 11, die letzteren 12 Std. am Tage beschäftigt sind¹⁾. Das ist ein außerordentlich kurzer Arbeitstag, wenn man bedenkt, daß das gesamtwirtschaftliche Mittel zu jener Zeit bei 14 - 16 Std. liegt. Von einzelnen Kürzungen in größeren Städten abgesehen, das Bremer Druckereigewerbe hat bereits 1885 den 9-Stundentag²⁾, bleibt der 10-stündige Arbeitstag bis etwa 1890 vorherrschend³⁾. Da im polygraphischen Gewerbe die Sonntagsarbeit nicht ausgeschlossen ist, andererseits aber am Montag teilweise verkürzt gearbeitet wird, darf man den 10-Stundentag für durchschnittlich 6 Tage pro Woche zugrundelegen. Das zeitliche Wochenleistungsmaß umfaßt dann vor 1890 etwa 60 Std. In der ersten Hälfte der 90-er Jahre zeichnet sich eine allgemeine Senkung der Arbeitszeit auf täglich 9 3/4 Std. und wöchentlich 58 1/2 Std. ab⁵⁾. In der zweiten Hälfte der 90-er Jahre macht die Ein-

1) Rost, a. a. O., S. 67,

Dimanstein, a. a. O., S. 14.

2) Amtl. Mitt. f. 1885, S. 61.

3) Amtl. Mitt. bis 1890, insbes. 1883, S. 21, 1885, S. 57, 1889, S. 107.

Hirsch, a. a. O., S. 59.

4) Quellen und Erläuterungen in nachstehenden Ausführungen.

5) Rost, a. a. O., S. 67,

Amtl. Mitt. f. 1891/95, insbes. 1891, S. 107, 1893, S. 216.

Jahresberichte für 1891/95, insbes. Preußen 1892, Anlage 11,

1893, S. 66, Anlage 14.

schränkung der Arbeitszeit weitere Fortschritte. Die Arbeitszeit dürfte bei durchschnittlich etwa 9 1/2 Std. täglich und 57 Std. wöchentlich liegen ¹⁾. In den Buchdruckereien der Pfalz setzt sich bereits 1896 der 9-Stundentag durch ²⁾. Im Bezirk Berlin-Charlottenburg erreicht das polygraphische Gewerbe im Jahre 1897 teilweise eine tägliche Arbeitszeit von 8 1/2 Std. ³⁾. Ein längerer Arbeitstag von durchschnittlich 10 Std. hält sich noch in der Provinz Ostpreußen, nur in der Stadt Königsberg kommen die Druckereiarbeiter in den Genuß des kürzeren Arbeitstages von 9 1/2 Std. ⁴⁾.

Die tarifvertraglichen Bestimmungen zu Beginn des neuen Jahrhunderts legen für das Druckereigewerbe eine wöchentliche Arbeitszeit von durchschnittlich 54 Std. fest ⁵⁾. Die Abmachungen gelten für den weitaus größten Teil der in diesem Berufszweig beschäftigten Arbeiter, da es sich um Generaltarife handelt und das Gewerbe weitgehend von der Tarifbewegung erfaßt ist. Während bis etwa 1905 eine Verkürzung des Arbeitstages am Sonnabend selten ist, zeichnet sich von diesem Zeitpunkt an, unter Aufrechterhaltung des 9-Stundentages ⁶⁾, eine Bewegung zur Beschränkung der wöchentlichen Arbeitszeit durch verkürzte Samstagsarbeit ab. Sie bringt bis etwa 1910 die 53-stündige ⁷⁾ und in den letzten Jahren vor Ausbruch des Krieges die 52-stündige Arbeitswoche ⁸⁾.

1) Jahresberichte für 1896/1900, insbes. Preußen 1897, Anlage 1 a, 1898, S. 133, 250, 1899, S. 44 ff, 239.

2) Amtl. Mitt. f. 1896, S. 263.

3) Jahresberichte Preuß. f. 1897, Anlage 1 a.

4) Jahresberichte Preuß. f. 1898, S. 5.

5) Errechnet aus den Abmachungen über die tägliche Arbeitszeit unter Berücksichtigung der vereinbarten Arbeitszeitverkürzung am Sonnabend, gegeben in: Beiträge zur Arbeiterstatistik, Nr. 4, Der Tarifvertrag, II, S. 25/120. Jahresber. f. 1901/05.

6) Hwb. der Staatswiss., S. 897.

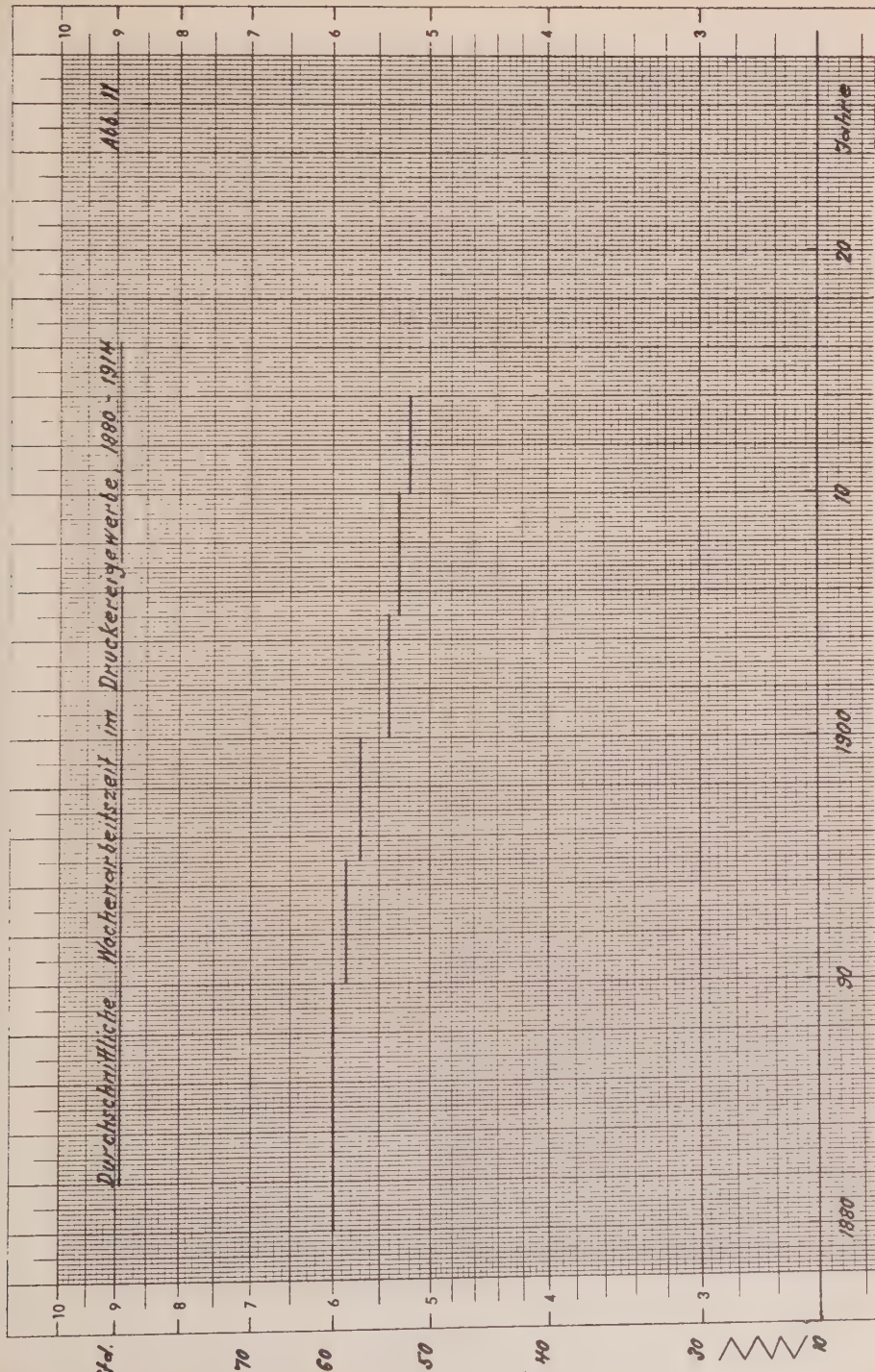
7) Jahresberichte für 1906/10, insbes. Preuß. 1906, S. 437.

8) Stat. Jahrbuch, 1924/25, S. 284.

Std.

Durchschnittliche Wochenarbeitszeit im Druckereigewerbe 1880 - 1914

Abb. II





Durchschnittliche Wochenarbeitszeit im Druckereigewerbe,
1918 - 1955.

Jahr	Wöchentliche Arbeitszeit in Stunden.				
	<u>Buchdruck</u>		<u>Flachdruck</u>		<u>Druck insgesamt</u>
	Alle Arbeiter ¹⁾ Vollar-		Alle Arbeiter ¹⁾		Alle Arbeiter ¹⁾
	männl.	insges.	männl.	insges.	
Ende 1918 -					
Ende 1923					48,0 ³⁾
1924		49,90 ⁴⁾			
1927		48,43			
1928		48,32			
1930		48,01			
1932					44,9 ⁵⁾
1933					45,2
1934					45,7
1935					45,8
1936					46,4
1937					46,2
1938					46,7
1946	44,9 ⁶⁾		43,0 ⁶⁾		
1947	43,6		41,6		
1948	46,0		46,3		
1949	50,7		50,5		
1950	51,8 ⁷⁾	51,1 ⁷⁾	52,5 ⁷⁾	51,6 ⁷⁾	
1951	50,4 ⁸⁾	49,8 ⁸⁾	50,6 ⁸⁾	49,9 ⁸⁾	
1952	51,1	50,5	51,0	49,9	
1953	51,4	50,8	52,2	50,8	
1954	51,6	50,8	52,2	51,3	
1955	51,2	50,5	52,1	51,1	

1) vgl. Anm. 1) S. 63 2) vgl. Anm. 2) S. 63

3) Die Arbeitszeitfrage, a. a. O., S. 98, Maennlein, a. a. O., S. 113.

4) 1924/30: Errechnet nach der Häufigkeitsverteilung der vollarbeitenden Arbeitnehmer, gegeben im Jb. des ADGB, Berlin 1930, S. 220.

5) 1932/38: Stat. Jb. 1939/40, S. 384/85.

6) 1946/49: Wirtschaft u. Statistik 1953, S. 630 x/33 x,

7) Stat. Jb. 1955, S. 473. 8) 1951/55: Stat. Jb. 1956, S. 481.

Nach 1918 bis Ende 1923 arbeitet die überwiegende Mehrzahl der Druckereibesetzten 48 Std. in der Woche. Eine kürzere Arbeitswoche von 46 und 44 Std. ist nur wenig verbreitet¹⁾. Damit ist das Druckereigewerbe in seinen zeitlichen Arbeitsbedingungen den anderen Gewerben gleichgeschaltet und der Vorsprung, den es bis zum Kriegsausbruch 1914 gegenüber anderen Branchen in der Verkürzung der Arbeitszeit erlangt hat, aufgehoben. Im Jahre 1924, dem Einführungsjahr freizügiger Arbeitszeitgesetze, dehnt sich die Arbeitswoche zunächst aus, geht aber in den folgenden Jahren bald wieder zurück.

Die Verkürzung der Arbeitswoche der Vollarbeiter, wie sie aus vorstehender Übersicht zu ersehen ist, kann, obgleich sie z. T. in die Jahre der wirtschaftlichen Depression fällt, als eine echte angesprochen werden, da zu ihrer Berechnung die konjunkturbedingte Kurzarbeit ausgeklammert ist.

Die ansteigende Arbeitszeit aller Arbeiter im Druckereigewerbe nach 1932 spiegelt die mit dem wirtschaftlichen Aufstieg seit 1933 abnehmende Kurzarbeit wieder.

Nach dem 2. Weltkrieg wird die Länge der Arbeitswoche durch die Periode des Wiederaufbaus bestimmt. Wie aus vorstehender Übersicht hervorgeht, ist sie bei steigender Tendenz sporadischen Änderungen unterworfen.

1) Die Arbeitszeitfrage, a. a. O., S. 98,
Maennlein, a. a. O., S. 113.

VI. Baugewerbe ¹⁾

Durchschnittliche Wochenarbeitszeit im Baugewerbe,

1870 - 1914 ⁶⁾

<u>Jahr</u>	<u>Wochenarbeitszeit in Std.</u>
1870 - 1875	69 ²⁾
1900 - 1905	60 ³⁾
1913 - 1914	54 - 60

Um die Mitte des 19. Jahrhunderts ist der Arbeitstag im Baugewerbe sehr lang. Die Bauarbeiter der Stadt Magdeburg haben im Jahre 1850 eine tägliche Beschäftigungsdauer von 14 - 15 Std. ⁴⁾. Zu Beginn der 70-Jahre bewegt sich die Arbeitszeit der Maurer Deutschlands bereits zwischen 11 und 12 Std. ⁵⁾. Besser gestellt sind die Maurer in einigen Großstädten, besonders im norddeutschen Raum, die Wegbereiter günstigerer Arbeitsbedingungen sind. In ihren diesbezüglichen Vorsprung gewährt die folgende Zusammenstellung einen Einblick.

Die tägliche Arbeitszeit der Maurer in einigen Großstädten,

1870/1873 ⁷⁾

<u>Jahr</u>	<u>Stadt</u>	<u>Tägliche Arbeitszeit in Std.</u>
1870	Hamburg	11
1871	Berlin	10
	Altona	10 1/2
1872	Hamburg	10
	Hannover	10
1873	Wilhelmshaven	10
	Memel	10

Der 10-Stundentag der Maurer breitet sich nur langsam aus. Erst gegen Ende der 80-er Jahre gewinnt er allmählich in Deutschland an Boden, von ⁸⁾ kleineren Orten abgesehen, in denen 10 1/2 und 11 Std. gearbeitet wird. Eine Ausnahme bilden Ost- und Westpreußen, wo selbst in größeren Städten ⁹⁾ noch der 12-stündige Arbeitstag keine Seltenheit ist.

1) Es handelt sich bei der besprochenen Arbeitsdauer um die Sommerarbeitszeit. Ihr kommt in dem saisonabhängigen Gewerbe die größte Bedeutung zu. Die Arbeitszeit in den Wintermonaten ist im allgemeinen eine kürzere.

2) 6 x 11 1/2 Std. täglich. 3) 6 x 10 Std. täglich.

4) Dimanstein, a. a. O., S. 20 ff.

5) F. Paepflow, Die Organisation der Maurer Deutschlands von 1869 - 1899, Hamburg 1900, S. 37.

6) Quellen und Erläuterungen in den nachstehenden Ausführungen.

7) - 9) siehe S. 100.

Führend in der Verkürzung der Arbeitszeit ist das Berliner Baugewerbe. Die Übersicht zeigt die Entwicklung der durchschnittlichen wöchentlichen Arbeitsstunden der Maurer, Putzer und Bauhilfsarbeiter dieser Stadt seit 1890 auf.

Die durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit der Maurer, Putzer und Bauhilfsarbeiter in Berlin, 1890 - 1903 ¹⁾.

Jahr	Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit in Std. für		
	Maurer	Putzer	Bauhilfsarbeiter
1890/95	59, 5	59, 5	60
1896/1903	53, 5	53, 5	59, 5

Die tägliche Arbeitszeit der Maurer und Putzer Berlins beträgt bis 1895 montags bis freitags je 10, sonnabends 9 1/2 Std., seit 1896 montags bis freitags je 9, sonnabends 8 1/2 Std. Die Bauhilfsarbeiter sind bis 1895 täglich 10 Std., seit 1896 sonnabends 9 1/2 Std. beschäftigt. Somit bleibt der 10-Stundentag, der seit 1896 für die Maurer und Putzer durch den 9-stündigen Arbeitstag abgelöst wird, für die Hilfsarbeiter während der ganzen Berichtszeit bestehen.

Im übrigen Deutschland verbreitet und festigt sich der 10-stündige Arbeitstag zunehmend und bleibt bis 1914 vorherrschend ²⁾. In zahlreichen Großstädten und ihrer Umgebung, vor allem in den größeren Städten Norddeutschlands, ist seit 1909 die 9 1/2 - und 9 - stündige Arbeitsdauer üblich ³⁾. Seit der Jahrhundertwende ⁴⁾ wird häufig am Sonnabend der Arbeitstag um 1/2 - 1 Std. verkürzt.

7) (Fortsetzung v. S. 99) F. Paeplow, Die Organisation der Maurer Deutschlands von 1869 - 1899, Hamburg 1900, S. 14/36.

8) Hirsch, a. a. O., S. 105, Rost, a. a. O., S. 65, Jahresberichte für 1885/90.

9) Paeplow, a. a. O., S. 202.

1) R. Kuczynski, Arbeitslohn und Arbeitszeit in Europa und Amerika 1870 - 1909, Berlin 1913, S. 47/48 und 71/72, Hirschberg, a. a. O., S. 240, Jahresberichte Preußen für 1897, Anlage 1a.

2) Löhne und Arbeitszeit im Baugewerbe, Deutscher Bauarbeiterverband, Hamburg 1922, S. 36/37, Löhne und Arbeitszeit der Maurer, Bauhilfsarbeiter und Tiefbauarbeiter 1914 - 1925, Deutscher Baugewerksbund, 1925, S. 19.

3) Siehe S. 101.

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts liegt die durchschnittliche Arbeitszeit im Baugewerbe bei etwa 60 Std. in der Woche ¹⁾, die mittlere tarifliche Arbeitszeit, die nur für die organisierten Bauarbeiter Gültigkeit besitzt, beträgt 58 1/2 - 59 Std. ²⁾. Bis zum Kriegausbruch sinkt die Wochenstundenzahl der organisierten Arbeiter auf 53 Std. ³⁾, während der allgemeine Durchschnitt im Baugewerbe sich auf 54 - 60 Std. je Woche beläuft ⁴⁾.

Die Verkürzung der Arbeitszeit von 1910 - 1916 im deutschen Baugewerbe geht aus nachstehender Tabelle hervor ⁵⁾:

Zahl der Orte					
unter 10		10		über 10	
Std. täglicher Arbeitszeit					
1910	1916	1910	1916	1910	1916
204	346	3133	3381	593	203

Zu beachten ist, daß die Angaben über die unter 10 Std. liegende Arbeitszeit in Bezug auf die Anzahl der Arbeiter von größerem Gewicht sind als die über die 10 Std. hinausgehende tägliche Beschäftigungsdauer, da der kurze Arbeitstag vorwiegend in Großstädten verbreitet ist, während man den langen nur noch in kleinen Orten findet.

3) (Siehe Vorseite) Zusammenstellung der bei den deutschen Arbeitgeberverbänden des Baugewerbes bestehenden Arbeitsbedingungen und Einrichtungen, Deutscher Arbeitgeberbund für das Baugewerbe, Dezember 1909, S. 1 - 96,

Hwb. der Staatswiss., 4. Aufl., Bd. I., 1923, S. 897,

R. Kuczynski, a. a. O., S. 648.

4) Beiträge etc. Nr. 4, Der Tarifvertrag etc., II, S. 31 ff,

R. Kuczynski, a. a. O., S. 648,

Jahresber. für 1900 ff.

1) Jahresber. für 1900 ff.

2) Berechnet aufgrund der vereinbarten täglichen Arbeitszeit unter Berücksichtigung der festgelegten Arbeitszeitverkürzung am Sonnabend, gegeben in: Beiträge etc., Nr. 4, Der Tarifvertrag etc., II, S. 25 in Verbindung mit S. 31 ff.

3) Berechnet nach der Tariflohnstatistik des Statistischen Reichsamtes, RAbl. 1913 und 1914,

Wirtschaft und Statistik, 1923, S. 21.

4) Die Arbeitszeitfrage, a. a. O., S. 98.

5) Löhne und Arbeitszeit im Baugewerbe, Deutscher Bauarbeiterverband, Hamburg 1922, S. 36/37.

Durchschnittliche Wochenarbeitszeit im Baugewerbe,

1918 - 1955.

Jahr	Durchschnittliche Wochenarbeitszeit in Std.	
	Alle Arbeiter ¹⁾	Vollarbeiter ²⁾
Ende 1918 -		
Ende 1923	48,0 ³⁾	
1924		48,10 ⁴⁾
1927		48,05
1928		47,93
1930		47,38
1932	40,0 ⁵⁾	
1938	50,5 ⁶⁾	
1946		38,5 ⁷⁾
1947		38,9
1948		40,9
1949		45,0
1950		46,2 ⁸⁾
1951		46,7 ⁹⁾
1952		46,7
1953		47,2
1954		47,6
1955		48,4

1) Vgl. Anm. 1) S. 63.

2) Vgl. Anm. 2) S. 63.

3) Die Arbeitszeitfrage, a. a. O., S. 98,
Löhne u. Arbeitszeit etc., Deutscher Bauarbeiterverband, S. 36/37,
Maennlein, a. a. O., S. 113,
Wirtschaft u. Stat., 1924, S. 442,
Löhne u. Arbeitszeit der Maurer etc., Deutscher Baugewerksbund, S. 19 ff,
Stat. Jb. 1932, S. 271,
Poth, a. a. O., S. 32.

4) 1924/1930: Errechnete Durchschnitte nach: Jahrbuch des ADGB,
Berlin 1930, S. 220.

1924 = Durchschnitt einer Woche im Mai u. Nov.,
1927 = Durchschnitt einer Woche im April u. Okt.,
1928 = Durchschnitt einer Woche im Okt.,
1930 = Durchschnitt einer Woche im Febr.

5) Poth, a. a. O., S. 32.

6) Stat. Jb. 1939/40, S. 384/85.

7) (Siehe S. 103)

Nach 1918 umfaßt die Arbeitswoche im Baugewerbe 48 Std. Dieses Niveau hält es bis zur Weltwirtschaftskrise. Infolge der den Daten für 1924/30 zugrunde liegenden unterschiedlichen Erhebungszeiträumen (vgl. Anm. 4), die für das Baugewerbe von großer Wichtigkeit sind, darf eine vergleichende Aussage über die Arbeitszeit in diesen Berichtsjahren nur mit Vorsicht gemacht werden. Die Untersuchung des Jahres 1930 fällt in eine für das Baugewerbe ungünstige Saison. Es läßt sich daher schwerlich sagen, ob sich die Arbeitszeit der Vollarbeiter gegenüber den zurückliegenden Jahren verkürzt hat. Eher ist anzunehmen, daß die durchschnittliche Arbeitswoche von 1924/30 relativ konstant bleibt.

Im Jahre 1932 beträgt die durchschnittliche Beschäftigungsdauer (einschließlich der umfangreichen Kurzarbeit auf dem Höhepunkt der Krise) 40 Std. Die folgenden Jahre zeichnen sich durch zunehmende Bautätigkeit, besonders auf militärischem Gebiet und im Bereich des Straßenbaues (Anlage der Reichsautobahn) aus. Sie findet ihren Niederschlag in einer wachsenden Wochenstundenzahl, die im Jahre 1938 auf 50,5 steigt.

Die großen Zerstörungen des 2. Weltkrieges und die durch sie bedingte Wiederaufbauperiode nach 1945 lassen die zunächst niedrige Arbeitszeit schnell ansteigen. Sie liegt im Jahre 1949, dem Jahr nach der Währungsumstellung, annähernd 4 Std. pro Woche über dem Niveau des Vorjahres und 6 1/2 Std. über dem des Nachkriegsjahres 1946. Von 1946 - 1955 steigt die wöchentliche Arbeitszeit im Baugewerbe jährlich durchschnittlich um 1,1 Std.

7) 1946/49: Wirtschaft u. Stat. 1953, S. 630^x ff.

8) 1950: Stat. Jb. 1955, S. 473.

9) 1951/55: Stat. Jb. 1956, S. 481.

VII. Holzindustrie

<u>Durchschnittliche tägliche Arbeitszeit in der Holzindustrie 1885 1914 ¹⁾.</u>	
<u>Jahre</u>	<u>Durchschnittliche tägliche Arbeitszeit in Std.</u>
1885	11
1890	10 1/2
1895	10
1905	9 1/2
1913/1914	9

<u>Durchschnittliche Wochenarbeitszeit in der Holzindustrie 1893 - 1914 ²⁾.</u>	
<u>Jahre</u>	<u>Durchschnittliche Wochenarbeitszeit in Std.</u>
1893	61, 5
1897	59, 3
1902	58, 3
1906	57, 0
1913/1914	54 - 57

Die graphische Darstellung (Abb. 13) zeigt die relative Entwicklung der Wochenarbeitszeit in der Holzindustrie.

In der gesamten Holzbranche nimmt die Arbeitszeit bis zum 1. Weltkrieg kontinuierlich ab. Die einzelnen Fabrikationszweige fallen dabei durch beachtliche Unterschiede in der Länge des Arbeitstages auf. Eine

1) Jahresberichte für 1885 ff, insbes. Preußen 1890, S. 181, 254.

Arbeitszeit und Löhne in der Holzindustrie, Deutscher Holzarbeiterverband, Stuttgart 1908, S. 73.

Beiträge etc., Nr. 4, II, S. 25,

Hirsch, a. a. O., S. 101,

Statistische Erhebungen über die Arbeitszeit und Löhne der Zimmerer Deutschlands - 1885 bis 1905, Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, Hamburg 1906, S. 40/81,

Hertz-Seidel, a. a. O., S. 41,

Hwb. der Staatswiss., 4., I., 1923, S. 897.

2) 1893 - 1906: Arbeitszeit und Löhne in der Holzindustrie, S. 21,
1913/1914: Die Arbeitszeitfrage, a. a. O., S. 98.

Std.

70

60

50

40

30



10

10

9

8

7

6

5

4

3

2

1

0

10

10

9

8

7

6

5

4

3

2

1

0

10

Durchschnittliche Wochenarbeitszeit in der Holzindustrie 1893 - 1914

Abb. 13

1890

1900

10

20

Jahre



besonders weite arbeitszeitliche Spanne hebt sich zwischen holzbearbeitender und -verarbeitender Tätigkeit ab. Während die Arbeitszeit in den Sägewerken fortlaufend außergewöhnlich lang ist und über dem Mittel der Gesamtindustrie liegt, haben die Holzarbeiter in den Holzwaren- und Waggonfabriken, auf den Werften sowie insbesondere die Tischler (Bau- und Möbeltischler) unterdurchschnittliche Arbeitszeiten ¹⁾. Über die mittlere Wochenarbeitszeit der Tischler von 1884 bis 1911 informiert die folgende Statistik,

Durchschnittliche Wochenarbeitszeit der Tischler,
1884 - 1911 ²⁾.

<u>Jahr</u>	<u>Durchschnittliche Wochenarbeitszeit in Std.</u>
1884	65, 1
1885	63, 8
1887	62, 3
1889	61, 4
1891	61, 1
1893	61, 4
1897	59, 1
1902	57, 6
1906	56, 7
1911	55, 3

Die Arbeitszeit der Tischler hat sich in ca. 30 Jahren um annähernd 10 Wochenstunden und somit im Durchschnitt jährlich um 20 Minuten verkürzt.

Die Indices nachstehender Tabelle zeigen die relative Entwicklung der Arbeitszeit in dem oben besprochenen Zeitraum auf.

1) Amtl. Mitt. für 1879 ff, insbes. 1885, S. 53/59, 1888, S. 111, 1891, S. 106, 1897, S. 152.

Arbeitszeit und Löhne in der Holzindustrie, S. 75.

2) Arbeitszeit und Löhne im Tischlergewerbe, Deutscher Holzarbeiterverband, Berlin 1913, S. 32.

Relative Entwicklung der wöchentlichen Arbeitszeit
im Tischlergewerbe, 1884 - 1911.

Jahr	Durchschnittliche Wochenarbeitszeit
	1884 = 100
1884	100,0
1885	98,0
1887	95,7
1889	94,3
1891	93,9
1893	94,3
1897	90,8
1902	88,5
1906	87,1
1911	84,9

Im Zeitraum von 1884 - 1911 hat sich die wöchentliche Arbeitszeit um 15,1 % reduziert.

Die Verkürzung der Arbeitszeit im Tischlergewerbe drückt sich besonders deutlich in einer Gegenüberstellung der in kurzen Zeiten bis 54 Std. und jener in langen von über 60 Std. pro Woche beschäftigten Personen aus ¹⁾:

Wöchentl. Arbeits- zeit in Std.	Von je 100 Personen haben vorstehende Arbeitszeit in den Jahren									
	1884	1885	1887	1889	1891	1893	1897	1902	1906	1911
Bis 54	0,0	0,0	0,0	0,0	1,2	4,3	14,9	30,6	47,4	47,7
Über 60	78,3	73,7	59,1	41,8	38,4	36,1	22,8	11,0	5,5	3,3

Die durchschnittlichen Wochenarbeitszeiten in der gesamten Holzindustrie liegen etwas über den für die Tischler geltenden Mittelwerten. Sie werden vorwiegend gehoben durch den Einschluß der Sägewerke, die z. B. im Jahre 1906 eine mittlere Wochenarbeitszeit von 63,8 Std. ²⁾ aufweisen.

Während sich die Arbeitszeitkämpfe der Holzarbeiter vor der Jahrhundertwende fast ausschließlich auf die Beschränkung der täglichen Arbeitszeit richten, gehen die Bemühungen nach 1900 um die Verkürzung der Arbeitswoche. Im Jahre 1906 haben bereits 51 % der in der Holzindustrie

1) Nach einer Zusammenstellung in: Arbeitszeit und Löhne im Tischlergewerbe, S. 32.

2) Arbeitszeit und Löhne in der Holzindustrie, S. 75.

beschäftigten Personen an der Beschränkung der Samstagsarbeit um 1 Std. teil ¹⁾.

In den Jahren 1913/14 beläuft sich die mittlere Wochenstundenzahl aufgrund tarifvertraglicher Bestimmungen auf 51 - 54 Std. ²⁾. Die Beschäftigungsdauer der organisierten Arbeiter vor Kriegsbeginn unterscheidet sich von jener der unorganisierten durch contraire gerichtete Abweichungen in der dominierenden 54-Stundenwoche.

Durchschnittliche Wochenarbeitszeit in der Holzindustrie,
1918/1955 . (x)

Jahr	Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit in Std.			Vollarbeiter ²⁾
	Alle Arbeiter ¹⁾		insgesamt	
	Holzbe- arbeitung	Holzver- arbeitung		
Ende 1918 -				
Ende 1923			46-48 ³⁾	
1924				48, 63 ⁴⁾
1927				48, 20
1928				48, 08
1929		46, 7 ⁷⁾		
1930		43, 8		47, 87
1931	43, 8 ⁵⁾	42, 2		
1932	43, 9	41, 8		
1933	44, 2	43, 4		
1934	46, 6	45, 2		
1935	46, 7 ⁶⁾	44, 4 ⁸⁾		
1936	46, 1	46, 2		
1937	46, 2	46, 6		
1938	46, 6	46, 5		
1939		46, 6 ⁹⁾		
1946	41, 2 ¹⁰⁾	40, 2 ¹⁰⁾		
1947	41, 2	37, 9		
1948	43, 2	41, 2		
1949	46, 8	46, 2		
1950	48, 0 ¹¹⁾	48, 4 ¹¹⁾		
1951	47, 6 ¹²⁾	47, 5 ¹²⁾		
1952	46, 9	46, 6		
1953	47, 4	47, 9		
1954	48, 6	48, 5		
1955	48, 7	48, 7		

1) Arbeitszeit und Löhne in der Holzindustrie, S. 75.

2) Wirtschaft und Statistik 1923, S. 21.

(x) Quellen und Erläuterungen nachstehender Tabelle folgende Seite

Quellen und Erläuterungen:

- 1) Vgl. Anm. 1) S. 63
- 2) Vgl. Anm. 2) S. 63
- 3) Die Arbeitszeitfrage, S. 98,
Maennlein, a. a. O., S. 113,
Wirtschaft und Statistik 1923, S. 21.
- 4) 1924/30: Errechnet nach der Häufigkeitsverteilung der vollar-
beitenden Arbeitnehmer, gegeben in Jahrbuch d.
ADGB, 1930, S. 220.
- 5) 1931/34: Errechnet nach der durchschnittl. tägl. Arbeitszeit,
gegeben in: Wirtschaft und Statistik 1935, Sonder-
beilage zu Nr. 13 (Ergebnisse der Industrieberichter-
stattung) S. 13.
- 6) 1935/38: Stat. Jb. 1939/40, S. 384 f.
- 7) 1929/34: wie unter 5)
- 8) 1935/38: wie unter 6)
- 9) Errechnet nach der durchschnittlichen tägl. Arbeitszeit,
gegeben in: Year Book 1941, S. 79.
- 10) 1946/49: Wirtschaft und Statistik 1953, S. 630 ^x ff
(Durchschnittliche Arbeitszeit der männlichen Arbeiter).
- 11) 1950: Stat. Jb. 1955, S. 473.
- 12) 1951/55: Stat. Jb. 1956, S. 481.

Von 1919 bis Ende 1923 arbeitet die Mehrzahl der Holzarbeiter 48, ein Teil, vorwiegend in Berlin, nur 46 Std. in der Woche. Das Jahr 1924 bringt eine Steigerung der Arbeitszeit über 48 Std., die im Juli 25 %¹⁾, im November 16,3 %²⁾ der Arbeiter erfasst. Die Arbeitszeit verkürzt sich in den folgenden Jahren wieder. Sie erreicht 1928 wiederum die 48-Stundengrenze. Die Durchschnittswerte für die gesamte Arbeitnehmerschaft des Holzgewerbes liegen seit 1929 wesentlich tiefer. Sie stehen unter dem Einfluß der Krisenjahre und spiegeln das Ausmaß der Kurzarbeit wieder. Mit der Abnahme der Kurzarbeit seit 1933 steigt die durchschnittliche Wochenarbeitszeit wieder an. Die zuvor stark voneinander abweichenden zeitlichen Wochenleistungen der verarbeitenden und bearbeitenden Industrien gleichen sich in der 2. Hälfte der 30-er Jahre an.

Nach dem wirtschaftlichen Zusammenbruch im Jahre 1945 ist die Arbeitszeit zunächst außerordentlich niedrig. Sie steigt nach dem Währungsschnitt im Jahre 1948 sprunghaft an, unter dem Einfluß der Koreakrise sinkt sie vorübergehend ab und überschreitet seit 1954 wieder die 48-Stundengrenze.

B. Analyse der interindustriellen Arbeitszeitstruktur

Mit dem Anwachsen der Fabrikindustrie zeigt sich eine Differenzierung der Arbeitszeit, die zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch gleich lang ist. Wenngleich die Periode der Industrialisierung in Deutschland schon um 1820 beginnt, so setzt ihre breitere Ausdehnung und Intensivierung doch erst nach 1850 ein³⁾. Seit dieser Zeit beginnt auch eine unterschiedliche Arbeitsdauer in den einzelnen Industriezweigen⁴⁾.

Mit Ausnahme des Steinkohlenbergbaus nimmt in allen Industrien die Wochenarbeitszeit bis 1914 stetig ab. Die Zeit nach 1918 bis zur Gegenwart zeichnet sich dagegen durch eine diskontinuierliche Entwicklung in den einzelnen Branchen aus. Sie ist das Ergebnis von ökonomischen und außerökonomischen Faktoren, die mehr oder weniger einmaliger Natur sind, so daß es berechtigt erscheint, diese Periode - ebenso wie bei der Untersuchung der gesamtindustriellen Arbeitszeit - als für eine Bestimmung der Abnahmeraten ungeeignet auszuschließen.

1) Soz. Praxis, 1924, S. 1014.

2) Jahrbuch d. ADGB, 1930, S. 220.

3) Walther Hoffmann, Stadien und Typen, S. 76/78.

4) Vgl. Max Weber, a. a. O., S. 38.

Für den Zeitraum bis zum 1. Weltkrieg ist ein Angleichungsprozeß zwischen den Arbeitszeiten der einzelnen Industrien feststellbar (vgl. Abb.14). Die Spanne zwischen der längsten und der kürzesten Arbeitszeit verringert sich von 18 Std. im Jahre 1890 auf 10 Std. im Jahre 1914.

Verschiebungen der absoluten Arbeitszeiten in den einzelnen Industrien im Verhältnis zur gesamtindustriellen Arbeitszeit treten - mit Ausnahme der chemischen Industrie und der Metallerzeugung - nicht ein, d. h. die Industriezweige, die zu Beginn der Industrialisierung eine über oder unter dem gesamtwirtschaftlichen Mittel liegende Arbeitszeit aufweisen, behalten diese Lage bis 1914 bei. Auch in den Positionen der einzelnen Industrien zueinander treten, wenn man von den beiden genannten Industrien absieht, keine bemerkenswerten Änderungen ein.

Die relative Entwicklung der Arbeitszeit in den einzelnen Industrien geht aus ihren Abnahmeraten der Wochenarbeitszeit hervor.

Abnahmeraten der Wochenarbeitszeiten in einzelnen Industrie-
zweigen Deutschlands, 1880 - 1914.

Industriezweig	Abnahmerate (v. H.)
	p. a.
Textil	0, 67
Metallverarbeitung	0, 58
Druck	0, 55
Bau	0, 48
Holz	0, 43
Metallerzeugung	0, 38
Steinkohlenbergbau (Ruhr)	0, 17
Chemie	0, 10
Gesamtindustrie	0, 53

Die gesamtwirtschaftliche Abnahmerate von 0, 53 Prozent p. a. wird maßgeblich bestimmt durch die Abnahmeraten der Textil- und metallverarbeitenden Industrie. Der große Einfluß dieser Abnahmeraten beruht darauf, daß beide Wirtschaftszweige als Repräsentanten der typischen Stadien industriewirtschaftlichen Aufbaues¹⁾ mit den bedeutendsten Anteilen am industriellen Gesamtprodukt²⁾ eine verhältnismäßig große Beschäftigtenzahl aufweisen. So beträgt der An-

1) Walther Hoffmann, Stadien und Typen, S. 95.

2) Ebenda, S. 167.

81

70

65

60

55

50

45

Abb. 14

Durchschnittliche Wochenarbeitszeit in einzelnen Industriezweigen,

1870 - 1914

Metallverarbeitung
Chemie
Textil
Bau
Güterverpackung
Metallverarbeitung
Nahrungsmittel
Druck
Textil (Färberei)

1870

80

90

1900

10

20

Jahre

teil beider Industrien an der Gesamtbeschäftigung im Jahre 1882 37,5 Prozent, im Jahre 1913 37,3 Prozent¹⁾. Dieses große Arbeitspotential in der Textil- und metallverarbeitenden Industrie in Verbindung mit einem hohen Grad der Mechanisierung induziert auch die in beiden Wirtschaftszweigen im Verhältnis zu den anderen Industrien höheren Abnahmeraten der Arbeitszeit.

Berücksichtigt man die absoluten Größen, so hebt sich die Textilindustrie bis 1905 mit den längsten Arbeitszeiten ab. Die Arbeitsdauer ist ein sehr wichtiges Symptom für die Art von Leistungen und somit für die Qualitäten, die eine Industrie von ihren Arbeitern verlangt, vor allem für das Maß der qualitativen Intensität oder Extensität der Arbeit, welche sie beansprucht. Gerade mit der Verwendung von Maschinen nimmt die Bedeutung der ungelernten bzw. angelernten Arbeitskräfte in solchen Industrien zu, die nicht ausgesprochene Qualitätsindustrien sind. Die Textilindustrie - sie beschäftigt überwiegend weibliche Arbeitskräfte - verwendet in weitem Maße ungelernte und angelernte Arbeiter. Sie versucht, ihre qualitativ extensive Arbeit durch längere Arbeitszeiten zu kompensieren. Die ausgedehnte Beschäftigungsdauer ist hier also symptomatisch für eine mindere Qualität der Arbeit. Die absolute Höhe der Arbeitszeit in der Textilindustrie übt im übrigen vermutlich auch einen Einfluß auf die relativ hohe Abnahmerate in diesem Industriezweig aus.

Hinsichtlich der absoluten Höhe der Arbeitszeit in der metallverarbeitenden Industrie läßt sich feststellen, daß diese in der Regel unter der gesamtindustriellen Arbeitszeit liegt. Es handelt sich in diesem Industriezweig - im Gegensatz zur Textilindustrie - um Qualitätsarbeit, die gelernte Arbeitskräfte erfordert. Die kürzeren Arbeitszeiten sind hier signifikant für eine qualitativ intensive Tätigkeit.

Langsamer als in der metallverarbeitenden Industrie bewegt sich die Arbeitszeit in der Metallerzeugenden abwärts, da diese in geringerem Maße am wirtschaftlichen Wachstum partizipiert. So erklärt es sich auch, daß die um 1880 noch gleich langen absoluten Arbeitszeiten in beiden Zweigen der Metallindustrie sich seit 1885 differenzieren und zunehmend größeren Abstand gewinnen. Auch läßt die metallerzeugende In-

1) Grumbach und König, a. a. O., S. 134/35.

1882 Textil- und Bekleidungsindustrie 14,0 u. 9,5 = 23,5 %, Metallverarbeitung 14 %;

1913 Textil- und Bekleidungsindustrie 9,1 u. 7,9 = 17 %, Metallverarbeitung 20,3 %.

dustrie nach der Art ihrer Leistungen in weitem Maße ungelernte und angelernte Arbeiter zu, so daß hier die mindere Qualität der Arbeit durch längere Arbeitszeiten ausgeglichen wird.

Nach der Textil- und metallverarbeitenden Industrie verkürzt sich die Beschäftigungsdauer im Druckereigewerbe am schnellsten. Es ist der gewerkschaftlich am besten organisierte Wirtschaftszweig. Die Drucker schlossen sich schon frühzeitig, etwa seit den 1850-er Jahren, in Arbeitervereinen zusammen, deren primäre Bestrebungen auf die Erlangung besserer Arbeitsbedingungen gerichtet sind. Ihre Koalitionen sind über den ganzen deutschen Raum verbreitet, und zahllose Streiks zwecks kürzerer Arbeitszeiten zeugen von ihrer Aktivität ¹⁾. So erklärt es sich auch, daß nicht nur die Abnahme der Beschäftigungsdauer im Zeitablauf verhältnismäßig stark ist, sondern auch, daß das absolute Niveau der Arbeitszeiten permanent bis zum 1. Weltkrieg unterhalb der Arbeitszeiten in den übrigen Industrien liegt - vom Bergbau abgesehen. Wenngleich die gewerkschaftliche Organisation die Arbeitszeitentwicklung entscheidend bestimmt, so wirken doch auch andere Faktoren, wie negative Einflüsse chemischer Stoffe auf die Gesundheit, zunehmende Beschäftigtenzahl und hoher Lohn auf sie ein. So liegt der Lohn im Druckereigewerbe z. B. im Jahre 1890 49 Prozent über dem Durchschnittslohn ²⁾.

Langsamer als im Druckereigewerbe wird die Arbeitszeit im Bau- und wiederum mit geringerer Geschwindigkeit im Holzgewerbe reduziert. Die beiden letztgenannten Branchen zeichnen sich zwar auch durch gewerkschaftliche Zusammenschlüsse aus, die jedoch bei weitem nicht die räumliche und relativ zahlenmäßige Ausdehnung sowie die Aktivität der Drucker erreichen. Das gewerkschaftliche Element übt einen begrenzten Einfluß auf die Arbeitszeit in beiden Wirtschaftszweigen aus. Wichtiger ist, daß die gesteigerte Nachfrage zu konsumtiven und produktiven Zwecken, der das Bau- und Holzgewerbe im Zuge des gesamtwirtschaftlichen Wachstums gegenüberstehen, Beschäftigtenzahl und Investitionen ausdehnen und damit die Arbeitszeitverkürzung herbeiführen.

Wenn die absoluten Größen der Arbeitszeit im Baugewerbe bis 1914 permanent über denen des Holzgewerbes liegen, so deshalb, weil das Baugewerbe in beachtlichem Umfang ungelernte und angelernte Arbeitskräfte beschäftigt und die qualitativ extensive Arbeit durch längere Arbeitszeiten zu kompensieren bestrebt ist.

1) Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten.

2) Grumbach und König, a. a. O., S. 141.

Die Arbeitszeit im Steinkohlenbergbau nimmt relativ langsam ab. Die Ursache dafür ist primär in der im allgemeinen niedrigen absoluten Arbeitszeit zu finden. Der Steinkohlenbergbau hat bis zum 1. Weltkrieg die kürzeste Wochenarbeitszeit in der gesamten Industrie. Die hohe physische Anspannung, der der Bergarbeiter ausgesetzt ist, läßt von jeher keine ausgedehnten Arbeitszeiten zu. Die kürzere Arbeitsdauer ist hier symptomatisch für die Schwere der Arbeit. Andere Faktoren, wie Arbeitspotential, Investitionen, Machteinflüsse der Arbeiter, spielen bis 1914 im Bergbau nur eine geringe Rolle. Zwar bringt der Ausstand der Bergarbeiter im Jahre 1889 gewisse Verkürzungen, sie sind jedoch auf dieser Grundlage einmalig. Die Senkung der täglichen Schichtzeit, die durch die Änderung des Allgemeinen Berggesetzes von 1905 ausgelöst wird, führt zwar im gleichen Jahr entsprechend auch zu einer reduzierten Wochenschichtzeit; da jedoch in den folgenden Jahren eine größere Anzahl von Schichten je Woche verfahren wird, steigt die wöchentliche Schichtdauer nach 1905 wieder an.

Von den untersuchten Industriezweigen vollzieht sich die Abnahme der Arbeitszeit in der chemischen Industrie am langsamsten. Die Arbeitszeit verläuft bis 1905 konstant und erfährt erst in den folgenden 10 Jahren eine Verkürzung. Das hängt damit zusammen, daß ihre Ausdehnung im 19. Jahrhundert im Verhältnis zu anderen Industrien wegen branchenbedingter gesundheitsschädlicher Einflüsse ohnehin gering ist. So liegt bis 1900 die Arbeitszeit in der chemischen Industrie bedeutend unter dem gesamtwirtschaftlichen Mittel der Arbeitszeit.

Zusammenfassend läßt sich feststellen:

1. Relative Entwicklung:

- a. Die gesamtindustrielle Arbeitszeit wird bis zum 1. Weltkrieg maßgeblich bestimmt von dem Entwicklungstempo der Wachstumsindustrien, d. h. das Wachstum der deutschen Volkswirtschaft ist die Determinante der Geschwindigkeit, mit der die mittlere Arbeitszeit in der gesamten Industrie abnimmt.
- b. Überdurchschnittliche Abnahmeraten haben die stark am Wachstum der Volkswirtschaft partizipierenden Industrien.
- c. Unterdurchschnittliche Abnahmeraten haben in erster Linie die Industriezweige mit kurzen Ausgangsarbeitszeiten.

2. Absolute Entwicklung:

- a. Überdurchschnittliche Arbeitszeiten sind symptomatisch für eine mindere Qualität der Arbeit.
- b. Unterdurchschnittliche Arbeitszeiten kennzeichnen eine starke physische Inanspruchnahme der Arbeiter, gesundheitsschädliche Einflüsse der Beschäftigung, ferner eine qualitative Intensität der Arbeitsleistung und schließlich gewerkschaftliche Machteinflüsse.

Dritter Teil

Interregionale und interterritoriale Arbeitszeitentwicklung

Die Arbeitszeit ist in den einzelnen Landesteilen und innerhalb dieser wiederum örtlich von unterschiedlicher Länge.

Bedeutungsvoll ist der Einfluß der Bevölkerungsdichte auf die Arbeitszeit. Stadt und Land bzw. Großstadt und Kleinstadt zeigen bemerkenswerte Unterschiede in der Ausdehnung der Beschäftigungsdauer¹⁾. Während z. B. in den Städten Hessen-Nassaus im Jahre 1885 der 10-stündige Arbeitstag²⁾ üblich ist, wird in ländlichen Bezirken noch 11 Std. am Tage gearbeitet²⁾. Im Jahre 1899 weisen die größeren Städte Ostpreußens einen täglichen Durchschnitt von 10 - 11 Std. auf, in den kleineren Orten dehnt sich der Arbeitstag durchschnittlich über 11 Std. aus³⁾. Die Schlosser Bayerns arbeiten in den größeren Städten im Jahre 1896 durchschnittlich 10 - 11 Std., auf dem Lande und in Kleinstädten dagegen 11 - 12 Std. täglich⁴⁾.

Eine Aufstellung der gewerkschaftlichen Vereinbarungsorte nach Größenklassen, wobei als Maßstab die Einwohnerzahl zugrunde liegt, läßt eine Beziehung zwischen Ortsgröße und Länge des Arbeitstages erkennen.

1) Amtl. Mitt. für 1878 ff, insbes. 1882, S. 326, 1889, S. 106, 1896, S. 263, 1897, S. 153.

2) Amtl. Mitt. für 1885, S. 53.

3) Jahresberichte Preußen für 1899, S. 6.

4) Amtl. Mitt. für 1896, S. 300.

Die tägliche Arbeitszeit in den Tarifverträgen verschiedener Gewerbe-
gruppen, geordnet nach den Größenklassen der Vereinbarungsorte 1).
(Erhebungszeitraum: Mitte 1903/Mitte 1905)

Ort	Einwohnerzahl	Vereinbarte tägliche Arbeitszeit in Std. für					
		Maurer	Zimmerer	Maler	Glaser	Stein- setzer	Klempner
Berlin	1 888 848	9	9		8	9	9
Hamburg	705 738	9, 5	9, 5	9		9, 5	9, 5
Leipzig	456 124	9, 5	9, 5	9	9	9, 5	9
Dresden	396 146			9, 5	9, 5		9
Köln	372 529				9		
Frankfurt/M.	288 989			9, 5	9		
Stettin	210 702	10	10	9, 5		9, 5	
Chemnitz	206 913			9, 5			10
Königsberg	189 483	10	10			10	10
Bremen	163 297			9			
Elberfeld	156 966		10				9, 5
Danzig	140 563		10				
Essen	118 862	10, 5				10	
Posen	117 033	10	10	10		10	10
Kassel	106 034	10	10	10			
Erfurt	85 202	10		10	10		10
Mainz	84 251	10		10	10		9, 5
Görlitz	80 931					10, 5	
Bochum	65 551		10				
Bromberg	52 204	10	10			10	
Flensburg	48 922		10			10	10
Graudenz	32 727	10	10	10			
Stralsund	31 076	10	10	10			
Weißenfels	28 201					11	
Neumünster	27 335	10				10	10
Glauchau	25 677			10, 5			
Meerane	23 851			10, 5			
Naumburg	23 192					11	
Schneidemühl	19 655		10, 5				
Langenbielau	19 122	10, 5	10, 5				
Hirschberg	17 865		10, 5				
Lauban	13 793					11	
Elmshorn	13 640		10, 5				
Neusalz a. O.	12 580	10, 75					
Rawitsch	11 741	11					
Neugersdorf	10 913			10, 5			
Gollnow	8 539	11					
Uetersen	5 958	10	10				
Friedrichroda	4 396			11			
Deutsch-Lissa	3 280		10, 5				

1) Beiträge etc., Nr. 4, Der Tarifvertrag, II. S. 34/107.

Aus der Statistik geht hervor, daß die Arbeitsdauer in den Großstädten am kürzesten ist und mit der Abnahme der Einwohnerzahl tendenziell zunimmt.

Die gleiche Erscheinung differenzierter Arbeitszeiten je nach der Ortsgröße zeigt sich auch in nachstehender Übersicht für die deutsche Metallindustrie des Jahres 1910 ¹⁾

In der Metallindustrie arbeiten im Jahre 1910

	in Großstädten (Orte mit über 100 000 Einwohnern)	in den übrigen Orten
Std.	% der Beschäftigten	% der Beschäftigten
48 - 54	24, 87	13, 18
über 54 - 60	39, 18	42, 03
	64, 05	45, 21
60	26, 17	35, 37
über 60	9, 78	19, 42
	35, 95	54, 79

Auch hier tritt deutlich der Vorsprung der Großstädte bei der Verkürzung der Arbeitszeit hervor. In ihnen sind 1910 bereits 64, 05 % der Metallarbeiter weniger als 60 Std. beschäftigt, während in den übrigen Orten nur 45, 21 % weniger als 60 Std. arbeiten.

Im Verhältnis von Ortsgröße bzw. Bevölkerungsdichte zu Arbeitszeit läßt sich eine inverse Tendenz feststellen. Mit zunehmender Ortsgröße nimmt die Arbeitszeit ab.

Die Ursache dieser arbeitszeitlichen Divergenz ist primär in dem differenzierten Einsatz von Kapital und Arbeit zu finden.

Die stärkere Konkurrenz in den größeren Städten zwingt zu technischen Verbesserungen (Mechanisierung, Rationalisierung), die über eine gesteigerte Kapitalintensität eine Zunahme der Produktivität auslösen, welche, wie die theoretischen Ausführungen (vgl. S. 52.) ergaben, eine der Voraussetzungen für die Arbeitszeitverkürzung ist. Hinzu kommt, daß in den größeren Städten - wegen des größeren Produktionsergebnisses der Betriebe als Folge gesteigerter Produktivität - die Löhne im allgemeinen höher liegen, so daß auch die anomale Reaktion des Arbeitsangebots im Sinne Stackelbergs (vgl. S. 51) zur Auswirkung kommen dürfte.

1) Soz. Praxis, 1911/12, S. 811.

te. Außerdem finden in den größeren Städten - als Folge der Standortvorteile (günstigerer Einkauf, bessere Absatzchancen etc.), die sie als Agglomerationsbereiche bieten - die Großbetriebe leichter Eingang. Die historische Entwicklung zeigt, daß auch zwischen Betriebsgröße und Arbeitszeit eine inverse Beziehung besteht. Mit steigender Betriebsgröße nimmt nämlich die Beschäftigungsdauer ab ¹⁾. Die Großbetriebe der Eisenindustrie des Reg. Bez. Düsseldorf arbeiten z. B. im Jahre 1885 mit 10-stündiger, ²⁾ die kleineren Betriebe mit 12 - 12 1/2-stündiger täglicher Arbeitszeit ³⁾. In der Berliner Metallindustrie haben im Jahre 1903 erst 0,59 % der kleinen Betriebe von 1 - 100 Mann, dagegen 24 % der großen von 500 und mehr Beschäftigten den 8-Studentag ³⁾.

Bedeutungsvoll für die unterschiedlichen Arbeitszeiten ist zudem, daß in den städtischen Bezirken gegenüber den ländlichen bzw. den Großstädten gegenüber den Kleinstädten das quantitativ und qualitativ gehobene Arbeitspotential zur Verfügung steht, und zwar in quantitativer Hinsicht wegen der größeren Bevölkerungsdichte, in qualitativer wegen der besseren Ausbildungsmöglichkeiten der Arbeitnehmer. Das verfügbare Arbeitspotential ist eine wesentliche Bestimmungsgröße der Arbeitszeit (vgl. S. 55).

Zu erwähnen bleibt noch die straffere gewerkschaftliche Organisation in den Städten, die auf die Entwicklung der Arbeitszeit auch nicht ohne Einfluß ist.

Auch zwischen den einzelnen Landesteilen sind in der Gestaltung der Arbeitszeit Unterschiede zu beobachten, für die ebenfalls die oben genannten Gründe maßgebend sind. Es zeichnet sich nämlich deutlich eine Zunahme der Beschäftigungsdauer im deutschen Raum von Westen nach Osten ab.

1) Jahresberichte für 1878 ff,

Amtl. Mitt., insbes. für 1888, S. 113.

2) Amtl. Mitt. für 1885, S. 54.

3) Ergebnis der statistischen Erhebungen über Arbeits- und Lohnverhältnisse in der Metallindustrie in Berlin, 1903, S. 11/12.

Durchschnittliche tägliche Arbeitszeit nach Landesteilen,

1880 - 1914 1).

Zeitraum und	West-, Nord- Süd- deutsch- land 2)	Mittel- deutsch- land 3)	Ostdeutsch- land 4) ausschließ- lich Schle- sien und Brandenburg	Schlesien	Brandenburg
1880-1890	10, 5-11	11	11 - 12	11 + 11, 5	11
1891-1900	10 - 10, 5	10, 5	11	10, 5 - 11	10, 5
1901-1914	9, 5-10	10	10, 5	10 - 10, 5	10

Die graphische Darstellung (Abb. 15) zeigt die relative Entwicklung der täglichen Arbeitszeit nach Landesteilen von 1880/1914.

In Ostpreußen, Westpreußen und Pommern ist die Industrie nur wenig entwickelt, und die Landwirtschaft nimmt volkswirtschaftlich die primäre Stelle ein. Je weiter sich die Tätigkeit aus dem landwirtschaftlichen Osten nach den rein industriellen Großstädten des Westens bewegt, desto mehr sinkt die Arbeitszeit. Brandenburg mit der Reichshauptstadt - die in der Arbeitszeitverkürzung führend ist - hat die Arbeitszeiten Mitteldeutschlands. Die Beschäftigungsdauer des industriereichen Schlesiens liegt fortlaufend etwas unter der des übrigen ostdeutschen Raumes.

Die Ausdehnung der Arbeitszeit von West nach Ost hebt sich nicht nur in gesamtwirtschaftlicher Sicht ab, sondern ist auch übereinstimmend in den einzelnen Industriezweigen festzustellen. So läßt die Entwicklung im Steinkohlenbergbau fortlaufend bis 1918 in Oberschlesien wesentlich längere Schichtzeiten als im Ruhrgebiet und an der Saar erkennen ⁵⁾. Die Statistik über die Arbeitszeit in den Formereien und Gießereien 1903 und 1906 ⁶⁾ zeigt die gleichen Verhältnisse. Auch in der Holzindustrie ist diese Tendenz feststellbar.

1) Amtl. Mitt., insbes. 1884, S. 113, 118, 546.

Jahresber. f. 1880 ff, insbes. Preußen 1892, S. 38, 127, 170, 1893, S. 19, 32, 184, 307, 326, Anlage 14.
W. J. Ashley, a. a. O., 119.

2) Rheinland, Westfalen, Hessen-Nassau, Hannover, Oldenburg, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Bayern, Württemberg, Baden, Pfalz, Hessen, Hohenzollernsche Lande, Elsaß-Lothringen.

3) Thüringen, Königreich Sachsen, Provinz Sachsen.

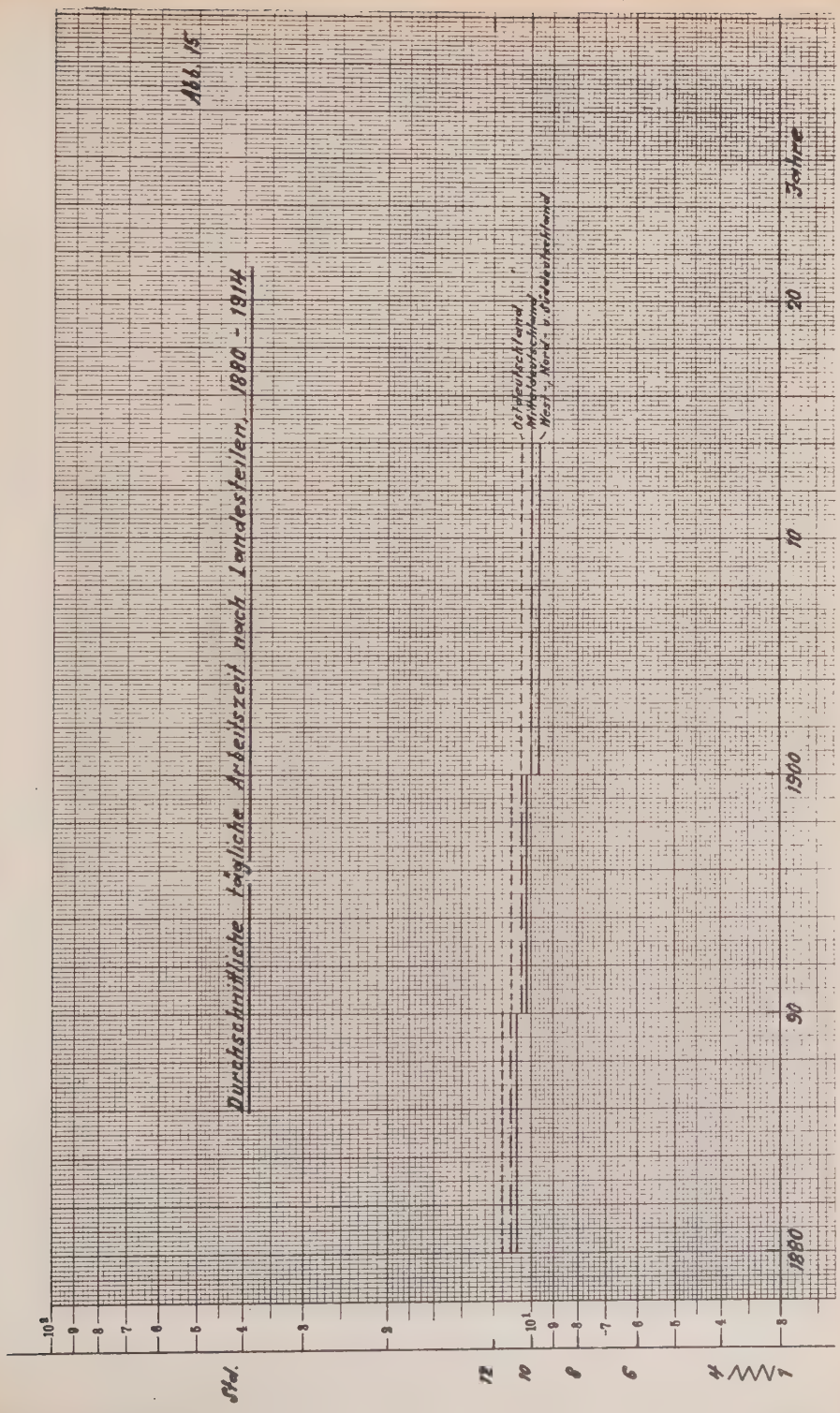
4) Ostpreußen, Westpreußen, Pommern.

5) Vgl. Übersicht I.

6) Vgl. S. 69.

Abb. 15

Durchschnittliche tägliche Arbeitszeit nach Landesteilen, 1880 - 1914



Durchschnittliche Wochenarbeitszeit in der Holzindustrie nach

Bezirken im Jahre 1906 ¹⁾

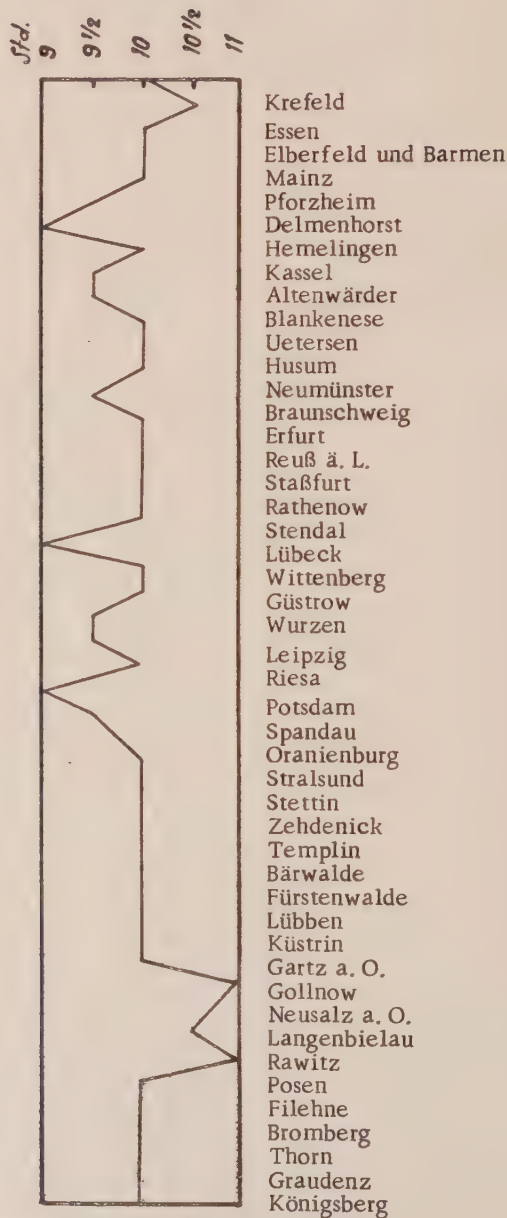
Bezirk	Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit
	in Std.
Danzig	59, 1
Stettin	60, 3
Chemnitz	58, 2
Magdeburg	58, 2
Hannover	57, 5
Frankfurt	57, 4
Nürnberg	56, 8
München	56, 7

Ebenso ist in der Gestaltung der tarifvertraglichen Arbeitszeit übereinstimmend in den einzelnen Gewerben eine Zunahme der täglichen Arbeitsdauer in Deutschland von Westen nach Osten zu beobachten. Nachstehende Darstellung, in der die einzelnen Vereinbarungsorte in der Richtung von Westen nach Osten des deutschen Raumes angeordnet sind, veranschaulicht diese Beobachtung. Der Arbeitstag der Maurer ist vorwiegend 10 Std. lang. Im Westen sinkt die Arbeitszeit häufig auf 9 und 9 1/2 Std., im Osten dagegen ist die 10-stündige Beschäftigungsdauer häufiger. Auch steigt hier die Arbeitszeit auf 10 1/2 und 11 Std.

1) Arbeitszeit etc. in der Holzindustrie, S. 73.

Tarifvertragliche Arbeitszeiten der Maurer, Mitte 1903 bis Mitte 1905,

nach Vereinbarungsorten 1).



1) Beiträge etc., Nr. 4, Der Tarifvertrag etc., S. 33 ff.

Nach 1918 gleichen sich die Arbeitszeiten der einzelnen Bezirke weitgehend einander an ¹⁾. Das hat zwei Ursachen. Einmal verlieren die die Differenzierung zuvor bestimmenden Faktoren an Einfluß, da der Ausbau des Verkehrswesens die Isolierung der ländlichen Betriebe auflöst und damit das wirtschaftliche Gefälle zwischen Stadt und Land wesentlich ausgleicht, zum anderen wird die Wirkung der Tarifverträge durch Allgemeinverbindlichkeitserklärungen auch auf die nicht organisierten Arbeiter ausgedehnt.

1) Im Jahre 1930 weisen das Rheinland und Westfalen sogar eine etwas längere Beschäftigungsdauer auf.

Durchschnittliche wöchentliche Arbeitszeit
(der Vollarbeiter)
in der Woche vom 10. - 15. Februar 1930
nach Bezirken.

Bezirke	Von den vollarbeitenden Arbeitnehmern waren beschäftigt	
	Stunden	
Südwestdeutschland	48,3	
Bayern (ohne Pfalz)	48,7	
Rheinland	49,7	
Westfalen	50,9	
Hessen, Hessen-Nassau	48,2	
Thüringen	48,4	
Sachsen, Anhalt	48,3	
Freistaat Sachsen	48,1	
Berlin, Brandenburg	48,0	
Schlesien	48,3	
Niedersachsen	48,3	
Nordmark	48,1	
Pommern	48,3	
Ostpreußen	48,2	

Errechnet aus Häufigkeitsverteilung, gegeben im Jahrbuch des ADGB,
S. 219.

Ergebnis:

Die Untersuchungen haben ergeben, daß mit der Industrialisierung im deutschen Raum seit etwa 1820 die mittlere Arbeitszeit in der Gesamtindustrie zunächst expandiert. Erst nach der Ausdehnung und Intensivierung des Fabriksystems nach 1850 setzt eine Verkürzung der Arbeitszeit ein, die bis zum 1. Weltkrieg kontinuierlich verläuft. Die Periode von 1918 bis zur Gegenwart dagegen zeichnet sich durch eine diskontinuierliche Entwicklung der Arbeitsdauer aus.

Die durchschnittlichen Arbeitszeiten in den einzelnen Industriezweigen weisen bis zum 1. Weltkrieg unterschiedliche Längen auf. Mit Ausnahme des Steinkohlenbergbaues nehmen in allen Industrien die Wochenarbeitszeiten bis 1914 kontinuierlich ab. Bis zu diesem Zeitpunkt ist zugleich ein Angleichungsprozeß der Arbeitszeiten der einzelnen Industrien feststellbar. In der Periode von 1918 bis zur Gegenwart verlaufen die Arbeitszeiten in den einzelnen Branchen diskontinuierlich.

Zwischen den einzelnen Landesteilen und innerhalb dieser zwischen Stadt und Land (bzw. Großstadt und Kleinstadt) sind bis 1914 Unterschiede in der Ausdehnung der Arbeitszeit zu beobachten. Bis zu diesem Zeitpunkt nimmt die Arbeitsdauer im deutschen Raum von Osten nach Westen sowie von den ländlichen zu den städtischen Bezirken (bzw. von Kleinstadt zu Großstadt) ab. Von 1918 bis zur Gegenwart herrschen regional und territorial einheitliche Arbeitszeiten vor.

Statistischer Anhang

Übersicht VIII.

Verfahrene Arbeitsschichten¹⁾ je unterirdisch beschäftigten
eigentlichen Bergarbeiter pro Jahr und Woche im Steinkohlenbergbau
nach Bezirken, 1889 - 1914.

Jahr Anzahl der verfahrenen Schichten auf einen untertage beschäftigten
eigentlichen Bergarbeiter:

	<u>Ruhr</u>		<u>Saar</u>		<u>Aachen</u>	
	Ø pro ²⁾ Jahr	Ø pro ³⁾ Woche	Ø pro ²⁾ Jahr	Ø pro ³⁾ Woche	Ø pro ²⁾ Jahr	Ø pro ³⁾ Woche
1889	301	5, 8	284	5, 5	299	5, 7
1890	297	5, 7	289	5, 6	290	5, 6
1891	298	5, 7	288	5, 6	298	5, 7
1892	289	5, 6	276	5, 3	290	5, 6
1893	292	5, 6	266	5, 1	289	5, 6
1894	295	5, 7	277	5, 3	293	5, 6
1895	297	5, 7	278	5, 3	297	5, 7
1896	308	5, 9	289	5, 6	300	5, 8
1897	307	5, 9	290	5, 6	299	5, 7
1898	304	5, 8	294	5, 7	300	5, 8
1899	308	5, 9	290	5, 6	301	5, 8
1900	309	5, 9	290	5, 6	302	5, 8
1901	291	5, 6	291	5, 6	299	5, 7
1902	288	5, 6	292	5, 6	293	5, 6
1903	304	5, 8	295	5, 7	297	5, 7
1904	296	5, 7	292	5, 6	291	5, 6
1905	283	5, 4	289	5, 6	291	5, 6
1906	315	6, 0	291	5, 6	299	5, 7
1907	313	6, 0	291	5, 6	303	5, 8
1908	301	5, 8	288	5, 6	296	5, 7
1909	292	5, 6	282	5, 4	290	5, 6
1910	296	5, 7	278	5, 3	925	5, 7
1911	300	5, 8	282	5, 4	294	5, 7
1912	319	6, 1	303	5, 8	311	6, 0
1913	323	6, 2	308	5, 9	313	6, 0
1914	309	5, 9	308	5, 9	306	5, 9

1) Verfahrene Schichten normaler Dauer (vgl. Übersicht). Die Über- und Nebenschichten (1/4, 1/2 oder dergleichen) sind zu Schichten gewöhnlicher Dauer zusammengezogen und den regelmäßigen Schichten zugezählt worden.

2) Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen, jährliche Bergbaustatistik.

3) Errechnete Mittelwerte.

Übersicht IX.

Verfahrene Arbeitsschichten ¹⁾ je unterirdisch beschäftigten
eigentlichen Bergarbeiter pro Jahr und Woche im Steinkohlenbergbau
nach Bezirken, 1889 - 1914.

Jahr Anzahl der verfahrenen Schichten auf einen untertage beschäftigten
 eigentlichen Bergarbeiter:

	<u>Oberschlesien</u>		<u>Niederschlesien</u>	
	Ø pro ²⁾ Jahr	Ø pro ³⁾ Woche	Ø pro ²⁾ Jahr	Ø pro ³⁾ Woche
1889	276	5, 3	303	5, 8
1890	276	5, 3	297	5, 7
1891	273	5, 3	301	5, 8
1892	265	5, 1	301	5, 8
1893	265	5, 1	298	5, 7
1894	262	5, 0	299	5, 7
1895	266	5, 1	302	5, 8
1896	273	5, 3	304	5, 8
1897	273	5, 3	303	5, 8
1898	277	5, 3	303	5, 8
1899	274	5, 3	301	5, 8
1900	275	5, 3	303	5, 8
1901	275	5, 3	297	5, 7
1902	269	5, 0	291	5, 6
1903	274	5, 3	300	5, 8
1904	275	5, 3	300	5, 8
1905	277	5, 3	299	5, 7
1906	281	5, 4	302	5, 8
1907	283	5, 4	302	5, 8
1908	282	5, 4	303	5, 8
1909	277	5, 3	301	5, 8
1910	273	5, 3	300	5, 8
1911	275	5, 3	302	5, 8
1912	306	5, 9	314	6, 0
1913	306	5, 9	318	6, 1
1914	298	5, 7	314	6, 0

1) Als Arbeitsschichten werden bis 1911 die "Tagewerke" angesehen,
d. h., die Zahl der Arbeitsschichten ist bis 1911 identisch mit der
Zahl der Arbeitstage. Über- und Nebenschichten sind erst seit
1912 berücksichtigt.

2) Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen,
jährliche Bergbaustatistik.

3) Errechnete Mittelwerte.

L i t e r a t u r v e r z e i c h n i s

I. Bücher:

- Anton, G. K.: Geschichte der preußischen Fabrikgesetzgebung, Leipzig 1891.
- Ashley, W. J.: Das Aufsteigen der arbeitenden Klassen Deutschlands im letzten Vierteljahrhundert, Tübingen 1906.
- Beck, Hermann: Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der deutschen Maschinenindustrie am Ausgang des 19. Jahrhunderts, Diss., Heidelberg 1902.
- Bernhard, Ernst: Höhere Arbeitsintensität bei kürzerer Arbeitszeit, Leipzig 1909.
- Brentano, Lujo: 1. Über das Verhältnis von Arbeitslohn und Arbeitszeit zur Arbeitsleistung, Leipzig 1893.
2. Arbeitslohn und Arbeitszeit nach dem Kriege, Jena 1919.
3. Der Ansturm gegen den Achtstundentag, Berlin 1923.
- Clark, Colin: The Review of Economic Progress, Jan. 1950.
- Deutsch, Julius: Die Kinderarbeit und ihre Bekämpfung, Zürich 1907.
- Diehl, Karl: Arbeitsintensität und Achtstundentag, Jena 1923.
- Dimanstein, Jacob: Die Arbeitszeit der gewerblichen Arbeiter in Deutschland und ihre gesetzliche Regelung, Diss. Göttingen 1914.
- Eger, Hans: Der Evangelisch-Soziale Kongress, Diss. Heidelberg 1930.
- Faul, Erich: Die staatliche Beeinflussung der täglichen Arbeitsdauer in Deutschland bis zum allgemeinen Achtstundentag, Diss. Tübingen 1937.
- Fränkel, Heinrich: Die tägliche Arbeitszeit in Industrie und Landwirtschaft, Diss. Leipzig 1882.
- Frankenstein, Kuno: Die Lage der Arbeiterinnen in den deutschen Großstädten, Leipzig 1888.
- Harms, Bernhard: Der Maximalarbeitstag, Tübingen 1907.
- Hense, Karl: Die Entwicklung des Arbeitszeitrechts in Deutschland, Leipzig 1928.
- Herkner, Heinrich: Die Arbeiterfrage, Berlin 1894 und 1905.
- Hertz, Paul und Seidel, Richard: Arbeitszeit, Arbeitslohn und Arbeitsleistung, Berlin 1923.
- Heyde, Ludwig: 1. Urlaub für Arbeiter und Angestellte in Deutschland, München und Leipzig 1912.
2. Der Samstags-Frühschluß in Industrie und Handel des Deutschen Reiches, Jena 1914.

- Hirsch, Max: Arbeits-Statistik der Deutschen Gewerkvereine für das Jahr 1887, Berlin 1889.
- Hirschberg, E. : 1. Die amtliche Statistik und die Arbeiterfrage im Deutschen Reich, Berlin 1892.
2. Die soziale Lage der arbeitenden Klassen in Berlin, Berlin 1897.
- Hitze, Franz: Die Arbeiterfrage und die Bestrebungen zu ihrer Lösung, M. -Gladbach 1898.
- Hocker, Nicolaus: Die Großindustrie Rheinlands und Westfalens, Leipzig 1867.
- Höffner, Joseph: Die deutschen Katholiken und die soziale Frage im 19. Jahrhundert, Paderborn 1954.
- Hoffmann, O. : Arbeitsdauer und gewerbliche Produktion Deutschlands nach dem Weltkriege, Stuttgart 1922.
- Jacobi, L. H. W. : Das Berg-, Hütten- und Gewerbewesen des Regierungsbezirks Arnsberg, Iserlohn 1857.
- Jaerger, E. : Geschichte und Literatur des Normalarbeitstages, Stuttgart 1892.
- Jostock, Paul: Die sozialen Rundschreiben, Freiburg 1948.
- Kaempfe, E. J. H. : Die Lage der industriell thätigen Arbeiterinnen, Diss. Jena, Leipzig 1889.
- Kind, R. : Der Achtstundentag für die Großeisenindustrie, Düsseldorf 1913.
- Knackfuß, Karl: Die Arbeitszeitfrage in der rheinisch-westfälischen Eisen- und Stahlindustrie, Diss. Köln 1927.
- Kuczynski, Robert: Arbeitslohn und Arbeitszeit in Europa und Amerika 1870 - 1909, Berlin 1913.
- Kuczynski, J. und M. : Die Lage des deutschen Industriearbeiters 1913/14 und 1924 bis 1930, Berlin 1931.
- Kuczynski, Jürgen: 1. Die Geschichte der Lage der Arbeiter in Deutschland von 1800 bis in die Gegenwart, Berlin 1947,
2. Die Theorie der Lage der Arbeiter, Berlin 1948,
3. Die Bewegung der deutschen Wirtschaft von 1800 bis 1946, Berlin 1948.
- Leipart, Theodor: Die 40 Stunden-Woche, Berlin 1931.
- Lochmüller, W. : Zur Entwicklung der Baumwollindustrie in Deutschland, Jena 1906.
- Maennlein, Siegfried: Statistik der Arbeitszeit, Diss. München 1926.
- Müller, E. : Der Steinkohlenbergbau des Preußischen Staates in der Umgebung von Saarbrücken, VI. Teil: Die Entwicklung der Arbeiterverhältnisse auf den staatlichen Steinkohlenbergwerken vom Jahre 1816 bis zum Jahre 1903, Berlin 1904.

- Mulhall, M. G. : The Dictionary of Statistics, London 1899.
- Paepfow, Fritz: Die Organisation der Maurer Deutschlands von 1869 - 1899, Hamburg 1900.
- Poth, Fritz: Die Entwicklung der Löhne im Steinkohlenbergbau, in der eisenschaffenden Industrie und im Baugewerbe seit 1924, Köln 1950.
- Rost, Bernhard: Der achtstündige Normalarbeitstag, Leipzig 1896.
- Schmoller, Gustav: 1. Zur Geschichte der deutschen Kleingewerbe im 19. Jahrhundert, Halle 1870.
2. Grundriß der allgemeinen Volkswirtschaftslehre, 2. Bd., Leipzig 1904.
- Schraepfer, Ernst: Quellen zur Geschichte der sozialen Frage in Deutschland, Bd. I u. II, 1955 und 1957.
- Schulze-Gävernitz, Gerhart v. : Der Großbetrieb, ein wirtschaftlicher und sozialer Fortschritt, Leipzig 1892.
- Stackelberg, Heinrich von: Grundlagen der theoretischen Volkswirtschaftslehre, 2. Aufl., 1951.
- Steghe, Wilhelm: Die Arbeitszeit im Gewerbe, ihre internationale Regelung durch die Internationale Organisation der Arbeit, Berlin 1930.
- Verdoorn, P. J. : Arbeidsduur en welvaartspeil, 1947.
- Vleugels, Wilhelm: Der Achtstundentag in Deutschland, Berlin 1924.
- Weber, Max: Gesammelte Aufsätze zur Soziologie und Sozialpolitik, Tübingen 1924.
- Wolff, Wilhelm: Der Achtstundentag, Berlin 1926.
- Woytinsky, Wladimir: 1. Die Welt in Zahlen, 2. Buch: Die Arbeit, Berlin 1926,
2. Zehn Jahre neues Deutschland (Ein Gesamtüberblick in Zahlen), Berlin 1929.
- Zanten, J. H. v. : Die Arbeiterschutzgesetzgebung in den europäischen Ländern, Jena 1902

II. Nachschlagewerke:

- Handwörterbuch der Arbeitswissenschaften, 1930, die Artikel, "Arbeitszeit", "Arbeitszeitgesetz im Gewerbe", "Arbeitszeitrecht", "Arbeitszeitstatistik".
- Handwörterbuch der Sozialwissenschaften, 1954, Artikel "Arbeitszeit".
- Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 1923, Artikel "Arbeitszeit".
- Wirtschaftslexikon, Dr. Gablers, 1956, "Artikel "Urlaub".
- Wörterbuch der Volkswirtschaft, 1933, Artikel "Arbeitszeit", "Urlaub".

III. Berichte, Denk- und Festschriften, Erhebungen:

Amtliche Mitteilungen aus den Jahresberichten der Gewerbeaufsichts-
beamten, Reichsamt des Innern, Berlin.

Arbeitgeberverband der chemischen Industrie Deutschlands,
Geschäftsberichte.

Arbeitswissenschaftliches Institut der Deutschen Arbeitsfront, Berlin 1939:
"Zur Arbeitszeitfrage".

Ausschuß zur Untersuchung der Erzeugungs- und Absatzbedingungen der
deutschen Wirtschaft.

I. Unterausschuß, Bd. 1 und 4,

IV. " , Bd. 2 - 7,

Berlin 1928 - 1930.

Beiträge zur Arbeiterstatistik

Nr. 4: Der Tarifvertrag im Deutschen Reich II,

Nr. 8: Die Weiterbildung des Tarifvertrags im Deutschen Reich,

Nr. 9: Die Regelung des Arbeitsverhältnisses der Gemeinde-
arbeiter in deutschen Städten, I,

bearbeitet im Kaiserlichen Statistischen Amt, Abteilung für
Arbeiterstatistik, Berlin 1906 und 1908.

Bericht der XXXVII. Kommission des Abgeordnetenhauses betreffend die
Änderungen einzelner Bestimmungen des Allgemeinen Berg-
gesetzes vom 24. Juni 1865 (Bergarbeiterverhältnisse)

1892

vom 5. Mai 1905, Berlin 1905.

Denkschrift der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, Berlin 1924:
"Die Arbeitszeitfrage in Deutschland".

Deutscher Arbeitgeberbund für das Baugewerbe, Dezember 1909:

"Zusammenstellung der bei den deutschen Arbeitgeberverbänden
des Baugewerbes bestehenden Arbeitsbedingungen und
Einrichtungen".

Deutscher Bauarbeiterverband: "Löhne und Arbeitszeit im Baugewerbe 1910,
1916, 1919, 1920, 1921", Hamburg 1922.

Deutscher Baugewerksbund: "Löhne und Arbeitszeit der Maurer, Bauhilfs-
arbeiter und Tiefbauarbeiter 1914 - 1925", erschienen 1925.

Deutscher Holzarbeiterverband: "Arbeitszeit und Löhne in der Holzindustrie",
Ergebnisse einer Statistik vom Nov. 1906, Stuttgart 1908.

- Deutscher Holzarbeiterverband: "Arbeitszeit und Löhne im Tischlergewerbe",
nach einer Statistik vom Nov. 1911, Berlin 1913.
- Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung: "Die deutsche Industrie im
Kriege 1939 - 1945", Berlin 1954.
- Deutscher Metallarbeiterverband: "Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der
Former und Gießereiarbeiter Deutschlands",
Stuttgart 1910.
- Die Arbeitszeit der Fabrikarbeiterinnen. Nach den Berichten der Gewerbe-
aufsichtsbeamten bearbeitet im Reichsamt des Innern,
Berlin 1905.
- Die Jugendarbeit in den Fabriken des badischen Oberlandes,
Schopfheim im Januar 1870.
- Ergebnisse der über die Verhältnisse der Lehrlinge, Gesellen und Fabrik-
arbeiter auf Beschluß des Bundesraths angestellten
Erhebungen, zusammengestellt im Reichskanzler-Amt,
Berlin 1877.
- Ergebnisse der über die Frauen- und Kinderarbeit in den Fabriken auf
Beschluß des Bundesraths angestellten Erhebungen,
zusammengestellt im Reichskanzler-Amt, Berlin 1877.
- Festschrift des Verbandes von Fabrikantenvereinen im Reg. Bez. Arnsberg
und in benachbarten Bezirken: "Sozialpolitisches und
Wirtschaftliches aus Vergangenheit und Gegenwart der
südwestfälischen und oberbergischen Eisen- und Metall-
industrie", 1929.
- Internationales Arbeitsamt:
1. Löhne und Arbeitszeit in den Steinkohlenbergwerken,
Studien und Berichte Reihe D, Nr. 18, Genf 1928,
 2. Arbeitszeit und Arbeitslosigkeit, Genf 1933,
 3. Allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit, Genf 1938.
- Internationale Arbeitskonferenz, 14. Tagung, Genf 1930:
Die Arbeitszeit in Kohlenbergwerken.
- Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten, Berlin.
- Verein für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund:
Die Entwicklung des niederrheinisch-westfälischen
Steinkohlenbergbaus in der 2. Hälfte des 19. Jahr-
hunderts, Berlin 1904.
- Verhandlungen des Evangelisch-Sozialen Kongresses, Berlin 1890 ff.

- Verhandlungen, Mitteilungen und Berichte des Centralverbandes deutscher Industrieller, No. 59 - 63, 1893/94.
- Zeichenverband, Gesetzliche und tarifliche Bestimmungen über die Arbeitszeit, Essen 1928.
- Zentralverband der Maurer Deutschlands, Denkschrift über die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Maurer im Bezirk des mitteldeutschen Arbeitgeberverbandes für das Baugewerbe, Hamburg 1908.
- Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, Statistische Erhebungen über die Arbeitszeit und Löhne der Zimmerer Deutschlands - 1885 - 1905, Hamburg 1906.

IV. Zeitschriften und Jahrbücher:

- Archiv für Sozialwissenschaften und Sozialpolitik, Bd. 66, 1931.
- Der Arbeiterfreund, Zeitschrift des Centralverbandes für das Wohl der arbeitenden Klassen (seit 1891: Zeitschrift für die Arbeiterfrage), insbes. 45. Jg., 1907, S. 322, Die Lage und Arbeitszeit der Hütten- und Walzwerkerarbeiter.
- Internationales Jahrbuch der Sozialpolitik, insbes. für 1934/35, Bd. II: Sozialstatistik, Genf 1935.
- Jahrbuch des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, insbes. für 1929/31, Berlin 1930/32.
- Jahrbuch des Arbeitswissenschaftlichen Instituts der Deutschen Arbeitsfront, Berlin, insbes. für 1938, Bd. II, S. 284 ff und für 1940/41, Bd. II, S. 232 ff.
- Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, insbes. NF, VI. Bd., 1883, S. 39 ff; Gustav Cohn , Die gesetzliche Regelung der Arbeitszeit im Deutschen Reich.
- Probleme der Weltwirtschaft (Schriften des Instituts für Weltwirtschaft), 1931: Walther Hoffmann , Stadien und Typen der Industrialisierung.
- Reichsarbeitsblatt, 1903 ff.
- Schmollers Jahrbuch, insbes. 50. Jg., 1936: Eduard Heimann, Die Problematik der Arbeitszeitfrage. 66. Jg. 1942, I. Halbband; Heinrich v. Stackelberg , Arbeitszeit und Volkswirtschaft.
- Schriften des Vereins für Sozialpolitik, NF, 3, Berlin 1951: Walther Hoffmann , Vollbeschäftigung als Problem der wachsenden Wirtschaft.

- Schweizerische Zeitschriften für Volkswirtschaft und Statistik, 1950:
Walther Hoffmann, Wachstumsprobleme offener
Volkswirtschaften.
- Sozialpolitische Schriften, Jena 1906, 1921, Ernst Abbe, Die volkswirt-
schaftliche Bedeutung der Verkürzung des industriellen
Arbeitstages.
- Soziale Praxis, 1890 ff.
- Statistisches Jahrbuch, 1913, ff.
- Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 55, 1942 I: J. Tinbergen, Zur
Theorie der langfristigen Wirtschaftsentwicklung.
- Weltwirtschaftliches Archiv, Bd. 70, 1953 I: Gottfried Bombach,
Zur Theorie des wirtschaftlichen Wachstums.
- Weltwirtschaftliches Archiv, 1957, II: Franz Grumbach und Heinz
König, Beschäftigung und Löhne der deutschen Industrie-
wirtschaft 1888 - 1954.
- Wirtschaft und Statistik, 1913 ff.
- Year Book of Labour Statistics, insbes. für 1935/36, S. 49/50 und
1941, S. 79.
- Zeitschrift des Preussischen Statistischen Bureaus, 1865 ff.
- Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im preussischen
Staate, insbes. für 1890 ff.
- Zeitschrift für das Deutsche Eisenhüttenwesen, Stahl und Eisen,
insbes. für 1912/13/23/24/25.
- Zeitschrift für die gesamten Staatswissenschaften, 1956:
F. Hartog, Wirtschaftliche Probleme der Arbeits-
zeitverkürzung.

Erklärung der Abkürzungen:

Amtl. Mitt.	=	Amtliche Mitteilungen aus den Jahresberichten der Gewerbeaufsichtsbeamten
Jahresberichte	=	Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten
Jahresberichte Preußen	=	Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten für Preußen
Jahresberichte Bayern	=	Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten für Bayern
Jahresberichte Sachsen	=	Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten für Sachsen
Jahresberichte Württemberg	=	Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten für Württemberg
Jahresberichte Baden	=	Jahresberichte der Gewerbeaufsichtsbeamten für Baden
RArbBl	=	Reichsarbeitsblatt
RGBl	=	Reichsgesetzblatt
R. n.	=	Rerum novarum

Lebenslauf

Ich wurde am 19.2.1927 als Tochter des heutigen Postamtmanns Hugo Meinert und seiner Frau Luise geb. Krabbe in Borghorst geboren.

Nach 4-jährigem Besuch der Grundschule trat ich 1937 in die städtische Oberschule für Mädchen in Münster ein. Die Reifeprüfung bestand ich hier im Jahre 1946.

Infolge der großen Anzahl der Bewerber bei den Universitäten gelang es mir zunächst nicht, eine Zulassung zum Studium zu erwirken. Ich erlernte Stenographie und Maschinenschreiben. Diese Kenntnisse konnte ich in einer Bürotätigkeit bei der Oberpostdirektion Münster auswerten.

Im Wintersemester 1952 begann ich das Studium der Volkswirtschaft an der Universität Münster, das ich im Wintersemester 1953 an der Universität Freiburg fortsetzte und am 27.4.1956 mit der Diplomprüfung für Volkswirte dort abschloß.

Im Sommersemester 1956 nahm ich das wirtschaftswissenschaftliche Studium an der Universität Münster wieder auf, wo ich am 20.2.1958 die Doktorprüfung ablegte.

